

Sudetenpost



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 7.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 24

Wien — Linz, 17. Dezember 1987

33. Jahrgang

Manifest der Sudetendeutschen

(Seite 3)

Böhmen im Wandel

(Seiten 6, 7, 8)

Der Sprachenstreit in Kärnten

(Seite 12)

CSSR baut auf den riesigen Atommeiler in Südböhmen

In Temelin bei Budweis, 60 Kilometer nördlich der österreichischen Grenze, baut die Tschechoslowakei derzeit das größte Atomkraftwerk Europas: mit vier 1000-Megawatt-Atomreaktoren — das entspricht der Energie von acht herkömmlichen Atomkraftwerken, geballt an einem Ort. Die Tschechoslowakei sieht für ihre künftige Energieversorgung keine andere Alternative als massiven Atomkraft-Ausbau. Temelin steht unverrückbar fest. Der österreichische Verbundkonzern trägt durch Planung einer Hochspannungsleitung von Ernsthofen Richtung Temelin Rechnung.

Wichtigster Gesprächspartner der Journalisten-Delegation aus Oberösterreich, war Jiri Beranek, der Generalinspektor der Atomenergiebehörde der CSSR. Er versuchte vor allem, Zweifel an der Sicherheit des Atomkraftwerkes auszuräumen: „Temelin wird hinsichtlich der Sicherheitsmaßnahmen dem jetzt in westlichen Staaten üblichen Niveau entsprechen. Als erstes unserer Atomkraftwerke wird es mit Volldruckcontainment ausgestattet“, so Beranek. Dieses Containment ist jene Umhüllung aus Stahlbeton, die beim Katastrophenreaktor Tschernobyl in der Ukraine gefehlt hat. Beranek erklärt weiters, daß Temelin mit Tschernobyl technisch überhaupt nichts gemeinsam habe: „In Tschernobyl hat man bereits bei der Grundkonzeption des Reaktors Fehler gemacht.“

Das Kernkraftwerk Temelin zwanzig Kilometer nördlich von Budweis, wird im Endausbau vier Reaktorblöcke zu je 1000 Megawatt umfassen und so eines der größten Europas werden. Auf der vier Quadratkilometer großen, frei zugänglichen Baustelle arbeiten derzeit etwa 5000 Menschen. „In sechs, sieben Jahren“, so

Beranek, „wird Temelin in Betrieb gehen. Sowohl beim Bau als auch später beim Betrieb lege die CSSR großen Wert auf einen umfassenden internationalen Informationsaustausch, darunter auch mit dem Nachbarland Österreich“, erklärt der Generalinspektor. Auch grenzüberschreitende Luftbelastungen, die im Mühlviertel zum Waldsterben beitragen, sind in der CSSR zum Thema geworden: Das Budweiser Ökologieinstitut wird im Böhmerwald ein aus vier Stationen bestehendes Luftmeßsystem einrichten.

Gleißner-Preis für Gertrud Fussenegger

Der Kulturverein Heinrich-Gleißner-Haus in Linz hat den von ihm gestifteten Heinrich-Gleißner-Preis für 1987 an die große sudetendeutsche Dichterin Frau Prof. Dr. Gertrud Fussenegger verliehen. Die Überreichung durch Landeshauptmann Dr. Josef Ratztenböck erfolgte Dienstag, dem 15. Dezember, im Linzer Landhaus. Die Laudatio hielt Prof. Alfred Stög Müller. Wir werden darüber noch berichten.

Ehrungen: 2 x Waniek

Im Rahmen eines am 4. Dezember in der Stadthalle Enns stattgefundenen Festaktes wurden unter anderen Angehörige von zwei Generationen der Familie Waniek geehrt.

Kommerzialrat Fritz Waniek, Ehrenobmann der Stadtkapelle-Musikverein Enns, Ehrenobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, erhielt den Kulturpreis der Stadt Enns — und unter den weiteren Ausgezeichneten, denen der Sportehrenpreis der Stadt Enns verliehen wurde, befand sich auch Fritz Waniek jun.! Sportehrenpreise erhielten überdies die Herren Jürgen Eckmayr, Dietmar Heck, Leo Pammer, Christian Prameshuber und Thomas Wagner.

Die „Sudetenpost“ gratuliert herzlich!

Ein frohes
Weihnachtsfest
und
Gesundheit
im neuen Jahr!

„Fasten“ im Advent?

VON WOLFGANG SPERNER

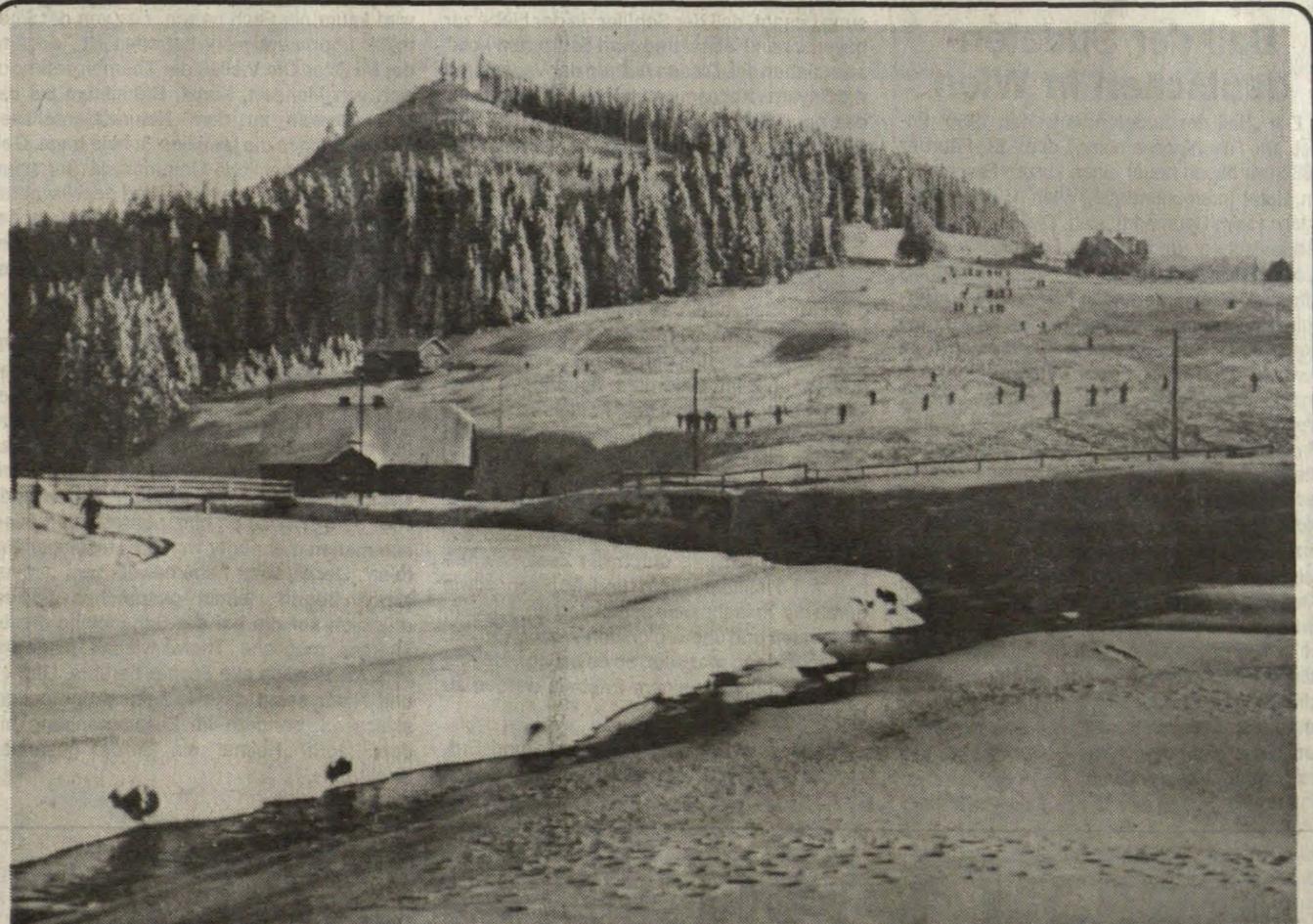
IN EINEM REFERAT vor jungen Wirtschaftstreibenden hatte kürzlich bei einer Tagung am Traunsee ein Wissenschaftler das „Zeitalter der Intelligenz“ und den Vorrang der Intellektuellen vor dem geistigen Horizont herankommen sehen. Sicher hat jeder, der erstmals mit dem modernen Wunder des Computers und der Datenverarbeitung zu tun bekam, eine gehörige Portion Respekt — und Verzagtheit erlebt. Respekt vor jenen, die sich um das Eingeben von Daten und Programmen bei Geräten der EDV (Elektronische Datenverarbeitung) auskennen und Verzagtheit beim Bewußtwerden einer Rückständigkeit gegenüber all dem, was uns immer weitverzweigt die Lebenswelt mit EDV und Computern beschert.

HABEN WIR FALSCH GELERNT? Ist es nicht beschämend, daß Buben und junge Leute spielend mit Computern umgehen können, wir aber, wir Älteren, stehen erbärmlich unwissend vor einer Welt, die immer mehr unser Leben zu bestimmen beginnt.

DAS IST DIE EINE SEITE des Fortschrittes, der uns bei allen Vorteilen bedrückt.

UND DIE ANDERE ERLEBENSSELLE, die uns wegzuspülen droht, ist der neue Zeitsouverän, das Fernsehen. Es macht den Bürger zum „Zerstreuungspatienten“.

DER AUDIOVISUELLE KONSUM beherrscht unseren Tag. Er treibt den vom Berufsalltag schlapp gewordenen Menschen an, das Abendessen rasch hinterzuwürgen, damit man „Zeit im Bild“ nicht versäumt. Das Fernsehen entrückt uns in Sekundenschnelle an den Kriegsschauplatz in Nah- oder Fernost. Es macht Gutes und viel Böses in der Welt rascher erkennbar und verängstigt uns. Die gedruckten Fernsehmagazine sind zum Diktat für Millionen von Menschen geworden. Fernsehen bestimmt, um es mit dem deutschen Soziologen Bernd Guggenberger zu sagen, „wann gegessen, wann geliebt und wann geschlafen wird, ob wir jemand besuchen können oder lieber daheim bleiben, um Dallas nicht zu versäumen. Es bestimmt,



Das Bild der Heimat . . .

DER BUCHBERG BEI KLEIN-ISAR

wann der Weihnachtsabend begangen wird".

PER KNOPFDRECK wird ein „vorproduziertes Stück Freizeit“ abgerufen. Die Augenmedien treiben der Freizeit auch die Freiheit aus. Dies alles sei nicht als ein Angriff auf das Fernsehen an sich zu verstehen, es soll nur jenen wichtig gewordenen Aspekt unseres Fortschritts deutlich machen, der unser Leben immer totaler zu Vereinnahmungen droht. Wir wollen dabei keineswegs auch die großen Vorteile des Fernsehens verkennen.

WIR WISSEN ZU SCHÄTZEN, welche Bedeutung TV gerade für altgewordene Menschen sind und für die Fernsehen den direkten Kontakt mit der Umwelt bedeutet.

IN EINER ZEIT DER BESINNUNG, wie es der Advent ist, gehört es aber mit zu den Vorsätzen, die man sich gerade jetzt so gerne nimmt, daß wir uns selbst und vor allem die Jugend abkoppeln sollten vom Totalkonsum.

WIE SO OFT IM LEBEN kommt es auf das rechte Maß an. Immer mehr TV-Sender — bald wird man über Satelliten zwanzig und mehr Programme ins Haus holen können — wirken auf unser Leben ein und machen uns zum „Zerstreuungspatienten“ der modernen Zeit.

WIR HABEN ES IN UNS, die rechte Balance zu finden. Wir könnten versuchen gerade in diesen Wochen vor Weihnachten, mit etwas mehr selbstgemachter Hausmusik als mit Musik aus der Konserve, statt dem Western oder dümmlichem TV-Ratespiel einmal das Gespräch daheim in der Familie zu suchen. So seltsam es in einer Zeit der weihnachtlichen Freude klingen mag: aber vielleicht gelingt gerade jetzt ein mehrmaliges Fernsehfasten. Ein Fasten, das unser Innenleben entschlackt und auch stärkt für das neue Jahr!

Ehrenbundesobmann Dr. Schembera, 89 Jahre

Der heutige Jahreswechsel ist auch ein gedankwürdiger Tag: Am 31. Dezember feiert Ehrenbundesobmann Dr. Emil Schembera seinen 89. Geburtstag. Mit seinem aufopfernden Wirken für die Landsleute, für die „Gmundner Pensionisten“ und für die Entwicklung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat sich der beispielhafte Troppauer einen besonderen Platz in der Geschichte der SLO erworben. Wir wünschen dem einstigen Rechtsanwalt und Ehrenbundesobmann Gottes Segen auch für weitere schöne Lebensjahre in Wien und in seinem geliebten Lebensborn Wenigzell!

Ball der Sudetendeutschen in Wien

Der „Ball der Sudetendeutschen 1988“ findet am Faschingssamstag, dem 13. Februar 1988 (wir haben heuer einen kurzen Fasching!), im Hotel Intercontinental, Wien 1, Johannesgasse (beim Heumarkt), statt. Die jungen Sudetendeutschen und deren Freunde werden diesen Ball wieder mit einer Festpolonaise eröffnen. Dazu werden noch Mädchen und Burschen (vornehmlich Paare) benötigt! Wer also gerne einen schönen Ball eröffnen möchte, ist dazu herzlich eingeladen! Bedingungen: Beherrschung des Walzers; für Mädchen langes, weißes Ballkleid, für Burschen dunkler Anzug, Smoking oder Uniform. Demnächst beginnen die Proben, da wir auch den Ball der Südmäher am Sonntag, dem 17. Jänner 1988, eröffnen werden. Bitte um dringende Anmeldungen (mit Anschrift, Geburtsdaten und telefonischer Erreichbarkeit) an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien oder an die SLO-Bundesgeschäftsstelle, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, (Postkarte genügt). Selbstverständlich können auch Eure Freunde mitmachen (Mitgliedschaft ist nicht erforderlich!). Alle Landsleute und Amtswalter werden herzlichst gebeten, sich dieser Angelegenheit anzunehmen — es geht um unseren Ball!

Jahreshauptversammlung der SLOÖ

Die Jahreshauptversammlung der SLO, Landesverband OÖ., ohne Neuwahl, fand am Samstag, 28. November, im Hofsaal des Theater-Kasinos statt. Nach der Eröffnung und Begrüßung der erschienenen Delegierten durch Landesobmann Konsulent Dir. Franz Zahorka gedachte dieser zusammen mit Lm. Walter Sofka nach Entzündung der Gedenkkerze der im vergangenen Vereinsjahr verstorbenen Landsleute. Stellvertretend für alle wurden die Landsleute Karl Witschek, Gustav Koplinger und Wenzel Bernard genannt.

Sodann berichtete der Landesobmann über die Vorstellung bei führenden Politikern des Bundes und Landes, von Bundespräsident Dr. Waldheim angefangen bis zum Landeshauptmann, den Bürgermeister und Abgeordneten, weiters bei den Vertretern der Kirchen und Medien. Erfreulicherweise gelang es auch die geplante Verdoppelung der Gebühren für die Geschäftsstelle zu verhindern. Der Landesobmann berichtete weiter über die verschiedenen Veranstaltungen im abgelaufenen Jahr, so die Ausstellung „Goethes liebes Böhmen“ im Landeskulturzentrum Ursulinenhof (zusammen mit der Klemens-Gemeinde), die Gedenkveranstaltung zum 4. März 1919 in Enns und Wien, den Festakt mit anschließendem Volkstumsabend zum „Tag der Vertriebenen“ am 27. 6. im Ursulinenhof, die Sudetendeutsche Sonderschau im Rahmen der „Mühlviertler Messe“ in Freistadt vom 11. 8.—16. 8., die 25.000 Besucher zu verzeichnen hatte. Er berichtete auch über seine Teilnahme am bedeutungsvollen Sudetendeutschen Kongreß in Regensburg, bei dem Vertreter von 120 sudetendeutschen Vereinigungen anwesend waren und der stellver. bayer. Ministerpräsident Hillermaier bedeutungsvolle Worte sprach, nämlich, „daß die Sudetendeutschen bei ihren Aufgaben nicht allein gelassen werden dürfen, daß sie ihre Kultur behalten müssen, daß Teile der Geschichte nicht einfach verschwiegen werden dürfen und daß bei der Menschenrechtsdiskussion die Lage der in den Vertreibungsgebieten verbliebenen Deutschen nicht ausgeschlossen werden

darf, da die Menschenrechte unteilbar sind.“

Auch die Worte des Sprechers, Staatsminister a. D. Neubauer, daß „die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Repräsentanz der Sudetendeutschen Volksgruppe und diese wieder ein Bestandteil des Deutschen Volkes ist“, waren von großer Bedeutung, denn sie besagen, daß wir, ganz gleich in welchem Land wir unsere zweite Heimat gefunden haben, uns von der deutschen Kultur und Geschichte nicht abkoppeln können. Bei aller Liebe zur neuen Heimat Österreich bleiben wir daher auch weiterhin Deutsche. Alle Patenschaften zwischen bundesdeutschen oder österreichischen sowie tschechischen Städten seien schärfstens abzulehnen, da von tschechischer Seite bisher noch kein Bedauern über die unmenschliche Vertreibung ausgesprochen wurde.

Der Landesobmann dankte besonders herzlich dem prakt. Arbeitskreis für Frauen und Männer, die für den Basar kunstgewerbliche Arbeiten anfertigte. Weiters rief er zur verstärkten Bezieherwerbung für die Sudetenpost auf. Aus dem Kassabericht des Landeskassiers Lm. Ernst Pokorny ging eine sparsame und positive Kassengebarung hervor. Diese wurde von den Kassaprüfern Lm. Matejka und Lm. Nohel überprüft und in Ordnung befunden.

Sodann berichtete die Frauen- und Kulturreferentin Kons. Lilo Sofka-Wollner über die Vortragsveranstaltungen der Sudetendeutschen Frauen und über den Bundesfrauentag in Salzburg, bei dem Bundesgeschäftsführer Dieter Max aus München und Bundeskulturreferent Prof. Kowalski aus Wien Vorträge hielten, wobei vor allem auf die Aufrechterhaltung des Heimatrechtes hingewiesen wurde. Empörung erregte die Ankündigung, daß in der Bundesrepublik Deutschland eine Fernsehserie über das Jahr 1938 geplant ist, und für die Gestaltung derselben ausgerechnet drei Tschechen verpflichtet wurden, womit die Einseitigkeit garantiert scheint. Es wird viel Energie notwendig sein, um die negativen Folgen dieser Serie einigermaßen in Grenzen zu halten.

Rechtsreferent Hofrat Dr. Scheiter berichtete über den Stand der Verhandlungen zur Gründung einer Sudetendeutschen Stiftung. Es bleibt zu hoffen, daß die maßgeblichen österr. Politiker Druck dahinter setzen, damit es endlich zur Erledigung bzw. Realisierung dieses Vorhabens kommt.

Landesjugendreferent Rainer Ruprecht gab einen Bericht über die im vergangenen Vereinsjahr geleistete Jugendarbeit und einen Überblick auf die geplanten Aktivitäten für das kommende Jahr.

Dr. Chodura übergab den Delegierten Fotokopien von Dokumenten, die für das Verständnis der Ereignisse von 1919 und 1938 wichtig sind. Er erinnerte daran, daß die Sudetendeutschen 1919 für den Verbleib bei Österreich energisch eintraten, die Kundgebungen wurden jedoch von den Tschechen zusammengeschossen. 1918 empfahl der Beobachter der englischen Regierung das Sudetenland wegen unhaltbarer Zustände von der CSSR abzutrennen.

Unter „Allfälliges“ lobte Lm. Wunde, daß der ORF im Rahmen der Serie „Österreich I“ von Hugo Portisch über die Gründung der Republik Deutsch-Österreich die Abtrennung des Sudetenlandes von Österreich sehr sachlich und historisch richtig gebracht hat. In der Kronenzeitung wurde dieser ORF-Beitrag sehr hoch bewertet.

Anschließend an die Hauptversammlung gestaltete das Ehepaar Sofka eine stimmungsvolle und besinnliche Adventfeier, an der auch Frl. Kornelia Haunschmid und die Geschwister Astrid und Bettina Hager mitwirkten, während es beim Basar des prakt. Arbeitskreises sudetendeutscher Frauen und Männer liebe kunsthandwerkliche Sachen zu kaufen gab.

Am Ende dieser Adventfeier, zu der auch Familienangehörige der Delegierten gekommen waren, wünschte LO. Zahorka allen Landsleuten, sie mögen das Weihnachtsfest, dieses schönste aller deutschen Feste, in Besinnlichkeit und Freude begehen, für das kommende Jahr viel Glück, Erfolg und vor allem Gesundheit!

Die Heimat erleben Neuer Unterrichtsschwerpunkt in Bayern

„Heimat bewußt erleben“, das ist im Schuljahr ein Schwerpunkt an Bayerns Schulen. Dabei handelt es sich um kein neues Thema. Schon der Artikel 131 der Bayerischen Verfassung besagt, daß der Schüler „in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk“ zu erziehen sei. Diesen Auftrag der Verfassung will Bayerns Kultusminister Hans Zehetmair für das neue Schuljahr 1987/88 verstärkt auf den Stundenplan setzen, berichtet der „Bayern-Kurier“.

Als Leitgedanke für die Lehrkräfte nannte der Minister die Vermittlung von Wissen über die eigene Heimat der Schüler, denn „wer seine Heimat nicht kennt, dem fehlen wesentliche Grundlagen für das Verständnis der Welt“, betonte Zehetmair. Im kommenden Schuljahr soll also jede Schule den Begriff „Heimat“ aufgreifen und im Unterricht behandeln. Dies kann nach Aussagen des Kultusministers in einzelnen Unterrichtseinheiten geschehen, in Arbeitsgemeinschaften, bei Schulfestern, im Rahmen von Studientagen, bei Exkursionen und Wanderungen in die nähere Umgebung, durch Kontakte mit den Kommunen und der örtlichen Wirtschaft, durch die Zusammenarbeit mit Heimatpflegern und Museen sowie durch die Teilnahme an schulinternen, lokalen, regionalen und überregionalen Wettbewerben. „Entscheidend wird sein, ob es gelingt, Heimat für die Schüler zu einem Erlebnis werden zu lassen.“

Fächer wie Deutsch, Geschichte und Erdkunde haben bei der Einbeziehung dieses

Themas in den Unterrichtsalltag sicherlich die meisten Möglichkeiten. Aber auch Religionslehre, Kunsterziehung und Musik sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung. „Es wird kaum ein Fach geben, das von der Thematik überhaupt nicht betroffen ist“, erklärte der Minister. Die Vielfalt der Themen erstreckt sich von Mundart, Kunst, Brauchtum bis hin beispielsweise zu dem Naturwissenschaftler, dessen Namen die jeweilige Schule trage. Geisteswissenschaftliche Unterrichtsfächer seien ebenso gefordert wie natur- und gesellschaftswissenschaftliche. Auch Umwelt und Natur gehören nach Feststellungen des Ministers zum künftig verstärkt behandelten Unterrichtsthema „Heimat“.

In einem Schreiben an die Landtags-SPD nahm Zehetmair einige notwendige Klarstellungen vor. Heimatbewußtsein, so stellte er fest, setze Aktivität voraus und bewirke Offenheit auch für das Erkennen der Gefährdungen der Heimat. Dies dürfe allerdings nicht verwechselt werden mit blindem Aktionismus oder dem „Herlaufen hinter unreflektiert übernommenen mehr oder weniger einseitigen Parolen“. Der Minister habe bewußt vom „umfassenden Begriff ‚Heimat‘“ gesprochen und ausdrücklich auf die bei der Behandlung dieses Themas mögliche Themenvielfalt hingewiesen, die letztlich alle Fächer berühre. Umwelt und Natur seien da also keineswegs ausgeschlossen, sondern im Zusammenhang mit dem Begriff „Heimat“ ein Teil des gesamten Spektrums.

Der Minister stellte besonders heraus, daß der Freistaat Bayern eines der ersten Länder war, die im Bereich der Umwelterziehung tätig wurden und verdeutlichte der SPD mit Hilfe einer Dokumentation den besonderen Stellenwert, den die Umwelterziehung an den bayerischen Schulen schon seit Jahren hat. Lehrplanarbeit, Entwicklung von Arbeitsmaterialien für die Lehrer und einschlägige Fortbildungskurse seien seit Jahren in die Bemühungen um eine sachgerechte Umwelterziehung einbezogen.

Mit Nachdruck stellte der Kultusminister weiter fest, daß die Umwelterziehung jedoch kein Kampfmittel zur Durchsetzung bestimmter politischer Interessen sei. „Mit einseitigen Schuldzuweisungen und der Vermittlung einer allgemeinen Abwehrhaltung, die Forderungen an alle möglichen Instanzen und Personen, nur nicht an sich selbst richtet, erweist man unse-

Allen Böhmerwäldlern und Sudetendeutschen

ein frohes Weihnachtsfest und
Gottes Segen im neuen Jahr!

Johann Kindermann
Direktor

ren Schülerinnen und Schülern keinen guten Dienst. Konsequente Umwelterziehung soll Mut machen, sich den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu stellen, sie muß die eigene Verantwortung und die Möglichkeiten jedes einzelnen deutlich machen, und dies auf der Grundlage solider Sachkenntnisse und nicht auf der vorgefaßter Meinungen“, sagte Zehetmair. P. H.

**strassen
steinbau**

Kunst- u. Natursteinwerk

Stufen — Boden- u. Trittplatten —
Wandverkleidungen — Grabanlagen
St. Martin i. M. — Linz — Wien — Salzburg
4614 Marchtrenk, Kirchengasse 4, Tel. 0 72 43 — 22 52

EINE BESINNLICHE WEIHNACHT,
GESUNDHEIT UND GLÜCK IM KOMMENDEN JAHRE,
WÜNSCHT IN
AUFRICHTIGER WERTSCHÄTZUNG UND DANKBARKEIT
FÜR FREUNDSCHAFTLICHE GESINNUNG

HERZLICHST
ING. ALFRED RÜGEN

Manifest zum Sudetendeutschen Kongreß in Regensburg

Zweiundvierzig Jahre nach der Vertreibung haben auf dem Sudetendeutschen Kongreß vom 16. bis 18. Oktober 1987 in ihrer Patenstadt Regensburg 350 Vertreter von 120 sudetendeutschen Vereinigungen zusammen mit den demokratisch gewählten Führungskräften der Sudetendeutschen Landsmannschaft — die gemeinsam etwa 400.000 Mitglieder vertreten — die Einheit der sudetendeutschen Volksgruppe und die Vielfalt der sudetendeutschen Vereinigungen demonstriert. Der Fortbestand der sudetendeutschen Volksgruppe erfordert aber noch einen engeren Zusammenhalt der vielen sudetendeutschen Vereinigungen. Die Teilnehmer des Kongresses stellen fest:

Trotz der Vertreibung aus der angestammten Heimat lebt die sudetendeutsche Volksgruppe über alle politisch differenzierten Meinungen hinweg in ihren Organisationen weiter.

Die Geschichte der Sudetendeutschen ist die Geschichte ständiger Prüfungen ihres Beharrungs- und Durchstehvermögens. Die sudetendeutsche Frage wird auch durch Zeitablauf nicht gelöst, sie bleibt ein Teil der offenen deutschen Frage.

Die Sudetendeutschen fühlen sich durch ihre mehr als tausendjährige Geschichte, durch ihren Anteil am Aufbau der Bundesrepublik Deutschland und ihre dabei bekundete staatstragende Gesin-

nung verpflichtet, die Geschlossenheit der Volksgruppe zum Wohle des Ganzen zu wahren.

Die hier in ihrer Patenstadt Regensburg versammelten Vertreter der verschiedenen Organisationen und Vereinigungen sehen — wie dies die Bayerische Staatsregierung bereits in der Schirmherrschaftsurkunde feststellt — in der Sudetendeutschen Landsmannschaft die legitime, demokratisch gewählte Vertretung der Sudetendeutschen. Sie bekunden einmütig, daß sie für die Rechte dieser Volksgruppe auch in Zukunft geschlossen eintreten werden.

Die Einheit zu wahren und die Vielfalt zu bejahen, gehört zur Tradition der Sudetendeutschen. Der Partnerschaft freier Völker und Volksgruppen verpflichtet, bleiben die Sudetendeutschen weiterhin Motor für die Einigung Deutschlands und ganz Europas.

Die landsmannschaftliche Arbeit der Sudetendeutschen dient dem Frieden. Sie bekennen sich erneut zum Gewaltverzicht, wie er bereits in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen 1950 feierlich verkündet wurde. Die Sudetendeutschen haben in schwieriger Zeit den demokratischen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland mit aufgebaut. Sie erwarten daher von allen demokratischen Parteien, daß sie sich für die Rechte der Sudetendeutschen einsetzen.

Ecke des Bundesobmannes

Liebe Landsleute, nur mehr wenige Tage trennen uns vom Weihnachtsfest und vom Jahreswechsel. Für ersteres sollten wir eigentlich schon gerüstet sein, d. h., für alle unsere Lieben und Freunde ein passendes Geschenk ausgesucht und uns innerlich auf diese Festzeit eingestellt haben.

Zum Jahreswechsel ist es Tradition, daß man nicht nur das vergangene Jahr überdenkt, sondern auch für das neue plant. Ich glaube, wir können ein wenig zufrieden mit dem Geleisteten sein. Unsere Landsmannschaft hat sich im großen gesehen von den schweren personellen Verlusten des vergangenen Jahres erholt, auch wenn ohne diese die Arbeit für unsere Volksgruppe sicher noch erfolgreicher gewesen wäre.

Das Projekt eines Zentrums in Wien, das nicht nur unsere Leistungen auf kulturellem, sozialem, geschichtlichem und wirtschaftlichem Gebiet dokumentieren soll, sondern auch als Zentralstelle für Informationsausstellungen, Sozialbetreuung und Förderung dienen soll, hat konkrete Formen angenommen. Der tägliche Verlust von unwiederbringlichen Teilen altösterreichischer Kultur, Geschichte und Wissenschaft muß endlich ein Ende haben. Selbstverständlich gilt das auch für alle anderen Landsmannschaften, die heute nicht mehr in ihren Heimatgebieten verwurzelt sind. Ein Zentrum in Wien bedeutet auch nicht, daß die übrigen Bundesländer außer acht gelassen werden. Ein so großes Projekt bedarf der Zusammenarbeit aller positiven Kräfte und geht auch nicht ohne persönlichen finanziellen Einsatz. Eine gewisse Eigenleistung muß erbracht werden und Sie können dazu beitragen. In diesem Zusammenhang will ich einmal daran erinnern, daß sich auch in persönlichem Besitz viele Werte für die Volksgruppe befinden, die nicht in Verlust geraten sollten. Verfügen Sie doch bitte rechtzeitig, unter Bedacht auf das vorhandene Interesse, wer diese erhalten soll.

Aus persönlichen Erfahrungen weiß ich, daß es Nachkommen sehr schwer haben, die Zugehörigkeit und den „Wert“ von manchen Dingen zu erkennen, wenn Hinweise und genaue Bezeichnungen fehlen. Es sollte daher jeder verantwortungsbewußte Mensch im Interesse seiner Nachkommen und der Volksgruppe seine rechtzeitige Entscheidung treffen. Zum Teil gibt es private Sammlungen oder Einzelstücke, die aus Platzgründen von den Erben nicht übernommen werden können und nur im größeren Rahmen die entsprechende Wertung und Würdigung finden. So entstand z. B. das Mährisch-Schlesi-

sche-Heimatmuseum aus einer privaten Sammlung und ist heute ein der Allgemeinheit zugänglicher und für unsere Volksgruppe nicht mehr wegzudenkender kultureller Sammelpunkt. Bedenken Sie aber bitte, daß er nicht der einzige in Österreich ist und daß eine Widmung mit der Auflage auf eine spätere Verbringung in ein Gesamtzentrum vorgenommen werden kann.

Positives kann in diesem Jahr auch über den VLÖ, den Dachverband der Vertriebenen und Flüchtlinge, berichtet werden, der unter seiner neuen, tatkräftigen Leitung kräftige Lebenszeichen von sich gibt. So ist es gelungen, bei den drei maßgeblichen österr. Parteien je einen Vertriebenensprecher namhaft zu machen, die nicht nur unser Vertrauen besitzen, sondern auch in ihrem Rahmen tätig geworden sind. Dies soll aber nicht bedeuten, daß andere Abgeordnete, die aus unseren Gegenden stammen, ihre diesbezüglichen Aktivitäten einschränken. Nein, sie sollen sie nur mit „ihrem“ Sprecher koordinieren.

Im östlichen Österreich sind zwei neue Heimatgruppen entstanden, denen wir viel Erfolg wünschen und über deren Aktivitäten die Sudetenpost in nächster Zeit berichten wird. Sie stehen beispielhaft für alle anderen Neu- und Wiedergründungen der letzten Zeit.

Das Gedenkjahr 1988 wird aus mehreren Gründen ein sehr interessantes. Wird man sich aus Kurzsichtigkeit, mangelndem Wissen oder anderen Gründen nur mit den Auswirkungen (1938) oder auch mit den Ursachen (1918) befassen? Wird man den geschichtlichen Tatsachen gerecht werden oder wird man „Zeitgeschichte“ machen? Wird man Prügelknaben suchen, um das eigene Unvermögen und Versagen unter den Teppich zu kehren oder wird man sachlich argumentieren? — Viele schwerwiegende Fragen, die im neuen Jahr beantwortet und die auch für das Ansehen Österreichs in der Welt entscheidend sein werden.

Wir können diesem Gedenkjahr in voller Ruhe, aber nicht ganz unbesorgt entgegensehen, da es immer einige Unwissende, aber auch fast berufsmäßige Verleumder gab und gibt, die tätig werden wollen oder sollen. Wir werden uns auch darauf einstellen.

Es liegt allein an den Verantwortlichen in Österreich, ob und wie weit sie es können. Unsere Position als Altösterreicher im besten Sinne des Wortes, als demokratisch Gesinnte und am Wiederaufbau Österreichs maßgeblich Beteiligte, kann höchstens angezweifelt und angefeindet, aber weder erschüttert, noch in Frage gestellt werden.

In diesem Sinne verabschiedet sich für dieses Jahr mit den besten Wünschen.

Ihr Bundesobmann

Klaus Geisler weiterhin Bundesvorsitzender

Die Neuwahl des Bundesvorstandes, Aktivitäten der SdJ zu den zahlreichen Jahrestagen 1988 und die Formen künftiger Jugendarbeit standen im Mittelpunkt des Bundesgruppentages der Sudetendeutschen Jugend auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen.

Der bisherige Bundesvorsitzender der Jugendorganisation der sudetendeutschen Volksgruppe, Klaus Geisler, wurde dabei einstimmig im Amt bestätigt. Geisler, Rechtsreferendar aus Schwindegg, führt die Sudetendeutsche Jugend seit 1982. Ebenfalls im Amt bestätigt wurde stellvertretender Bundesvorsitzender Peter Pawlik (Otterfing) und Schatzmeister Helmut Bungart (Erding). Als Beisitzer gehören dem neuen Bundesvorstand an: Gerhard A. Siegel (Landsberg), Hans Knapke (Stade), Marina Glaser (Tischardt), Christina Plotz (Halle/Westfalen), Lothar Zecher (Leichlingen), Anita Reiprich (München) und Volker Jobst (Stuttgart).

Als Vertreter der Sudetendeutschen Jugend in die 9. Sudetendeutsche Bundesversammlung wurden gewählt: Heinz Lehnfeld (Burglengenfeld), Werner Merkl (Regensburg), Hans Knapke (Stade), Anita Reiprich (München) und Günther Hans (Königsbach-Stein).

Intensiv beschäftigten sich die Delegierten mit den zahlreichen für die Sudetendeutschen bedeutsamen Jahrestage im Januar 1988. Rolf-Josef Eibicht vom Sudetendeutschen Rat

stellte die geplanten Aktivitäten des Sudetendeutschen Rates und der Sudetendeutschen Landsmannschaft vor. Die Delegierten beschlossen, dieses große Programmangebot zu nutzen und dazu begleitend die Themen für die Jugendarbeit aufzuarbeiten. Dabei wollen Sie sich auf das Jahr 1918 und 1938 konzentrieren.

Dem geänderten Freizeitverhalten in unserer Gesellschaft soll die SdJ nach Meinung der Delegierten begegnen, indem sie an einem klaren Kindergruppenkonzept festhält, für ältere Mitarbeiter jedoch verstärkt überregionale und themenzentrierte Arbeitskreise, Seminare oder Workshops anbietet. Vor allem der Weiterbildung vorhandener Jugendleiter muß verstärktes Augenmerk gewidmet werden.

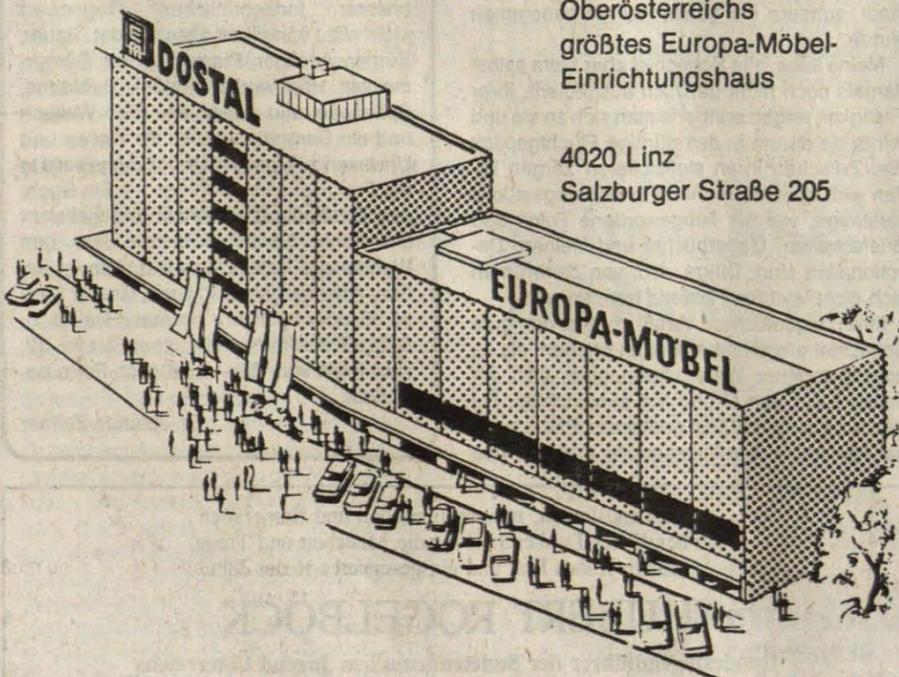
Klaus Geisler verwies auf die verstärkten Aktivitäten in der Zusammenarbeit mit der tschechischen und slowakischen Jugend: Der SdJ-Vorschlag eines deutsch-tschechisch-slowakischen Jugendwerks werde auf politischer Ebene weiter verfolgt, daneben haben sich jedoch auf regionaler Ebene erfreuliche konkrete Aktivitäten entwickelt. Geisler nannte insbesondere den Besuch einer tschechischen Jugendgruppe bei der Sudetendeutschen Jugend Speyer und ein Seminar mit Exil-Tschechen und Slowaken, das demnächst mit 50 Teilnehmern im Waldkraiburger Haus Sudetenland durchgeführt wird.

EUROPA-MÖBEL DOSTAL

Wir bemühen uns für Sie!

Oberösterreichs
größtes Europa-Möbel-
Einrichtungshaus

4020 Linz
Salzburger Straße 205



„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Köflach-Voitsberg



Ing. Hans Forstner

Elektro — Radio — Fernsehen

8580 KÖFLACH/Stmk.,
Bahnhofstraße 2
Telefon (0 31 44) 33 37
Postfach 27

Allen Freunden und Landsleuten in der SLÖ
ein frohes Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches Neujahr 1988



Die Bezirksstelle Köflach-Voitsberg, Steiermark

Stefanie Gensinger

Café-Konditorei

Hauptplatz 9,
Tel. 0 31 42/24 62
8570 VOITSBERG

Schicksal einer alten Schachtel

Eine fast weihnachtliche Geschichte von Rudolf Fochler

Um allen möglichen Mißverständnissen gleich von vornherein aus dem Wege zu gehen: sie ist aus Holz.

Kürzlich erst — wir hatten Brennholz für den Kachelofen, den man bekanntlich nach einigen technischen Umwegen wieder entdeckt und besonders schätzen gelernt hat, vom Hof ins Haus zu bringen — da war unversehens mein Blick auf sie gefallen. Sie tat mir in diesem Moment leid, denn so einen Abstieg hatte sie wahrlich nicht verdient. Abgeschabt stand sie da vor mir, windschief, mit einigen Rissen und dunklen Strichen verunziert, ja da und dort sogar eingedrückt; kurzum arg mitgenommen. Und das gerade sie, die einmal dafür ausersehen war, allerlei nützliche Kostbarkeiten zu hüten, sie mußte sich nun gefallen lassen, schäbige Rindenstücke und Holzabfälle unterschiedlichster Art aufzunehmen. Dabei war diese Schachtel — es muß einmal deutlich gesagt werden — seinerzeit, als sie noch jung und frisch und neu gewesen ist, wirklich etwas, mit dem man vorsichtig und äußerst schonungsvoll umgegangen war. Wie soll ich's nur sagen? Sie hatte etwas Nobles an sich; noch lebhaft erinnere ich mich daran. Und bald alles, was mit ihr zusammenhängt, hat so ungemein viel mit Winter und Weihnachten zu tun. Davon soll später aber noch gesprochen werden. Vorerst muß einmal ein Wort über die Erscheinung dieser alt gewordenen Schachtel gesagt werden.

So mancher wird sich bestimmt an Behältnisse ihrer Art noch gut erinnern, weil sie in allen Haushalten vorhanden waren. Dort aber meist mehr oder weniger unbedankt, kleine aber umso notwendige Aufgaben zu erfüllen hatten.

So mancher wird sich bestimmt an Behältnisse ihrer Art noch gut erinnern, weil sie in allen Haushalten vorhanden waren. Dort aber meist mehr oder weniger unbedankt, kleine aber umso notwendige Aufgaben zu erfüllen hatten.

Hergestellt aus Pappendeckel wären solche Schachteln jedenfalls zu wenig widerstandsfähig gewesen, hingegen aus Blech, genietet und gebogen hätten sie sich wiederum als zu schwer und ungenügend, jedenfalls aber als zu kostspielig erwiesen; so griff man eben nach dem vielseitig verwendbaren und jederzeit erreichbaren Holz. Was daraus geschnitten, gehobelt oder gefügt war, das hatte allemal Bestand. Solche Vorzüge besaßen also auch die ein wenig klobigen Schachteln, die aus dünnen, biegsamen hölzernen Bändern gemacht worden waren, wie sie auch die Siebmacher benutzten, nämlich aus Spanholz.

Die Sippe der Spanschachteln ist nicht nur zahlreich und weit verbreitet, sie hat auch eine unerwartet alte Geschichte. Scheiter mit einem Beil vorsichtig in dünne Platten zu spalten, das verstand man sogar schon in der Bronzezeit recht gut, was dementsprechende Funde bezeugen können. Geschickte Spanschachtelmacher sind seither immer wieder in den waldigen Mittelgebirgen herangewachsen und meistens waren es Heimarbeiter, die findig genug waren, ihr Angebot appetitlich und verlockend zu machen. Da gab es — und gibt es heutzutage sogar schon wieder — kleinere Schächtelchen für Spielzeug, noch kleinere für Schmuck und schließlich solche mit bestimmten Symbolen, Farben und Figuren „gefaßte“, die als wunderhübsche Schatzkästlein gedacht sind. Die größeren Exemplare dieser Gattung hatte man in der Regel dafür vorgesehen, Bänder und Hauben zu bergen. Ganz besonders ansehnliche und geräumige Spanschachteln aber galten als das repräsentative Behältnis für den Brautschmuck.

Die „schlesischen Brautschachteln“ zum Beispiel erfreuten sich ja weit und breit über

die Grenzen des Landes hinaus eines ausgesprochen guten Rufes, weil nämlich die darauf gemalten Figuren aus mancherlei Gründen so überaus begehrt waren. Da erblickte man Liebespaare, Soldaten, Hochzeitbitter, ausgestattet mit mächtigen Spießen, und noch manch anderes. Alle die sich so lustig und bunt gebenden Darstellungen umschrieben allerdings in den meisten Fällen nichts anderes als recht derbe Anspielungen auf das Kinderkriegen.

Nun, was meine Schachtel anlangt, so dürfte sie von solchen Dingen und Bestimmungen kaum eine Ahnung gehabt haben. Sei es, daß ihr die Last der Jahre inzwischen so arg mitgespielt haben mochte oder sei es auch, daß der außergewöhnliche Reinlichkeitssinn einer ihrer Besitzerinnen alle Zier und Farbigkeit weggeschrubbt hätte; zumindest finde ich keine Spur einer einstigen Ausschmückung an ihr: keine Schrift, keine Farbe, keine Figur. Demnach hatte man sie vielleicht gar nicht einmal als Geschenkobjekt eingehandelt sondern sie sicherlich nur als simple Zweckschachtel und für sonst nichts anderes erworben.

Sei's drum! Allein von ihrer Gestalt her betrachtet ist sie am Ende doch immer noch eindrucksvolles Gebilde. Sie präsentiert sich, grob gesagt, als ein etwas in die Länge gezogenes Oval. Ich konnte es mir übrigens nicht verkneifen, den Zollstab zu Rate zu ziehen und sie rasch einmal auszumessen. Siehe da, ich erlebte dabei eine kleine Überraschung. Ich fand nämlich die Maße 50 mal 30 mal 18 heraus, die im Verhältnis 8 zu 5 zu 3 stehen. Das aber ist genau das, was man gemeinhin den „Goldenen Schnitt“ bezeichnet.

Ob nun die Sieb- und Schachtelmacher von damals daran gedacht haben mochten, ist kaum anzunehmen. Eines aber verraten die harmonisch abgestimmten Schachtelmaße: die Alten hatten selbst in kleinsten Dingen noch das Gespür für Maß und Harmonie, sie waren von einem gesunden und guten Formsinn geleitet worden, weil sie in ihrem Innersten allem Natürlichen zutiefst verhaftet gewesen sind.

Wann nun meine Schachtel, inzwischen alt geworden und mit fahlem Teint überdeckt, hergestellt worden sein könnte, das ist beim besten Willen nicht mehr herauszubringen. Ich schätze aber, daß sie die Eltern meiner Mutter irgendwann einmal beim Einrichten ihres Hausstandes erworben haben müßten. Das dürfte dann im letzten Drittel des vorangegangenen Jahrhunderts der Fall gewesen sein.

Vermutlich dürfte meine Schachtel niemals müßig herumgestanden sein; für eine nützliche Verwendung war allezeit gesorgt. Eben diese Vielseitigkeit ist es gewesen, die mich so abrupt vom Brennholzschleppen abgehalten und zum Sinnieren verleitet hatte. Aus den frühen Tagen meiner Kindheit habe ich das Bild von diesem klobigen Gebilde vor Augen. Kaum daß die ersten warmen Frühlingstage zu spüren waren, wanderten alljährlich die pelzigen Muffe und Hauben in diese Schachtel hinein. Hob man später den hölzernen Deckel einmal ab, da quoll einem ein dicker Schwaden von Motten verscheuchendem Naphtalin in die Nase; und sowas merkt man sich schließlich.

Jahre später erlebte meine Schachtel gemeinsam eine dienstliche Vorrückung. Da wurde ihr etwas besonders reizvolles, Kostbares zur sommerlichen Aufbewahrung übergeben. Man vertraute ihr nämlich von nun an den glitzernden Christbaumschmuck mit all seinen Ketten, Figuren, Kerzenhaltern und vor allem der zarten, fragilen Christbaumspitze an, denn die widerstandsfähigen Spannwände boten ja die Garantie, daß auch unter härteren Umständen, wenn es droben auf dem Dachboden einmal zu kleinen Zusammenstößen mit anderen

Gegenständen kommen sollte, nichts vom Inhalt beschädigt werden konnte.

Ob es eines Tages dann so etwas wie eine Karriere, einen Aufstieg oder Beförderung zu bedeuten hatte, als der Christbaumschmuck in ein anderes Gehäuse übersiedelte und die alte Schachtel zu einem sicheren Aufenthaltsort unserer „Gebortmannla“ wurde, das kann ich heute nicht mehr ergründen; schon möglich, daß da nur eine rein praktische Überlegung vorherrschte. In den geräumigen Schachtelbauch ließen sich nämlich eine erstaunlich große Menge von dem bunten Volk unserer Weihnachtskrippe, umsichtig verpackt, unterbringen. Allerdings war das dann auch wieder nur solange möglich, als die auf einem dreieckigen Brett im Stubeneck zur Schau gestellte biblische Welt in ihrer Stückzahl unverändert geblieben war. Mein Vater aber bereicherte ja von Jahr zu Jahr das in Augenhöhe angebrachte fromme Spiel nicht nur um neue Szenen, sondern vermehrte auch die dorthin zugewiesene Bevölkerung zusehend. Die auf diese Weise immer mehr werdenden Mannla, Heiligen und Handwerker, Bergleute und Zwerge, land- und waldwirtschaftliches Getier, doch auch Geräte, Anlagen mannigfacher Art und Gebäude, sie sollen und können hier gar nicht einmal im einzelnen angeführt werden, doch jedermann wird begreifen, daß selbst diese geräumige Spanschachtel nach und nach zu knapp werden mußte und daß man sich gezwungen sah, nach anderen Bergeräumen ernstlich Ausschau zu halten.

So kam es also, daß die Holzschachtel wieder einmal mit einer anderen, diesmal einer für sie völlig neuen Aufgabe betraut wurde. Es wurden ihr Sachen übergeben, die mir, dem Knaben, entschieden mehr als sympathisch waren: in diesem sicher scheinenden Behältnis hatte nämlich ein wichtiger Teil der hausgemachten Weihnachtsbäckerei seinen Einsatztermin, das heißt den Heiligen Abend, abzuwarten und bis dahin mübe zu werden. Gemeint ist das Ingwertgebäck, welches mit dem aus Familientradition stammende Blechformen ausgestochen worden war. Wegen der beharrlichen Härte gerade dieser Backware hatte mein Vater diesen Sternen, Blättern, Bäumen und was es da noch so aus Ingwertig verfertigt gab, den Beinamen „Necklzement“ zugeordnet, was gar nicht so falsch war. Als die mit Recht so genannte und beliebte „Schachtel mit der Weihnachtsbäckerei“ blieb sie es dann auch bis in jene unglückseligen Tage, da uns allen nicht nur Brauch und Gerät, Wohnung und Vaterstadt, sondern die ganze Heimat genommen wurde.

Meine liebe, alte Schachtel aber hatte selbst damals noch nicht gänzlich ausgedient. Ihrer Festigkeit wegen erinnerte man sich an sie und reihte sie darum in das dürftige Fluchtgepäck ein. Zwischen ihren stoßsicheren Zargen ließen sich bestens manche Erinnerungsstücke verstauen, wie sie liebgewordene Fotos und Briefschaften, Gebetbücher und kleinere Devotionalien sind; Dinge also, von denen man sich nicht leichten Herzens trennen will.

Ihren eigentlichen Verfall mußte die gute Schachtel allerdings erst dann erleben, als es notgedrungen Weise daran ging, sich ein neues Haus von Grund auf einzurichten. Da war nun auf einmal kein geeigneter Platz, ja sogar keine sinnvolle Verwendung mehr für das

hölzerne Gebilde zu finden. Obendrein fiel dies mit jener Entwicklung zusammen, als Waren aus einem völlig neuen Werkstoff den herkömmlichen Gebrauchsgütern den Kampf anzusetzen begannen und schnell den Sieg davontrugen: das Plastikzeitalter war soeben angebrochen. Was da aus diesem Material gepreßt auf dem Markt kam, erwies sich wohlfeil und manchmal zugegebener Weise auch wohlgeformter. Wer also wollte sich da noch mit unansehnlich gewordenen Spanschachteln umgeben, die sogar noch ein bißchen eigensinnig waren, wenn es ums Verstauen und Platzverschwendung ging. Übers Herz hatte man es aber schließlich auch nicht gebracht, sie einfach wegzuerwerfen und so wurden diesen Relikten einer überwunden geglaubten Vergangenheit wenigstens noch eine Art Gnadenbrot zuteil. So wies man halt der Schachtel die niedrige Aufgabe zu, Stoffreste und Schnittmusterbögen aufzunehmen, auch Bänder und Schnüre ließ man sie gändig noch hüten.

Letztlich aber, wie eingangs schon erwähnt, mutet man ihr ungeschlachte, rohe Holzschachtel zu; und das gerade ihr, der eins so hochgeschätzten Hausgenossin, dieser alten Schachtel, der es trotz ihres kläglichen Zustandes doch immer gelingt, eine Fülle von Gedanken und Bildern wachzurufen, die ihre Wurzeln in der fernen Heimat haben.

Geschichten von einst

Bei Leykam in Graz ist 1987 das zweite Werk des Alt-Untersteirers Günther Maier, „Die Husarenprobe“ erschienen. Das Büchlein — mit einem Umschlagentwurf von Robert Somos — enthält auf 128 Seiten skurrile Erzählungen „von einst zwischen Drau und Save“. Man spürt in der sehr anschaulichen Weise, in der Land und Leute dargestellt werden, den eigenen lebensgeschichtlichen Anteil des Verfassers an den Begebenheiten, die allesamt eine heitere Note aufweisen, zuweilen freilich gar unverblümt allzu Menschliches aufdecken. Zugleich fühlt man sich in eine Epoche versetzt, die als sogenannte „gute alte Zeit“ in manch einem Leser nostalgische Empfindungen hervorrufen mag oder die etwa doch im Vergleich mit unserer „fortschrittlichen“ Gegenwart nicht allzu vorteilhaft abschneidet. Bauer, Bürger, Adelliger, Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister, Handwerker, Soldat, Buhldirne, Spitzbube und sogar ein alter Wallach und ein Berggeist treiben ihr Wesen und Unwesen zu Heil und Unheil der jeweils in die Ereignisse Verwickelten. — Ein Buch, das Zerstreuung verschafft und vielleicht ein wenig Nachdenklichkeit über den Wandel der Zeiten. Das Büchlein ist bei Frau Aftenberger, 8010 Graz, Grazer Straße 36, oder bei Herrn Hermann Rakusch, 8970 Schladming, M.-Luther-Straße 32, zum Preis von 180.— zuzüglich Porto bestellbar.

Dr. Jolande Zellner

Allen Landsleuten, meinen Freunden und Kameraden ein herzliches Dankeschön für die Mitarbeit und Treue, sowie ein frohes Fest und ein gesegnetes Neues Jahr.

HUBERT ROGELBÖCK

Bundesjugendführer der Sudetendeutschen Jugend Österreichs

Vierzig Jahre nach der Vertreibung

„Die Ehre unserer Nation bloßgestellt“

VII. Wenzel Jaksch und General Prchala meldeten sich aus London

Weder von Wenzel Jaksch noch von General Lev Prchala hatten die meisten Sudetendeutschen bisher etwas gehört, als plötzlich ihre Namen in den westlichen Zeitungen auftauchten. Jaksch, gebürtig aus Lang Strobnitz bei Kaplitz, war immerhin fast ein Jahrzehnt Abgeordneter im Prager Parlament und zuletzt Obmann der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei gewesen und mußte nach dem Anschluß des Sudetenlandes ins britische Exil gehen, wo er sich den Aussiedlungsplänen Beneschs widersetzte und dann auch mit ihm brach. Er war einer jener Antifaschisten, die auch nach dem Sieg über Deutschland nicht in ihre alte Heimat zurückkehren durften — ebenso wie der tschechische General Prchala.

Im Juli 1947 erschien das erste Interview von Jaksch in den Zeitungen, wobei er mitteilte, daß eine Delegation sudetendeutscher Parlamentarier (unter ihnen Eugen de Witte und Franz Katz) mit den „Großen Vier“ (also den Siegermächten) in Kontakt getreten seien, um ihnen die Forderung nach Untersuchung der Sudetenfrage und einer Restitution der Vermögensrechte der Vertriebenen zu überreichen. Jaksch, der damals noch nicht wußte, ob er in England bleiben oder nach Westdeutschland übersiedeln sollte, verlangte, den in der Tschechoslowakei noch verbliebenen 350.000 Sudetendeutschen die vollen nationalen Rechte zu zuerkennen, was in der tschechischen Presse geharnischte Proteste auslöste. Der sozialdemokratische „Pravo Lidu“ etwa sprach ihrem deutschen Genossen das Recht ab, sich für seine Landsleute einzusetzen, denn ein Großteil derselben habe ihm ja schon lange den Rücken gekehrt.

Ein anderer Emigrant, Pater Emanuel Reichenberger (mit Jaksch und Karl von Lustig-Prean Gründer des Demokratischen Sudeten-ausschusses) veröffentlichte in amerikanischen Zeitungen zahlreiche Artikel, in denen er die Angriffe der tschechischen Blätter in den USA zurückwies. Besonderes Aufsehen jedoch erregte General Prchala, der ja mit seinen Einheiten 1939 an polnischer Seite gegen die Wehrmacht gekämpft hatte und sich nun aus London zu Wort meldete. In seinem Aufruf hieß es: „Die Aussiedlung von drei Millionen Sudetendeutschen ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und ein historisches Unrecht. Sie hat den hochgeachteten Namen unseres Volkes in der gesamten demokratischen Welt geschändet.“

All diese Stimmen, zu denen auch die des Prager BBC-Korrespondenten Patrick Smith zu zählen ist, fanden in der Tschechoslowakei natürlich ein meist negatives Echo. Die kommunistische „Rovnost“ wußte der Smith-Aussage, der Vierjahresplan sei nur erfüllt worden, weil dafür die Sudetendeutschen unter unmenschlichen Bedingungen zu sorgen hatten, lediglich die Aufforderung an die Behörden entgegen zu stellen, man möge mit ihm kurzen Prozeß machen und ihn, wie seinen Kollegen von der „Daily Mail“ einfach ausweisen.

Ganz anders reagierte auf die Vorgänge im Land jedoch der katholische Episkopat, der in einem Hirtenbrief feststellte: „Es sind himmelschreiende Ungerechtigkeiten bezüglich Besitz und Personalrechte geschehen. Im Namen der nationalen Reinigung hat man Mißbrauch getrieben. Weder ein Widerruf noch eine Wiedergutmachung sind möglich. Doch auf diese Weise wurde die Ehre der Nation vor der ganzen Welt bloßgestellt. Wehe uns allen, die auf diesem gefährlichen Weg geführt werden. Wir beschwören Euch alle, die Ihr aus dem Willen des Volkes für Euer Gebaren verantwortlich seid: denkt an den wirklichen Stand unserer Verhältnisse!“

Es sollten keine drei Monate mehr vergehen, bis der gefährliche Weg, von dem die Bischöfe gesprochen hatten, in die Katastrophe, nämlich die kommunistische Machtergreifung, mündete. Doch die damaligen Machthaber in Prag, allen voran der Staatspräsident, ließen sich von den Warnungen nicht beeindrucken. Beneschs Reden beweisen das. So als er in Karlsbad die Gerüchte über eine Rückkehr der Deutschen als „leeres Gewäsch“ bezeichnete, denn eine solche würde ja nur einen wirtschaftlichen und sozialen Rückschritt mit sich bringen. Doch selbst dieser Chauvinist machte sich einige Gedanken über die Folgen der Vertreibung, als er in Znaim von einer „Reihe von Fehlern“ sprach, die begangen wurden und die dazu führten, daß man „genug unschöne Beute“ gemacht habe. Aber Entschädigung für den Exodus? „Erst dann, wenn die Deutschen ihre Schuld bis zum letzten Kreuzer bezahlt haben,

die sie durch ihre Diebstähle während der Protektoratszeit verursachten.“

Doch damals ging es schon nicht mehr primär um die Sudetendeutschen, sondern vielmehr um die Zukunft der Republik, deren Regierung im Juli 1947 über Nacht ihre Teilnahme an der Konferenz um den Marshallplan widerrufen hatte. Justizminister Prokop Drtina, ein Parteigenosse Beneschs, verteidigte die Entscheidung mit der Begründung, daß sich ja auch kein anderer slawischer Staat beteiligen werde. Denn: „Unsere Anwesenheit an dieser Tagung könnte ja als ein Schlag gegen die Sowjetunion ausgelegt werden . . . Wir dürfen jedenfalls nicht zulassen, daß unsere Vorgangsweise zur Schwächung der Machtposition Moskaus in Europa beiträgt“. Drtina freilich erntete für seine Haltung später wenig Dank, er wurde von den neuen Machthabern in Prag zu zwölf Jahren Kerker verurteilt und erst 1960 amnestiert.

Sein Parteifreund, Vizepremier Peter Zenkl, stieß ins gleiche Horn, indem er wenig später seine Landsleute daran erinnerte, daß die Tschechen ohne das Bündnis mit Stalin eben wieder der deutschen Gefahr ausgesetzt sein würden. Doch all diese panslawischen Äußerungen stießen bei den westlichen Verbündeten auf kein Verständnis und forderten sogar zu offenem Spott heraus. Der britische Journalist Tracy etwa schrieb im „Observer“, die Tschechen seien ein so anpassungsfähiges Volk, daß sie — wenn ihre Nachbarn Hottentotten und Schimpansen wären — eben für diese billigen Halsbänder bzw. Erdnüsse erzeugen würden. Übrigens: Zenkl mußte nach dem kommunistischen Putsch sein Land verlassen und sich bis zu seinem 1975 erfolgten Tod von den Amerikanern aushalten lassen.

Die tschechischen Medien der damaligen Zeit, die kein gutes Haar an allem, was deutsch war, ließen, nahmen dabei natürlich auch Österreich nicht aus. So etwa schrieb das Blatt der KZ-Insassen, mit den Leidgenossen im Nachbarstaat gebe es eine ehrliche Zusammenarbeit, auch Bundeskanzler Figl sei aufrecht. „Die österreichischen Zeitungen aber bringen lieber Nachrichten, die für uns ungünstig sind, und auch in der Wiener Außenpolitik gibt es eine bestimmte Zurückhaltung, Kühle, ja sogar Anzeichen von Feindschaft gegenüber der Sowjetunion.“ Man wolle unter dem Einfluß von Außenminister Gruber und der Bürokratie eben wieder den „deutschen Weg“ gehen . . .

Wäre das angesichts der himmelschreienden Ungerechtigkeit, verübt an Millionen

Schuldlosen, von denen viele ihre Verwandten in Österreich hatten, ein Wunder gewesen? Dasselbe Blatt, das ja die Interessen der politischen Häftlinge im Dritten Reich vertrat, wollte ja nicht einmal gegenüber den slawischen Brüdern im Hultschiner Ländchen Gnade walten lassen. Im November 1947 konnte man lesen:

„Es wächst die Anzahl jener, welche eine offenen antistaatliche Haltung einnehmen, denn in den Häusern wird mit den Erklärungen von Jaksch agitiert, ja die Bevölkerung unterhält enge Kontakte mit den Vertriebenen“. In Darkowitz sei der Vorsitzende des Narodni Vybor ein ehemaliger Hitlerjunge, die Mehrheit der Gemeinderäte aber seien ehemalige deutsche Soldaten. Und in Schillersdorf, Markersdorf, Bobrownik und Bielau werde die Beschlagnahme der deutschen Gasthäuser nicht anerkannt. Am Staatsfeiertag habe man sehen können, wie verläßlich die Hultschiner seien, denn von 5000 Einwohnern hätten sich nur 50 am Marsch zu den russischen Heldengräbern beteiligt. Nun, man darf eben nicht vergessen, daß es hier 1938 an die 18.000 Mitglieder des sudetendeutschen Freikorps gegeben habe, lautete die Erklärung für die Leser.

Eine Organisation, die damals neben dem KZ-Verband viel von sich hören machte, war die Partisanen-Vereinigung. Sie hatte nach und nach eine Million (!) Legitimationen ausgegeben, doch nach deren Einziehung und genauer Überprüfung wurden dann nur 3000 neu ausgestellt. Der Vizepräsident der Wider-

standsbewegung, Karel Ruzicka, sah sich zur Niederlegung seiner Funktion veranlaßt, da sich in dieser Organisation so viele „Helden“ breit gemacht hatten, daß der Schluß gerechtfertigt wäre, Deutschland hätte bei so viel Widerstand nicht einmal zwei Tage lang Krieg führen können.

Nach den Sudetendeutschen kam nun die Reihe an die tschechischen „Kollaborateure“. Der letzte Ministerpräsident der Ersten Republik und Vorsitzende der Agrarpartei, Rudolf Beran, erhielt 20 Jahre schweren Kerker, obwohl er von 1940 bis 1945 in einem deutschen KZ gewesen war. Jiri Stribrny, einer der Gründer der ČSR, erntete Lebenslänglich, zwei Generäle mußten sogar den Weg zum Galgen antreten. Und selbst der „Schuhkönig“ Jan A. Bata blieb nicht verschont und wurde zu 15 Jahren schweren Kerker verurteilt, die er nur deshalb nicht absitzen mußte, weil er sich in Brasilien aufhielt. Er war bereits 1938 von der Gestapo verhaftet worden, durfte dann aber Europa verlassen und lebte während des Krieges in den USA. Seine Empörung über den Vorwurf der Kollaboration kann man daher verstehen, doch es ging ja weniger um seine Person, denn um seinen Besitz im Gegenwert von fünf Milliarden Cruzeiros, der nun verfallen war. Mit ihm verloren weitere 8200 Industrielle ihr Hab und Gut — und zwar auf Grund von Dekreten, die vom Parlament gar nicht ratifiziert worden waren. Bata, der es ja wissen mußte, erwähnte in einem seinerzeit in einer brasilianischen Zeitung erschienenen Interview die Tatsache, daß die Nazis nur 19 KZ hatten, seine Landsleute es aber auf 51 brachten. Doch er hat seine Expropriierung überstanden — wie ja auch viele seiner einstigen deutschen Mitbürger. Wolfgang Oberleitner

Jolande Zellner-Regula

Alte und neue Heimat

*Ein schicksalschweres Los hat uns getroffen:
Vertrieben aus der Heimat und verfermt,
bemühten wir uns, mutig statt vergrämt
zu sein und einem neuen Leben offen.*

*Manch Mitleidsphrase wechselte mit schroffen
Beleidigungen, unverblümt, verbrämt.
Wir aber wagten, schüchtern und verschämt,
trotz allem auf ein neues Glück zu hoffen.*

*Mit Arbeit, denn wir kamen nicht als Erben,
gelang's uns, neue Heimat zu erwerben
und die so hart errungene zu lieben.*

*Den Lebensraum gewährt uns nun die neue,
doch halten wir der alten Heimat Treue,
sind wir doch ihre Kinder stets geblieben.*

„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Braunau

Fernsehen – Radio – Behörl. konz. Elektronunternehmen

ING. H. WIEDEMANN

Meisterbetrieb
Ranshofen – Tel. 0 77 22/34 83Präziser Kundendienst – Fachwerkstätten
Hi-Fi-Stereostudio in den neuen Verkaufsräumen

Meinen geschätzten Kunden
und Landsleuten aus Braunau/Inn
und Umgebung
ein frohes Weihnachtsfest
und ein Prosit Neujahr

**Ing. Josef
Haibach**

Baumeister

5280 Braunau/Inn
Telefon 30 52

Rapid — Rostlöser — Nifesol
Generalvertretung und Lager
der Firma Oel-Chemie Düsseldorf

Dipl.-Ing.

Richard Fränzel KG

5280 Braunau, Telefon 34 79
Friedhofstraße 7 a

Meinen geschätzten sudetendeutschen
Kunden aus Braunau und Umgebung ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches
neues Jahr 1988!

Familie Felber

Gartenbau und Blumengeschäft

Braunau am Inn, Friedhofstraße

Josef Deinhammers

Nachfolger

Ing. Otto Kerschbaum

Schotterwerk

Erdarbeiten — Transportbeton

Braunau am Inn, OÖ.

Telefon 0 77 22 / 35 50

Sudetendland-Leibchen für jedermann

Nochmals möchten wir darauf hinweisen, daß es wieder „Sudetendland-Leibchen“ gibt (wir haben in der letzten Nummer der Sudetenpost berichtet und ein Bild gebracht). Die Leibchen sind zu 100 Prozent aus Baumwolle gefertigt, darauf befindet sich in Schwarz der Aufdruck „Sudetendland und das sudetendeutsche Wappen in Rot-Schwarz. Diese Leibchen können von jedermann, gleich welchen Alters, von Damen und Herren, von Mädchen und Burschen getragen werden und eignen sich besonders für die Freizeit (und damit machen wir auch Werbung für unsere eigene Sache). Darüber hinaus stellen diese T-Shirts ein ideales Geschenk für Weihnachten dar!

Folgende Größen sind vorhanden: für Jugendliche und Erwachsene jeden Alters: S, M, L und XL. Für Kinder bis etwa 14 Jahre die Größen: 140, 152 und 164. Der Preis eines Leibchens beträgt einheitlich S 90.— (zuzüglich Versandkosten) — damit wollen wir nicht verdienen, uns geht es vor allem um die Sache!

Bestellungen mit genauen Größenangaben richten Sie bitte an die Sudetendland-Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, Postkarte genügt — die Zusendung erfolgt promptest!

Grenzlandgasthof „Baumann“

H. u. M. Hehenberger
GuglwaldDietmar Hehenberger
Linz, Schweden-Stube
Leonfeldner Straße

wünschen allen Landsleuten
frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr
Früher: Schönfelden

Böhmen im Wandel von zwei Jahrtausenden

Jedem Betrachter der europäischen Landkarte bietet sich Böhmen eindrucksvoll als ein Herzland des Kontinents, als eine sich geschlossene geografische Einheit dar, beinahe als ein nach außen abgeschlossenes Land. Von der „Festung Böhmens“ spricht daher die Kriegsgeschichte seit altersher. Und dennoch trägt das Kartenbild. So war Böhmen eine Festung, im gewissen Sinne wirklich „Zitelle Mitteleuropas“, so wenig ist es jemals ein abgeschlossenes Land gewesen. Es war vielmehr ein Durchgangsland. Wo sich im böhmischen Kessel die großen Nord-, Süd-, West- und Oststraßen überschneiden, so daß eine Straßenspinne, ein großes Wegkreuz, entsteht.

Die Geschichte Böhmens ist daher nicht die Geschichte eines einigen, innerhalb der Randgebiete abgeschlossenen und sicher behüteten Volkes, sondern die Geschichte vieler Völkerschaften und Stämme, die einander in diesem Land begegnet sind — in Krieg und Frieden, zu gemeinsamer Arbeit, wie im zähen Ringen um die Behauptung ihrer Sonderart. Ich nenne nur eine der ältesten und lange Zeit wichtigsten Straße „die Bernsteinstraße“, der Weg, den die Händler in vor- und frühgeschichtlicher Zeit von der Ostsee zur Donau und zum Mittelmeer oder von hier in den frühzeitig der Kultur erschlossenen altpaläolithischen Raum nahmen.

Die Macht der Herrscher Böhmens gründete sich nicht darauf, in einer unangreifbaren Festung zu sitzen, sondern im Mittelpunkt des Netzes, das die Straßen bildeten. Ob wir an die Pläne und den zeitweise auch im Rahmen dieser Pläne verwirklichten Machtbereich des Germanenfürsten Marbod oder an die gegen Ende des Hochmittelalters in den verschiedenen Gestalten der auftretenden Projekte der letzten Primischliden, der Luxemburger und der Habsburger denken, oder an die Forderungen, mit denen 1919 und 1945 tschechische Nationalisten aufwarteten, gemeinsam ist ihnen das Betreten, die Vorfelder der Festung Böhmens zu erweitern. Das Wechselspiel der Völker, die einander in der Herrschaft über Böhmen ablösten, sich die Herrschaft teilten, das Land säumten und es eroberten, spiegelt sich nicht nur in der Kriegsgeschichte, sondern auch in den langwährenden, friedlichen Vorgängen der Kolonisation.

Mit großer Sicherheit kann behauptet werden, daß wir in den Sudetenländern zu allen Zeiten, größere oder kleinere Trümmer älteren Volkstums mit jüngeren Siedlern zugleich antreffen. Wir wissen, daß Böhmen in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung germanisch war. Wir müssen annehmen, daß es vorher einmal von Kelten bewohnt gewesen ist.

Als gesichert darf man die Meinung ansehen, daß die Markomannen und Quaden der suebischen Gruppe der germanischen Stämme angehörten, und daß sie, dem Druck der Römer weichend, aus den Gebieten zwischen Rhein und Main nach Osten wanderten. Einmal im Besitz der so wichtigen Wegkreuzungen in Mitteleuropa wurden sie unter Marbod, dem Zeigenossen und Gegenspieler des Etruskurfürsten Armin, die Träger einer großböhmischen Staatsidee.

Tiberius, neben Cäsar wohl der bedeutendste strategische Kopf, den die Römer hervorgebracht haben, erkannte offensichtlich die Bedeutung Böhmens als Schlüsselstellung für die Herrschaft über ganz Mitteleuropa, insbesondere für den Raum, den die Römer „Germania magna“ nannten.

Aus dem böhmisch-mährischen Raum kam auch die erste ernste Bedrohung der Reichsgrenze durch die Germanen.

Es gibt in Böhmen und Mähren eine Reihe von Ortsnamen, die einwandfrei keltischen Ursprungs sind.

Wichtig ist die daraus sich ergebende Folgerung, daß es überall in Böhmen, Mähren, der Slowakei und Schlesiens im 6. Jahrhundert germanische Volksreste gab, die imstande waren, Namen von Flüssen, Burgen und Siedlungen den einwandernden Slawen weiterzugeben.

Völlig im dunkeln liegt die Geschichte der slawischen Besiedlung. Sie muß sich aber wohl ohne größere Kämpfe abgespielt haben. Die tschechische Überlieferung spricht vom Urvater des Volkes, der vom Berg „Rip“ das Land überschaut und beschlossen habe, hier zu bleiben. Sie erzählt von der Erwählung des Primislaus durch Libussa. Es dürfte sich bei der slawischen Kolonisation um ein langsames Wandern kleiner Gruppen handeln, die in weithin verlassenen herrenlosen Ländereien ein-

zogen und von ihnen Besitz ergriffen, während in abgelegenen Gegenden Reste des alten germanischen Volkstums erhalten blieben.

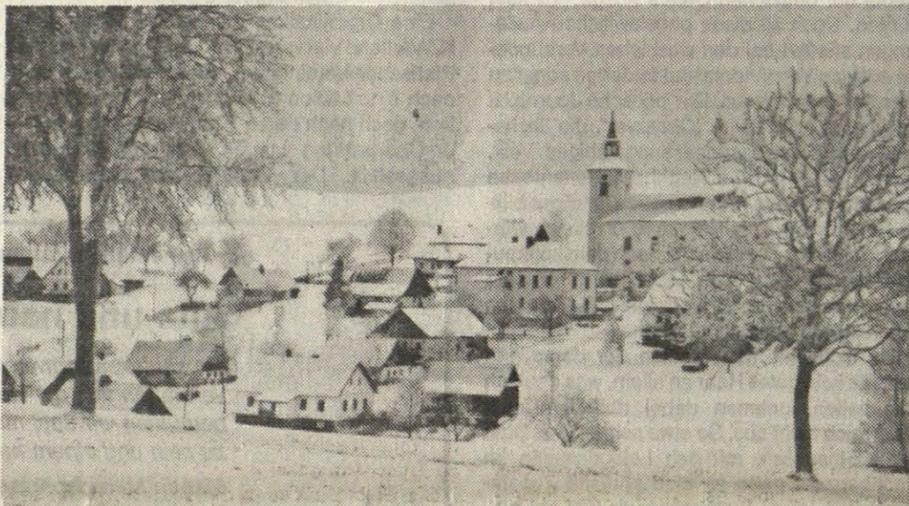
Die Awaren hatten keinen festen Sitz in Böhmen. Sie unterwarfen die umliegenden Ackerbauern und legten sich gerne bei ihnen in die Winterquartiere.

Es war selbstverständlich, daß ihnen die Helotenvölker ihre Weiber überlassen mußten. So mag der unverkennbare mongolische Einschlag im tschechoslowakischen Volk zu erklären sein.

Erst als Karl der Große die Awaren niederwarf und vernichtete, wurden die slawischen Stämme von dem ständigen Druck befreit, den das wilde Herrvolk auf sie ausgeübt hatte.

Von Regensburg aus drangen christliche, natürlich deutsche Missionare durch den breiten Urwaldgürtel des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes nach Osten vor.

Die ersten Klostergründungen finden statt. Unter den Karolingern lag auch Böhmen im Bannkreis dieser politischen und geistigen Macht. Die „Slawenapostel“ Kyrill und Method, beide Griechen, missionierten im Donauraum.



Böhmisches Peterdorf.

Böhmen schien sich für die abendländische, die römische, lateinische Kirche entscheiden zu wollen.

Die Grenze zwischen Orient und Okzident verlief kurze Zeit über die Höhenzüge, die Böhmen und Mähren trennt.

Ein weltgeschichtliches Elementarereignis veränderte die Lage in Mitteleuropa: Ein finnisches Reitervolk, die Magyaren, brach in Ungarn ein, zerstörte das großmährische Reich, verdrängte die Slawen aus der Ebene in die Berge und gegen das Meer.

Auch Böhmen wurde von ihnen zeitweise überflutet. Erst 955 erlitten sie auf dem Lechfeld bei Augsburg eine vernichtende Niederlage durch den deutschen König Otto den Großen. Im deutschen Heer kämpften unter Herzog Boleslav auch die Böhmen.

Die älteste Kirche, die auf der Prager Burghöhe erhalten ist, die romanische St.-Georgs-Basilika, ist ein Abbild des Domes von Gernrode im Harz. Der Stammesheilige der Sachsen, St. Veit, erhält in Prag einen Dom.

Politisch, kirchlich, kulturell macht sich seit der Mitte des 10. Jahrhunderts der niederdeutsch-sächsische Einfluß in Böhmen bemerkbar. Die Zugehörigkeit Böhmens zum „Regnum Teutonicum“ wurde nie mehr ernstlich in Frage gestellt.

Unter Heinrich IV. erhielt zum erstenmal ein böhmischer Herzog den Königstitel.

Um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert gelang es Ottokar I. den erblichen Königstitel vom Papst bestätigt zu erhalten.

Um diese Zeit aber war das Reichsfürstentum Böhmen längst kein slawisches Land — wenn es dies je gewesen sein sollte.

Durch die Bindung der böhmischen Klöster und Orden zu denen in Deutschland und durch die Handelsbeziehungen waren seit langem Deutsche nach Böhmen gekommen.

Die erste nachweisliche Ansiedlung von Deutschen war die Prager Kaufmannsgemeinde, für die Herzog Sobislaus in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Privileg ausstellte.

Die Deutschen hatten ihre eigenen Richter, sie genossen bedeutende Freiheiten. „Ihr sollt wissen, daß die Deutschen freie Leute sind!“

Deutsche Kolonisten holte man als Pioniere ins Land, um den Bodenertrag zu steigern, dazu kam bald der Bergbau. Es erwies sich, daß Böhmen reich an Silber, Zinn, Zink, Kupfer, Blei und Gold war. Um die Erze zu schürfen

und zu verhüten, bedurfte es gelernter Bergleute. Das Kunstgewerbe blühte.

An der Lage der Felder, der Bauweise und Anlage der Dörfer, vor allem aber an den Ortsnamen läßt sich feststellen, welche Gebiete von den deutschen Kolonisten aus wilder Wurzel gerodet und kultiviert wurden.

Der Begriff der Bürgerfreiheit und des Stadtrechtes kam erst mit den Deutschen nach Böhmen. Zu den Märkten kamen die königlichen Bergstädte Kuttenberg, Mies, Iglau.

Joachimstal — wo die Grafen von Schlick als erste den Taler (Joachimstaler) — prägen ließen.

Wir können für das 14. Jahrhundert die Sprachgrenze rekonstruieren. Sie verlief — mit geringen Abweichungen zugunsten der einen oder anderen Nation damals schon entlang der gleichen Linie, die sich noch bei der Volkszählung im 20. Jahrhundert ergab.

Prag zählte noch um 1848 zwei Drittel Deutsche.

Den Hauptanteil an den Siedlern haben die Anrainer gestellt: Sachsen, Schlesiens, ostfränkische und oberpfälzische Kolonisten, im Sü-

gungsfreiheit. Der Streit um die Universität, in dem Magister Johannes Hus zuerst hervortrat, und sich als Feind der Deutschen erwies — all diese Ursachen wirkten zusammen, den Sturm zu entfesseln, den eine gebietende Herrscherpersönlichkeit vielleicht hätte bändigen können. Aber unter Wenzel (dem Faulen) fehlte jenes Minimum an staatlicher Autorität, das ihn zum Wirbelwind werden ließ, zum vernichtenden Orkan, der Böhmen verwüstete und verwandelte.

Die Grundmauern blieben stehen. Wo deutsche Bauern im Anschluß an das gesamtdeutsche Siedlungsgebiet saßen, wort waren sie auch nach dem Husittensturm noch da. Das deutsche Bürgertum im Landesinneren war zum größten Teil ausgerottet oder geflohen. Nach der Revolution regierte eine nationale tschechische Herrenkaste.

Insgesamt war der Gewinner der Revolution der kleine Landadel, der das Bürgertum ausrautierte, die Städte unterdrückte und die Bauern knechtete.

1526 gelangten die Habsburger auf den Thron und residierten in Prag. Unter Rudolf II. (1576—1612) erlebte Prag eine neue Blütezeit: Residenzstadt des römisch-deutschen Reiches, Mittelpunkt der Wissenschaft und der schönen Künste.

Der Kaiser zog Maler, Künstler, Musiker, freilich auch Alchimisten und Astrologen an ihren Hof. Tycho de Brahe und Johannes Kepler wirkten hier.

Das Prager Judentum hatte damals seine große Zeit.

Gegen das katholische Herrschergeschlecht und gegen die Ansprüche der Krone erhob sich 1618 bis 1620 der böhmische Feudaladel.

Auf dem Weißen Berg bei Prag unterlag das Söldnerheer des Adels, der „Stände“ also — übrigens von Deutschen geführt, der an Zahl etwas unterlegenen, aber an Qualität der Führung und an Kampfmoral hoch überlegenen Armada, die sich aus Bayern, Spanien und Österreichern zusammensetzte und von Graf Tilly und Kurfürst Maximilian von Bayern geführt wurde.

Böhmen wurde halb mit Gewalt, halb durch geschickte Missionierung wieder katholisch gemacht. („Das Strafgericht auf dem Altstädter Ring“).

Aus dem Feuer des Krieges erhebt sich die Gestalt Albrechts von Waldstein (Wallenstein), des Herzogs von Friedland. Er wurde zum Schöpfer der böhmischen Industrie, des Manufaktur-Kapitalismus. Er war freilich auch der Begründer der k. u. k. Armee. Nach seiner Ermordung in Eger fiel ein Teil seiner Güter an die Männer der Gegenverschwörung. Es kam ein neuer katholischer Hochadel ins Land; das führte dazu, daß die Tschechen nun keinen eigenen nationalen Adel mehr hatten.

Nach ein bis zwei Menschenaltern hatte der neue Adel, der schon im Namen meist den fremdländischen Ursprung verrät — Bucquoy — Dufour — Colledero — Piccolomini — Schwarzenberg — usw. — einen böhmischen Landespatriotismus entwickelt, der sich im böhmischen Barock und Rokoko des ausgehenden 17. und 18. Jahrhunderts zu einer wundervollen Blüte entfaltete.

Deutsche und italienische Baumeister wurden nach Prag geholt: Dientzenhofer, Ignaz Platzer, Fischer von Erlach, Lukas von Hildebrandt. Mozarts „Don Giovanni“ wird unter Mozarts Leitung in Prag uraufgeführt.

Schlösser, wie Kukuks und Troja entstehen. Die große Reform unter Maria Theresia und Josef II. begründeten eine neue Gesellschaft. Der Bauer wurde ein freier Mensch.

Der Adel büßte einen Großteil seiner Privilegien ein, das Bürgertum rückte in die von jenen geräumten Stellungen ein. Die allgemeine Volksschule entstand. Die höheren Schulen wurden reformiert, in den Universitäten wehte ein neuer Wind. Tief eingegraben in das Herz des Volkes lebte das Bild des Reformkaisers fort. Der Josephinismus war eine geistige Macht, die fortan die Geschichte der Sudetenländer entscheidend beeinflusste. Erst viel später wurde die Lüge aufgebracht, Joseph habe die Tschechen „germanisiert“. Für die Sudeten-Deutschen war dies eine der ärgsten Demütigungen, als 1919 tschechische Radaubröder und Terroristen von Ort zu Ort zogen und die Kaiser-Joseph-Denkmal umstürzten. Es wur-



ÖAV-Reichenberg

Die ÖAV-Sektion Reichenberg wünscht allen Mitgliedern und Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und für 1988 Glück und Gesundheit.

de von den Deutschen wie ein Peitschenhieb empfunden und nie vergessen.

In den großen Kriegen, die Friedrich von Preußen gegen Maria Theresia führte, gewann er ihr ein Fünftel von Schlesien ab. In den deutschen Ländern waren die Deutschen dadurch zu einer Minderheit geworden. Das sollten sie im Zeitalter der Demokratie zu spüren bekommen. Das deutsch-tschechische Verhältnis hätte sich ganz anders entwickelt, wenn Schlesien und Böhmen vereint geblieben wären, und im Verhältnis 5:5 gestanden wäre. Der Schriftsteller Werner Hegemann hatte mit seiner boshaften Bemerkung „der alte Fritz sei der Begründer der Tschechoslowakei“ nicht ganz unrecht.

Die Napoleonischen Kriege führten dazu, daß Böhmen noch einmal seine alte Rolle als Herzland Mitteleuropas und Deutschlands spielte. In den böhmischen Bädern fanden sich Jahr um Jahr Männer des Geistes zusammen: Kaiser Franz Joseph und sein Hof, Goethe, Beethoven usw.

Von Böhmen aus rückte die Hauptarmee der Verbündeten im Herbst 1813, nachdem sie zuerst im Kulmer Tal bei Teplitz eines der wichtigsten Vorgefachte gewannen, zur großen Entscheidungsschlacht in die Leipziger Ebene (Völkerschlacht).

Seit den „Zwanzigerjahren“ begannen die tschechischen Erwecker ihre eigenen Wege zu gehen. Die jüngere sudetendeutsche Generation hielt mit wachem Ohr und scharfem Blick nach den Sturmzeichen Ausschau, um auf die Signale der kommenden Dinge zu hören. Noch einmal ging man ein Stück Weges miteinander, als beim Ausbruch der 48er Revolution im Rausch der jungen Freiheit tschechische und deutsche Demokraten und Liberale die gleichen Forderungen erhoben.

Schon im April hatte Palaky den Fünzigerausschuß zur Vorbereitung eines großdeutschen Parlamentes die historische Absage erteilt und sich im Namen des tschechischen Volkes gegen großdeutsche Pläne gestellt. Als dann, nach der Niederwerfung der Wiener Revolution, der Reichstag in Kremsier in Mähren tagte, und über die Verfassung des zu verjüngenden Österreich beriet, kamen sich, trotz manch erbitterter Kämpfe Tschechen und Deutsche noch einmal auf Haaresbreite nahe. Es war der entscheidende Fehler der Regierung des Fürsten Schwarzenberg und die Tragik Österreichs, daß man dem Kaiser die Kremsierer Verfassung nicht sanktionieren, sondern den Reichstag auseinanderjagen ließ und daß man die Prinzipien der nationalen Selbstverwaltung nicht in die kommende Verfassung übernahm.

Was die Tschechen forderten oder anboten, lehnten die Deutschen ab. Einige Jahre später forderten die Deutschen eben das, was sie vordem abgelehnt hatten. Aber nun sagten die Tschechen nein und forderten mehr oder boten weniger. Einige Male war man sich sehr nahe, man sprach von der „papierdünnen Mauer“, die die beiden Völker trenne. Aber immer wieder zerschlugen sich die Verhandlungen. Die Industrialisierung der Sudetenländer erzeugte ein Proletariat. Tschechische Arbeiter strömten in das menschenärmere und industriell zugleich weiter fortgeschrittene deutsche Grenzland.

1899 beschloß die Sozialdemokratie, damals noch international aufgebaut, in Brünn ein Nationalitätenprogramm, das der junge deutsch-böhmische Politiker Josef Seliger entworfen hatte.

Der deutschmährische Sozialdemokrat Dr. Karl Renner trug mit wissenschaftlicher Überzeugungskraft sein Programm einer zugleich klerikalen und personellen Autonomie vor. Der Professor Thomas G. Masaryk, bis 1925 eher ein Einzelgänger und Eigenbrötler, als ein Realpolitiker — obwohl er eine „Realistenpartei“ gegründet hatte — forderte die Demokratisierung Österreichs und glaubte, damit alle Probleme lösen zu können.

Auf sudetendeutscher Seite ließ man sich lange Zeit. Man war in der Volkstumsarbeit weit hinter den Tschechen zurück, obwohl man die tschechische Minderheit im deutschen Gebiet unheimlich wachsen sah. Zu den vorausblickenden deutschen Politikern gehörte Rudolf Lodgmann Ritter von Auen. Er erkannte die Notwendigkeit, auf dem Boden der Demokratie um die Neuordnung im Staat zu kämpfen und den Grundsatz der nationalen Autonomie zu verwirklichen.

Auch die junge deutschnationale Arbeiterpartei unter Hans Kirsch, Adam Fahrner und Rudolf Jung rang um neue Gedanken. Seit 1910 lagen tschechische und deutsche Nationaldemokraten in grimmiger Fehde.

Der 1914 ausbrechende Weltkrieg fand die Deutschen politisch unvorbereitet, obwohl in deutschnationalen Kreisen von dem Krieg als einzigen Ausweg gesprochen wurde. Die Su-

detendeutschen setzten alles auf die Karte eines deutschen Sieges. Sie brachten ungewöhnlich hohe Blutopfer, waren auf den Schlachtfeldern eine der nie versagenden Gardetruppen des Habsburgerreiches. Die Tschechen suchten ihr menschliches Potential zu schonen, sie warteten vorsichtig ab, spannen Fäden nach allen Seiten, ergriffen 1914 sofort die Chance zu parlamentarischer Aktivität. Der Thronwechsel in Österreich schien 1916 das Tor zur Zukunft aufzureißen. Kaiser Karl suchte einen Weg zum allgemeinen Frieden und zugleich zur inneren Befriedung der Monarchie. Er fand aber im Parlament keine Mehrheit für seine Reformgedanken, auch konnte er den ersehnten Frieden nicht erreichen. Der Zusammenbruch 1918 überraschte vielleicht niemand mehr, als die Sudetendeutschen, die sich plötzlich einer Lage gegenüber sahen, die schlimmer war, als alles, was sie je befürchtet hatten. Die Tschechen proklamierten einen unabhängigen Staat und nahmen für sich die historischen Grenzen des alten Königreiches Böhmen in Anspruch. Präsident Wilson zerschlug Österreich und sanktionierte die tschechische Revolution. Die sudetendeutschen Abgeordneten verkündeten die Selbständigkeit der beiden Provinzen und ihren Zusammenschluß mit Deutschösterreich, ein geopolitisch fast aussichtsloses Vorhaben. Wenige Wochen später besetzten tschechische Truppen das wehrlose und ausgehungerte Land der Sudetendeutschen und zwang die Landesregierung zur Flucht. Die Forderung nach Selbstbestimmung, die Wilson feierlich versprochen hatte und die eine der Klauseln war unter denen Deutschland kapituliert hatte, drang kaum bis an die Ohren der Gewaltigen. Masaryk und Benes täuschten die Mächtigen über die wahren Verhältnisse in den Sudetenländern. In den berühmten Memoire III häufte Benes eine Fülle von bewußt aufgenommenen Unwahrheiten und falschen Daten über die Geschichte der „historischen Länder“ wie über die Zahl der Deutschen, ihre Bedeutung, ihre Wirtschaft und Kultur und nicht zuletzt über die politischen Absichten zu einem monströsen Machwerk, dem zu widersprechen die Sudetendeutschen keine Möglichkeit hatten.

Als am 4. März 1919 in allen Bezirksstädten der beiden Sudetendeutschen Provinzen das Volk das freie Selbstbestimmungsrecht forderte, ging vielerorts die tschechische Soldateska gegen die waffenlose und in strenger Selbstzucht demonstrierende Menge mit der Schußwaffe vor. In Sternberg, Kaden, Kaplitz und anderen Ortschaften fielen zahlreiche Sudetendeutsche den mörderischen Kugeln der neuen Herren zum Opfer.

Wir verneigen uns in tiefer Ehrfurcht vor diesen ersten Opfern unseres Volkes!

Wir werden ihrer immer gedenken!

So wurde durch das Diktat von St. Germain das nach den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes nicht zum tschechoslowakischen Staat gehörende sudetendeutsche Gebiet diesem einverleibt. Um das Maß der Willkür voll zu machen, ließen die Tschechen keine verfassunggebende Nationalversammlung wählen, sondern übertrugen einer aus ernannten Parteivertretern zusammengesetzten Versammlung die Aufgabe, dem neuen Staatswesen eine Verfassung zu geben. In keinem Rechtsstaat war das je geschehen!

Kein Deutscher gehörte dem verfassunggebenden Parteienparlament an. Kein Deutscher wurde auch nur gefragt oder angehört. Durch die Ohnmächtigkeit Deutschlands, durch den Versailler Vertrag ist es zu erklären, daß die Gewaltstreich der Tschechen beinahe unbe-



Pelz Ortner

Dimter Kürschnermeister

Exklusive Pelzmode

A-4020 LINZ
Herrenstraße 14, Telefon 0 73 2 / 27 81 76

merkt über die Bühne gehen und daß der Mythos von dem demokratischen Musterstaat des Philosophen Masaryk entstehen konnte. Auch als von 1926 bis zum Frühjahr 1938 deutsche Parteien der Koalition und deutsche Minister der Regierung angehörten, änderte sich nichts von dieser Herrschaftsform, nichts von der Unterdrückung der Deutschen, die nicht als „Staatsnation“, sondern als bestenfalls Geduldete, aber zweitrangige Minderheiten galten.

Auf dreierlei Weise wurde das Sudetendeutsche Volkstum bedroht: 1. kulturell, 2. politisch und 3. wirtschaftlich.

Im zweiten Jahrzehnt des Staates war es so weit, daß von mehr als drei Millionen Deutschen — ihre Zahl war seit 1919 ständig im Abnehmen — eine halbe Million ständig arbeitslos, Hunderttausende in Kurzarbeit, Hunderte deutsche Unternehmen stillgelegt, die deutschen Gemeinden erschöpft und die deutsche Jugend ohne Hoffnung, die Alten seelisch zermürbt. Diese Zustände hielten an, während jenseits der Sprachgrenzen Vollbeschäftigung und — bei einer damals nicht durchschaubaren Problematik dieses „Wirtschaftswunder“ blühende Konjunktur herrschte. Und während sich die Ketten von Versailles lösten und Deutschland in der Weltpolitik zu neuer Bedeutung und sichtbarer Macht gelangte, verstärkte sich in der Tschechoslowakei der Polizeidruck auf die sudetendeutsche Bevölkerung.

Niemand täuschte sich darüber, daß die Krise der CSR eintreten werde, sobald sich das französische Bündnisystem lockerte, Deutschland an Macht und Ansehen gewann und England für eine Revision der mitteleuropäischen Verhältnisse eintreten werde. Jedermann war sich wohl im klaren darüber, daß diese Krise akut werden müßte, sobald der Anschluß Österreichs an Deutschland vollzogen und die CSR in Großdeutschland beinahe eingeschlossen sein würde.

Die Jugend stellte sich kritisch zu den alten Parteien und ihren Methoden. Sie suchte neue Wege. Sorgsam und planmäßig arbeitete diese Jugend an sich und für ihre Aufgabe, in erster Linie in der „Bündischen Jugend“ und in der Mannschaft der Turner wurde dieser Weg verfolgt. Da stellten die Ereignisse um 1933 die jungen Menschen beinahe über Nacht vor große Entscheidungen.

Die Selbstauflösung der beiden nationalen Parteien der Sudetendeutschen, die ihr Vermögen vor dem unmittelbar bevorstehenden Zugriff der tschechischen Partei retten mußten, ließ die seit langem schwelende Krise der alten Parteien plötzlich akut werden. In die Bresche sprang die sudetendeutsche Heimatfront, später S.D.P.

In wenigen Monaten war dies eine Massenbewegung geworden.

Ratlos und entschlußlos standen die Tschechen dieser revolutionären Entwicklung gegenüber. Sie verstanden es nicht, die ihnen noch einmal gebotene Chance zu nützen. Konrad Henlein erklärte auf einer Massenkundgebung in Böhmisch Leipa, seine Partei stelle sich auf den Boden der Verfassung — die Tschechen griffen nicht nach der dargebotenen Hand. Henlein telegraphierte nach seinem ungeheuren Wahlsieg von 1935 an Masaryk und versicherte ihm seine Legalität. Der Präsident antwortete nicht. Kein Wunder, daß in der großen Partei der Radikalismus wuchs, daß die gemäßigten und weitblickenden Männer an die Wand gedrängt wurden.

Der Anschluß Österreichs löste die tschechische Staatskrise aus. Konrad Henlein faßte die Sudetendeutschen Forderungen in acht Karlsbader Punkte zusammen.

Die Christlichsozialen und der Bund der Landwirte schloß sich der S.D.P. an.

Daraufhin begannen die Tschechen unter englischem Druck zu verhandeln. Was sie boten war lächerlich. Was gefordert wurde, erschien ihnen als ungeheuerlich. So war keine Einigung möglich. Die britische Regierung schickte Lord Runciman nach Prag.

Jedermann begriff, daß er als Schiedsrichter, nicht als „Beobachter“, vielleicht sogar als „Liquidator“, des Staates kam.

Als Benesch und die tschechische Regierung der Mission Runcimans zustimmten, legten sie das Schicksal ihres Staates in die Hände der britischen Regierung.

1919 hatten die Tschechen versprochen, eine „höhere Schweiz“, einen demokratischen Musterstaat zu errichten. Die Siegermächte hatten ihnen vertraut, nun entzogen diese Mächte den Tschechen die Vollmacht, die sie 1919 erteilt hatten. Runciman sprach das Todesurteil über den tschechischen Nationalitätenstaat aus.

Lord Runciman berichtete nun am 14. September 1938 dem Premierminister Sir Neville Chamberlain: Es ist ein schweres Los, von einem fremden Volk regiert zu werden und ich kann den Eindruck nicht loswerden, daß die

tschechoslowakische Herrschaft im Sudetenland während der letzten 20 Jahre . . . gekennzeichnet war durch Taktlosigkeiten, fehlendes Verständnis, kleinliche Unduldsamkeiten und Benachteiligungen. Tschechische Beamte und Polizisten, die wenig, oder gar kein Deutsch sprachen, wurden in großer Zahl in rein deutsche Gebiete versetzt. Die Ansiedlung tschechischer landwirtschaftlicher Siedler inmitten der deutschen Bevölkerung auf Ländereien, die aufgrund der Bodenreformen an sie übertragen wurden, wurde gefördert, für die Kinder tschechischer Einwanderer wurden in großem Maßstab Schulen gebaut. Es herrschte allgemein die Überzeugung, daß bei der Zuteilung von Staatsaufträgen tschechische vor deutschen Firmen bevorzugt wurden und daß der Staat Tschechen bereitwilliger Arbeit und Unterstützung zuwies, als Deutschen. Ich glaube, daß diese Klagen berechtigt sind. Selbst zu so später Zeit, wie es die Zeit meiner Mission war, konnte ich seitens der tschechoslowakischen Regierung keine Bereitschaft feststellen, diese Klagen durch einigermaßen angemessene Maßnahmen zu beheben.

Zur Zeit meiner Ankunft wünschten die gemäßigeren sudetendeutschen Führer noch eine Regelung innerhalb der Grenzen des tschechischen Staates.

Es ist mir selbsterweislich geworden, daß diesen Grenzgebieten zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland, in denen die sudetendeutsche Bevölkerung eine beträchtliche Mehrheit hat, sofort das volle Selbstbestimmungsrecht gewährt werden müßte. Jede Art Volksabstimmung oder Volksbefragung hinsichtlich dieser überwiegend deutschen Gebiete wäre meines Erachtens nach eine reine Formalität.

Die überwiegende Mehrheit ihrer Einwohner wünscht die Verschmelzung mit Deutschland.

Ich bin deshalb der Ansicht, daß diese Grenzgebiete unverzüglich von der Tschechoslowakei auf Deutschland übertragen werden sollten.

Am 12. September 1938 griff Hitler in Nürnberg in die Diskussion ein. Die Tschechen gaben nach. Aber nochmals erhob sich die Gefahr des Krieges, denn weder Hitler noch Benesch wollten die friedliche Lösung. Hitler ließ es in Godesberg, wo Chamberlain, der britische Premier, ihn innerhalb weniger Tage zum zweiten Male besuchte, beinahe zum Bruch kommen. Benesch ordnete am gleichen Tag die Mobilmachung an und setzte damit auf die Karte der Gewalt.

In letzter Minute gelang es den auf Mäßigung und Frieden drängenden Kräften die Konferenz von München zustande zu bringen. Am 30. September 1938 wurde der Spruch über die Lostrennung der sudetendeutschen Gebiete vom tschechoslowakischen Staat gefällt. Die Krise war damit freilich nicht überwunden, sondern eher verschärft worden.

Ein weitblickender und großzügiger Staatsmann hätte in dieser Lage eine wirkliche Friedensordnung schaffen können. Er hätte an Bismarcks prophetische Worte aus dem Jahre 1879 denken sollen: „Böhmen in unserer Hand, das ist ein Krieg ohne Gnade mit Rußland. Böhmen in der Hand der Russen, das ist eine tödliche Gefahr für Deutschland.“ Hitler war weder weitblickend noch großzügig. Er zerschlug im März 1939 die „Rest-Tschechen“ und ging im September des gleichen Jahres in den großen Krieg, an dessen Ende die furchtbare Katastrophe der deutschen Geschichte stand.

Böhmen wurde russisch. Unter dem Schutz der Sowjets, vom nationalbolschewistischen Neohussitismus angestachelt und verführt, beraubten und vertrieben die Tschechen drei Millionen Deutsche aus ihrer Heimat, nachdem sie der sudetendeutschen Volksgruppe einen Blutzoll von einigen Hunderttausend Menschen auferlegt hatten.

Aber die Geschichte bleibt nicht stehen. Unrecht brennt wie unterirdisches Feuer. Ein Jahrtausend läßt sich nicht durch Dekrete aus der Welt schaffen. Die Tschechen lösen den Fluch der bösen Tat, als sie selbst 1948 durch den abermaligen Verrat ihres Präsidenten Benesch ihre Freiheit verloren und zu Satelliten der Sowjetunion, zu Sklaven des Kommunismus wurden. Die Sudetendeutschen nahmen in ihrer neuen Heimat den Kampf um ihren unabdingbaren Rechtsanspruch auf. Sie bewährten sich, wie einst ihre Väter, im harten Kampf um Arbeit und Brot als wertvolle Bürger und als Bauvolk der Gesellschaft. Sie hüten aber auch ihre Überlieferung und tragen im Herzen die Heimat, in der eines Tages wieder deutsche Laute erklingen und deutsche Menschen schaffen und sich in Freiheit selbst regieren wollen.

Von Herbert Raab

Verwendete Literatur: „Sudetenland“ von Franz Höller, Emil Franzel und R. Pozorny.

Neue Bücher

Fritz Pimmer, Winterberg im Böhmerwald, Freyung, 1987

Es gibt eine Vielzahl von Heimatbüchern, die mehr oder minder den Charakter von Erinnerungsbüchern zeigen. Sie wollen den Menschen der betreffenden Landschaft oder Stadt, die sie durch Vertreibung, Verschleppung oder Gefangenschaft verlassen mußten, eine Art Gedächtnishilfe sein. Sie sind nicht oder wollen es gar nicht sein, eine Dokumentation als Quelle weiterer historischer Forschung. Dieses Heimatbuch Winterberg fußt auf einer gründlichen, beachtenswerten Doktorarbeit Pimmers des geographischen Instituts der deutschen Universität in Prag, die leider heute nicht greifbar ist. Überall spürt man die glückliche Hand Pimmers in der Federführung, dem auch bekannte, stoffbeherrschende Mitarbeiter zur Verfügung standen. Das Werk umfaßt 672 Seiten mit fast 50 Beiträgen, von denen allein 12 von Pimmer verfaßt sind, in anderen tritt er als Mitarbeiter auf.

Aus dem „Dunkel der Vergangenheit“ fortschreitend wird die geographisch-klimatische Umgebung der Stadt mit ihren Fluren, wird die Burg und Stadt selbst in ihren wechselvollen Geschichtsepochen geschildert, ihre Bevölkerung in ihrer Eigenart, in ihrer wirtschaftlichen und kulturellen, kirchlichen Gesinnung und in ihrem politischen Wandel bis zu ihrer Vertreibung kritisch betrachtet. Ergänzt werden diese Abschnitte durch eine Reihe von Zusammenstellungen, wie die der Hausbesitzer, der Opfer der beiden Weltkriege. Durchbrochen wird dieser analytische Teil durch Gedichte und spezielle Erinnerungen. Bedeutend für Winterberg war die wirtschaftlich-naturgebundene,

geförderte Forstwirtschaft durch den Fürsten Schwarzenberg, dann die ortsgebundene Glaserzeugung und besonders durch den weltbekannten Kalender- und Gebetbuchverlag, der allein dem Industriepionier Johann Steinbrenner zu verdanken ist.

Die verschiedenen Ergebnisse hinsichtlich der Gründung der Burg Winterberg ist durch den Abdruck der historischen Arbeiten von Josef Walter (1886), von Friedrich Bernau (1887), der sich in seiner Ansicht Walter anschließt, von Rudolf Kubitschek (1927), der die Ergebnisse Walters ablehnt, daß Winterberg von den Grafen von Bogen gebaut worden wäre, und dann von Paul Praxl (1985), der in einer tief-schürfenden Weise auch die Walterschen Resultate widerlegt, in ihrer Gegensätzlichkeit bedeutungsvoll, weil sie auch den geschichtlichen Stand der Forschung aufzeigen. Diese Ergebnisse sind wegen des Fehlers jeder Gründungsurkunde deshalb so schwierig zu diskutieren.

Aus einzelnen Nachweisen bezüglich der frühgeschichtlichen Zeit bei Sewera, Praxl, Pimmer ergeben sich auch grundlegende Folgerungen, die zur Klärung der Gründung der Burg beitragen im Sinne von Kubitschek, Praxl und Pimmer. Wichtig scheint die Erwähnung des Prähistorischen Tierknochenfund-Depots von Zuzlawitz (Pimmer) und des dortigen Kalkvorkommens. An dieser Stelle liegt nach Praxl 1359 der Ort Subyslawicze. Dieser Platz deutet schon auf eine frühgeschichtliche Wohnstätte. Die Gold- und Silberseifen im Quellgebiet der Wolinka zeigen den Weg, den diese Menschen genommen haben, bevor sie ansässig wurden. Die Lage der Burg auf einem Felsvorsprung über dem Mörderbach, die auf Sicherheit (200 m Höhenunterschied) und Wasservorkommen gegründet war, weist auf eine keltische Siedlung hin, wie man sie bei

den Burgen Krummau und Rosenberg im oberen Moldautal feststellen kann. Auch die einzelnen Flurnamen sind keltischen Ursprungs, wie Win = Weide, Waldweide (Kubitschek) zeigt, und durch die Viehzucht der Kelten begründet ist. Auch die „bewaldeten“ Heuberge tragen keltischen Charakter, nur darf man sie nicht von „pflegen“ und „hegen“ ableiten, sondern von Heunen, hennen = Riesen, dazu gehört auch der Henabühl. In diesen Namen spiegeln sich die Hahnenberge (tschechisch auch Kohout) Südböhmens und sonst auch im keltischen Siedlungsgebiet. Der Hahn war ein heiliger Vogel der Kelten und diese Flurnamen verraten ein keltisches Kultrevier. Der Völkerweg über die Tauser Pforte von der Oberpfalz, von Straubing, ins Pilsner Becken und nach Überwindung der sanften Wasserscheiden zwischen Angel und Wottowa führt ins Budweiser Becken und von da durch das obere Moldautal zur Donau nach Linz. Er verbindet so isolierte keltische Siedlungsplätze, die in ihrer Zeit nicht bedeutungslos gewesen sind. Von Norden her also dürfte der Böhmerwald besiedelt, so auch die landschaftliche Grundlage für Winterberg geschaffen worden sein. Auch der Name Vodnik-Wassermann ist ein Vertreter der slawischen Mythologie, wie solche auch im oberen Moldau anzutreffen sind, im Flurbild. Die Burg Winterberg wurde 1260—1263 erstmals erwähnt. In der Nachfolgezeit wurde die Stadt Winterberg nach süddeutschem Muster planmäßig erbaut und erscheint 1359 als oppidum, während erst im 15. Jahrhundert der tschechische Name Vinperk benutzt wird. So erweist sich dieses Werk als Dokumentation. Eine große Anzahl von Abbildungen, darunter 11 Farbbilder und Kartenskizzen, wie ein Stadtplan bereichern den Text.

Sedlmeyer

Darling ich bin unterwegs...

Es könnte auch sagen:
„Darling, ich bin im Auto“
„Darling, ich bin im Garten“ oder „Darling, ich bin auf der Yacht.“
Weil es so klein und 4,9 kg leicht ist.



Das Bosch Autotelefon C jetzt bei:

HPWESTEN

BOSCH-Dienste, Linz, Hüllaberstraße 5 (beim Fernheizwerk), ☎ 0 73 2/66 08 91, und Wels, Vogelweiderstraße 9, ☎ 0 72 42/53 6 50.

SEPP UND MAGDA REICHEL

wünschen allen Freunden und Landsleuten frohe Weihnachtstage und Glück im neuen Jahr.

Der seit uralten Zeiten bekannte Paß von Nollendorf, an dem sich das als mächtiger Grenzwall in südwestlicher Richtung streichende Erzgebirge vom Böhmischem Mittelgebirge löst, erhält seine Bedeutung durch die alte Handels- und Heerstraße zwischen Böhmen und Sachsen, ehemals „Kulmersteig“ und „Sorbensteig“ geheißenen, die zu allen Zeiten eine wichtige Einfallstraße nach Böhmen und deshalb Schauplatz zahlreicher kriegerischer Zusammenstöße war. Die dortigen Grenzdörfer Nollendorf, Peterswald, Kulm, Kninitz, Arbesau, Tellnitz, Priesen, Ölsen und Schönwald am östlichen Ende des Erzgebirges haben bei diesen Truppendurchmärschen und Gefechten durch Einquartierungen, Plünderungen und Brandschatzungen stets viel zu erdulden gehabt, wovon die Chroniken der Gemeinde ausführlich Kunde gaben.

Im Jahre 1126 siegte bei Kulm der böhmische Fürst Sobeslav über das Heeresaufgebot des Kaisers Lothar. In den Hussitenkriegen drängten die tschechischen Heerhaufen nach der Schlacht bei Aussig am 16. Juni 1426 und dann nochmals 1429 gegen die Pässe des Erzgebirges und drangen tief auf sächsisches Gebiet vor. 1631 erfolgte über den Paß von Nollendorf der Sachseneinfall nach Böhmen, ein Jahr später Wallensteins Zug gegen Leipzig und sein Rückzug, danach 1639 der zweite Schwedeneinfall. Seit 1625 war die uralte Heer- und Handelsstraße auch Poststraße, da in jenem Jahre die regelmäßige Postverbindung zwischen Dresden und Prag eingeführt wurde und zwar zuerst als Fußpost, 1652 als Reitpost und wieder ein Jahrhundert später, 1752 als fahrende Post.

Eine wichtige Rolle spielte der Paß auch im Siebenjährigen Krieg, im Bayerischen Erbfolgekrieg 1778 und in den Befreiungskriegen. Nach der Schlacht bei Lobositz, die für die Preußen siegreich endete, übernachtete Friedrich der Große im Dorf Arbesau. Zuvor schlugen nach Böhmen eingedrungene Truppen des Prinzen von Braunschweig am 13. 9. 1756 österreichische Einheiten bei Nollendorf. Zu abermaligen Grenzgefechten am Nollendorfer Paß kam es bei dem Preußeneinfall am 22. 4. 1757. Nach der Schlacht bei Kolin (18. Juni 1757), in der das 32.000 Mann starke Heer Friedrichs des Großen von den Österreichern unter Feldmarschall Daun vernichtend geschlagen wurde, sahen sich die in heillosen Unordnung zurückziehenden Truppenreste des Preußenkönigs heftigen Angriffen von Kroaten bei Kulm ausgesetzt.

Dann kam das historische Jahr 1813. Napoleon I., in Rußland geschlagen, zwang in der Schlacht bei Dresden am 26. und 27. August 1813 die verbündeten Heere der Österreicher

Der Paß von Nollendorf

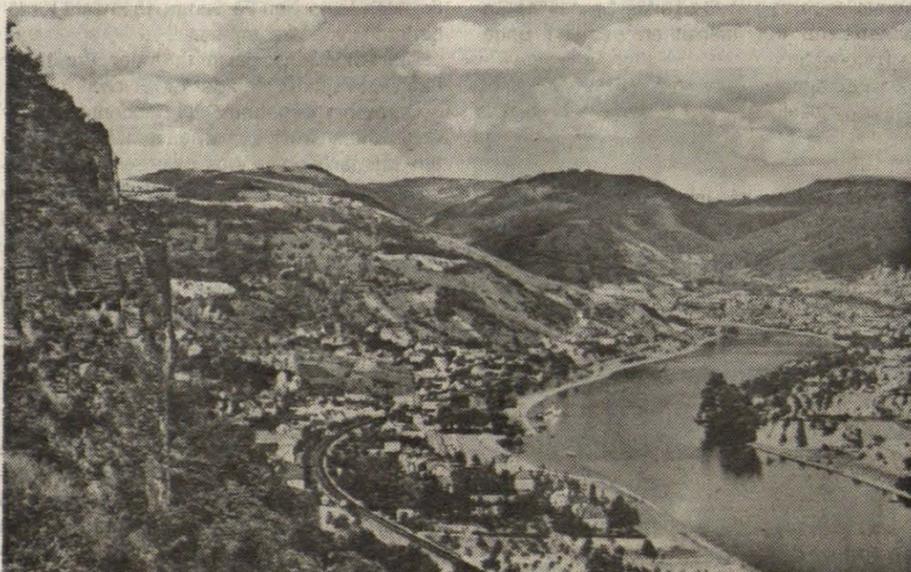
Erhard Krause

und Russen zum Rückzug und errang damit seinen letzten großen Sieg auf deutschem Boden. Während sich die Alliierten in Richtung Dux und Teplitz zurückzogen und das russische Heer mit zahlreichen Troßfahrzeugen auf den Talkessel von Kulm lagerten, folgte ihnen die französische Armee unter dem Befehlshaber General Vandamme mit 42.000 Mann und griff am 29. August die Russen unter General Ostermann bei Kulm an, welche von österreichischen Hilfstruppen unter General Colloredo in der Abwehr tatkräftig unterstützt wurden. Die preußische Armee befehligte General Kleist, der am nächsten Tage auf den Höhen von Nollendorf den Franzosen in den Rücken fiel und dadurch die Schlacht bei Kulm zugunsten der Verbündeten entschied. General Vandamme wurde dabei mit einem großen Teil seines Heeres gefangen genommen. General Kleist führte seit der Schlacht den Zunamen Graf Kleist „von Nollendorf“.

Zu kleineren Gefechten mit den Franzosen bei Nollendorf kam es dann nochmals am 17. September 1813 bei dem Ort Kninitz, bei welcher Gelegenheit Napoleon zum zweiten- und letztenmal böhmischen Boden betrat. Auf

diesem gegenüberliegenden Hügel erkannte er dort den Fürsten Schwarzenberg, der das österreichische Heer befehligte. Im alten Gemeindehaus Nr. 7 in Peterswald hat Napoleon übernachtet. Vor der Schlacht bei Kulm hatten der österreichische Feldmarschall Fürst Carl Schwarzenberg und der russische Zar Alexander I. ihr Hauptquartier im Pfarrhause in Priesen. In der Nähe der spätbarocken, 1790—1795 erbauten Pfarrkirche in Nollendorf steht ein Gedenkstein für die Gefallenen der Schlacht, der zur Jahrhundertfeier 1913 errichtet wurde.

In die Literatur ist die Schlacht bei Kulm und Nollendorf auch als solche bei Priesen eingegangen, wo eine halbe Stunde vom Schlachtfeld entfernt das Denkmal für die am 29. August 1813 gefallenen Angehörigen der russischen Garde steht. Das nach Entwürfen des österreichischen Architekten Pietre Nobile in Guß ausgeführte Denkmal hat die Gestalt einer „Viktoria“ und wurde im Jahre 1835 errichtet. Neben dem Denkmal befindet sich ein Wachhäuschen. Der österreichische Gedenkstein vom Jahre 1825 erinnert an den Sieg von Hie-



Das vielbesuchte SALESEL liegt von Obstgärten umgeben an der Elbe.

„Trauerhof“

Restaurant – moderne Fremdenzimmer – Festsaal für versch. Anlässe
TRAUN, Schloßstraße 28, Telefon 0 72 29/33 23

F. u. I. Bayer
ehem. Tuftwirt, Höritz

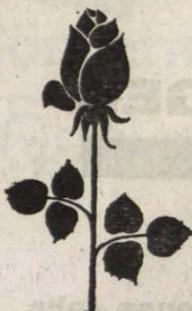
ronymus Colloredo von Mansfeld über die Franzosen am 17. September 1813, hat die Form einer Pyramide und die Inschrift: „Gedenket in Ehren der tapferen auf diesen Gefielden gefallenen österreichischen Soldaten — 1813“. In Arbesau steht in Erinnerung an die Schlacht das noch im Jahre 1813 nach Plänen von Karl Schinkel erbaute preußische Monument.

Bemerkung verdient, daß sich der Dichter Goethe kurz vor der Schlacht in Bad Teplitz aufhielt, wo er u. a. mit dem Aussiger Arzt und Geologen Dr. Johann Anton Stolz (1778—1855) in der Umgebung geologische Studien trieb. Am 10. August 1813 reiste er über Kulm, Arbesau und den Paß von Nollendorf nach Weimar zurück. In seinen Notizen „Aus Teplitz“ schrieb er: „Der Park von Kulm konnte an neuen Anlagen und Wachstum seit vorigem Jahre wenig gewinnen. Das Schloß ward eben, als ich es besuchte, zur Ankunft der Besitzer vorbereitet. Die Königin von Sachsen hat eine Nacht dort gerastet —. Weiterhin an dem Fuße des Berges, auf welchen Nollendorf liegt, befinden sich ein paar Dörfer, Kninitz und Arbesau, merkwürdig wegen eines Sandsteines älterer Formation mit kristallisiertem Quarz und Feldspat“.

Viele Truppendurchzüge sah der Nollendorfer Paß auch noch im Kriegsjahr 1866, ferner beim Einzug der deutschen Truppen ins Sudetenland im Oktober 1938 und bei der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren 1939. Dann kam das Kriegsende 1945 mit den über die Kämme des Erzgebirges zurückflutenden deutschen Truppeneinheiten und dem Einmarsch der Roten Armee — eine schier endlose Kette militärischer Demonstration, welche mit der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Warschauer Paktstaaten im August 1968 ihren vorläufigen Abschluß fand.

Berühmt ist die wundervolle Aussicht auf das böhmische Mittelgebirge, die man von der hinter dem Orte Nollendorf gelegenen Nollendorfer Höhe (701 m) genießt und welche besonders umfassend war, seit die 21 m hohe Karl-Weiß-Warte errichtet wurde. Von Kulm am Fuße des Erzgebirges zeichnete der größte deutsche Maler der Romantik, Caspar David Friedrich, auch seine nicht minder berühmte „Böhmische Landschaft“, von der Wilhelm Pleyer sagt, daß „sie paradiesisch gegen einen Himmel steht, der von der Farbe leuchtet, dem goldenen Grün, welche Hans Watzlik die Farbe der ewigen Seligkeit genannt hat“. Von der Nollendorfer Höhe abwärts gelangt man in einer halben Stunde nach Tellnitz an der Eisenbahn Dux—Teplitz—Bodenbach, welcher Gebirgsort besonders im Winter gern besucht wurde, da er prächtiges Skigelände und gute Rodelbahnen besitzt.

„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Salzburg

 <p>Blumen HORN</p> <p>5020 Salzburg, Tel. 84 13 09 Nonntaler Hauptstraße 98</p>	<p>Metallhof Salzburg Danninger & Co.</p> <p>5301 EUGENDORF Ruf (0 62 12) 85 45</p> <p>Aluminium-Bauprofile „Wicona“ Baubeschläge und Schösser Kupferbleche, -stangen, -rohre Messingbleche, -stangen, -rohre</p>	<p>ELEKTRO-UNTERNEHMEN JOSEF ZULEGER</p> <p>wünscht seinen Kunden und Landsleuten schöne Festtage und ein gutes und erfolgreiches Jahr 1988.</p> <p>5020 SALZBURG TELEFON 062 22 / 76 1 47</p> <p>INTERNATIONALE MARKENMODE FÜR „SIE“ UND „IHN“.</p> <p>MODE, DIE ERFOLG HAT. MODE, DIE GEFÄLLT. MODE VON FIEDLER.</p> <p>MODENHAUS Fiedler IGNAZ-HARRER-STR. 33-37</p>	<p>Ihr verlässlicher Partner in allen Reisefragen</p> <p>Wir haben unser eigenes Veranstaltungsprogramm, welches wir Ihnen gerne zusenden.</p> <p>Wir freuen uns auf Ihren Anruf</p>
<p>Christbaumverkauf ab 8. Dezember</p> <p>Topf- und Schnittblumen aller Art, immer für Sie bereit, auch an Sonn- und Feiertagen von 9-17 Uhr.</p>	<p>Sallmann</p> <p>5020 Salzburg, Schuhmacherstraße 13 und 5020 Salzburg, Wolf-Dietrich-Straße 23.</p> <p>Fotokopierstelle • Fotokopiergeräte Schreibmaschinen • Elektronenrechner</p>	<p>„35 JAHRE“ Gärtnerei Herbert Mai</p> <p>Dekorationen für Kongresse und Veranstaltungen aller Art. Salzburg, Morzgerstraße 31</p> <p>früher: Friedland, Isergebirge</p>	<p>Ihr Reisebüro + Autobusbetrieb MARAZECK</p> <p>Huber-Sattler-Gasse 3, 5020 Salzburg Tel.: 72 3 11/72 3 84, TX.: 632 839</p>

Das Archiv im Alten Schloß zu Gratzen

Von Fritz Schattauer

Das Alte Schloß zu Gratzen ist seit Jahrhunderten ein Wahrzeichen dieser ältesten Stadt Südböhmens. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf dem nach Süden und Westen steil abfallenden Stadtberg erbaut, mehrmals niedergebrannt und zerstört, aber immer wieder instandgesetzt, ragen die Burgmauern wie ein Bollwerk empor — altersgrau und verwittert zwar — aber immer noch trutzig und wehrhaft.

Wenn man, vom Stadtplatz kommend, sich dem Haupteingang der Burg nähert, sieht man schon aus einiger Entfernung den mächtigen viereckigen Turm mit dem gotischen Torbogen, über dem beiderseits die fünfblättrige Rose prangt, das Zeichen der Witigonen (auch Wittigonen, Witkoniconen oder Witkowitz genannt). Auch die Öffnungen für die Ketten und eine Vertiefung zum Aufziehen und Herablassen der Brücke sind noch zu erkennen.

Dieser Turm barg in zwei Stockwerken die Räume des Archivs.

Von den ursprünglichen drei Fenstern, von denen die zwei kleineren unten nebeneinander, das größere weiter oben in der Mitte angeordnet sind, ist das über dem Torbogen gelegene schon vor geraumer Zeit zugemauert worden. Deutlich kann man aber noch die ehemaligen Fensterumrisse wahrnehmen. Einst soll sich dort das Guckfenster des Torwächters, der „Lug ins Land“, befunden haben.

Als Bub stand ich oft auf dem freien Platz vor der Holzbrücke, die sich über den tiefen Burggraben spannte, und spähte zum oberen Turmfenster empor, das häufig offen stand. Mit diesem Fenster hatte es eine besondere Bewandnis. Von meinen Eltern hatte ich erfahren, daß man zu gewissen Zeiten dort oben die Weiße Frau erblicken könne. Sie sei schon vielen Leuten erschienen, einmal sogar einem Mädchen, das in der Burg eine Bestellung auszurichten hatte. Mir wurde dieses Erlebnis leider nie zuteil, wie oft ich auch klopfenden Herzens am Brückengeländer lehnte und zum Fenster hinauf starrte.

Durch das offene Torgewölbe kann man auch — wenn man näher tritt — den geräumigen Burgplatz sehen, der von hohen, verwitterten Gebäuden begrenzt wird. Allein traute ich mich als Kind nie in den Burghof hinein, aber mein Vater hat mich des öfteren mitgenommen, wenn er dienstlich in der Forstkanzlei zu tun hatte.

Einmal durfte ich sogar den Archivraum betreten, in dem der Ritter in seinem eisernen Harnisch stand, der des Nachts durch alle Burgräume geisterte und die Leute erschreckte.

In das Archiv gelangte man über die Stiege durch eine Tür neben der einstigen Torwächterwohnung. Ebenerdig links war das sogenannte „Vorarchiv“, das vor mehr als hundert Jahren als Wachstube, später als Arrest und endlich als Schriftendepot unter dem Namen „Alte Registratur“ gedient hatte.

Es gab ein „Unteres“ und ein „Oberes“ Archiv. Das untere Archiv im ersten Stockwerk wurde bis zum ersten Viertel des 19. Jahrhunderts als Lagerstätte für altes Gerümpel verwendet und war in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts umgestaltet und 1842 renoviert worden. Ab 1845 barg es die von dem damaligen Grafen Buquoy'schen Glasfabriks-Direktor Hugo Rößler geordnete „...“ und von 1874 — 1880 durch Herrn Arnold Baron Weyhe Eimke sorgfältig durchgesehene und in Materien eingeteilten Urkunden, Schriften und Dokumente, welche auf den Besitz der Herren von Rosenberg, dann auf die ehemaligen und gegenwärtigen Grafen Longueval Buquoy'schen Herrschaften, auf die hochgräfliche Familie, ferner auf andere wichtige Correspondenzen Bezug und zum großen Teil historischen Wert haben.“ (Anton Teichl: „Geschichte der Stadt Gratzen“, S. 73).

Insgesamt 4500 Bände, darunter wertvolle Werke aller Wissenschaften, seltene architektonische Sammelwerke, Urkunden und Dokumente, Fahnen und Gemälde, Ordensdekorationen berühmter Heerführer und sehr wertvolle historische Prunkstücke aller Art wurden in den Räumen des unteren Archivs aufbewahrt. Sie alle einzeln aufzuzählen, würde ein dickes

Buch füllen. Es können daher im folgenden nur wenige Objekte genannt werden:

Da war zunächst einmal die schon erwähnte Rittergestalt, die auf einem Piedestal stand und mit einer kunstvoll gearbeiteten, reich ziselierten Rüstung gewappnet war. Es war dies ein Geschenk des Kaisers Ferdinand II. an den Generalissimus Carl Bonaventura Grafen von Buquoy, den Sieger in der Schlacht auf dem Weißen Berg am 18. 11. 1620. Neben und hinter dem Ritter wurden Fahnen und Trophäen aus dem 30jährigen Krieg, eine sogar aus der Husitenzeit, aufbewahrt. In zwei Glaskästen, die auf Postamenten ruhten, waren kostbare Familienkleinodien verwahrt, von denen der Feldherrnstab des Grafen Carl Bonaventura v. Buquoy am wertvollsten war. Den Stab schmückten zahlreiche große und kleine Edelsteine; er war ebenfalls ein Geschenk des Kaisers Ferdinand II. Daneben prangte das spanische Goldene Vließ, dem Grafen Carl Bonaventura v. Buquoy im Jahre 1612 verliehen, ebenso ein Brillantring und Handschuhe desselben Grafen. Zu den besonders wertvollen Gemälden zählte eine Kopie des Bildes Maria de Victoria, wovon das Original in vielen Schlachten, namentlich in der Schlacht auf dem Weißen Berg, von dem Carmeliter P. Dominicus Jesu Maria den Soldaten vorangetragen worden war. Ferner das blutige Hemd, das der General bei seinem Tode anhatte, und das die vielen Wunden nachweist, die ihm geschlagen worden waren. Auch Insignien des Calatrava-Ordens konnte man bewundern, und viele Kammerherren-

schlüssel aus verschiedenen Zeiten, große Siegel, Silbermünzen und andere wertvolle Gegenstände und Handschriften.

Im oberen Archiv wurden Akten und Rechnungen der Neuzeit aufbewahrt. Von den Fenstern genoß man einen prachtvollen Ausblick auf die Umgebung von Gratzen.

An diese Aussicht und die eiserne Rittergestalt kann ich mich noch gut erinnern. Ich mag damals elf oder zwölf Jahre alt gewesen sein, als ich an der Seite meines Vaters und in Begleitung des Forstrates Lugert die Archivräume besichtigen durfte. Es war wohl nur ein stauendes Betrachten all der Ausstellungsstücke. Sie hinterließen in mir einen unvergeßlichen Eindruck.

Damals kannte ich schon die vielen wunderbaren Geschichten, die sich um die Archivräume rankten. Der Ritter mit seinem schweren Schritt, der unsichtbar durch die Burgräume stapfte, ließ unsere Bubenherzen höher schlagen; ebenso wußten wir Bescheid über die ungeheuren Schätze, die im Turmgemäuer und in den geheimen Gängen aufgestapelt liegen sollten und nur darauf warteten, von einem Sonntagskind gehoben zu werden, vorausgesetzt, es kam an den schwarzen Mönchen vorbei, die die Schätze bewachten. Daß ein unterirdischer Gang das Alte Schloß mit der Burg Zuckenstein verband, war gleichfalls ein offenes Geheimnis für uns. Auch der Torwart, der mit klirrendem Schlüsselbund den Stiegenaufgang belauerte, hatte schon manch Vorwitzigen in Angst und Schrecken versetzt. Und dann war da noch das kleine, graue Männlein, das zuweilen in den Abendstunden auf der Treppe, die vom Haupteingang in das Archiv führt, hockte und darauf achtete, daß kein Unbefugter die Stufen emporstieg. Sein schriller Alarmruf soll schon mehrmals gehört worden sein und den Bewohnern des Alten Schlosses keinen geringen Schrecken eingejagt haben.

Dieses und noch viel mehr raunten die Leute einander zu, damals vor vierzig, fünfundvierzig Jahren und früher, als die Menschen dort noch deutsch redeten ...



Forderungseinzug Wirtschaftsauskünfte



in West-Deutschland
schnell und zuverlässig
Walter Titze
Creditreform
D-8630 Coburg
Tel. 0 95 61/75 0 61
Telex 0663380 vcko

„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Oberösterreich

TEXTIL — MODEWAREN F. u. N. KOPLINGER

4020 Linz, Neue Heimat, Siemensstraße 9, Tel. 81 14 13
früherer Heimatort: Friedberg/Moldau



DER ANKER DIE VERSICHERUNG

Damit die Zukunft wirklich Zukunft hat ...

sollte es heutzutage eigentlich keine Frage mehr sein, ob man einen Versicherungsvertrag abschließen soll oder nicht. Die Frage kann nur sein: Welche Versicherungen brauchen Sie? Das läßt sich nicht schematisch beantworten, weil Versicherungsprobleme weitgehend von Ihren persönlichen

Verhältnissen abhängen. Versichern ist Maßarbeit — informieren Sie sich daher bei einem ANKER-Berater, Ihrem Partner in allen Versicherungsfragen. Nützen Sie das Gespräch: Letztlich sind Sie im Schadensfall vor unangenehmen Überraschungen geschützt, je mehr Sie über Versicherungen wissen.

**ANKER VERSICHERT
SICHER VERANKERT**

Meisterbetrieb

WALTER RECHBERGER

Spenglerei — Flachdächer

4184 Helfenberg, Piberschlag 71 • Telefon 0 72 16/62 98
4020 Linz, Körnerstraße 48 • Telefon 0 73 2/27 60 82

**Unseren Kunden und Geschäftsfreunden
frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr.**



Wir spülen...
Wir entleeren...
Wir reinigen...

Franz **STURMBAUER**

Ges.m.b.H.
4060 Linz-Leonding
Aichbergstraße 31

Kanalreinigung.
Grubendienst.
Öltankreinigung.
Straßenwäsche.

Kanaluntersuchung
mittels Fernsehkamera.

Funkverbindung zu
den Einsatzwagen.

Tel. (0 73 2) 281000

GAS-, WASSER- und HEIZUNGSINSTALLATIONEN

RUDOLF FORSTNER

4020 Linz, Stieglbauernstraße 1 — Ecke Franckstraße, Tel. 55 0 72

Filiale: 4201 Gramastetten 11, Tel. 0 72 39 / 81 66

Nah-Ferntransporte, Müll-Schutt-Service
Absetz-Abrollkipper, Containerverleih

Gilhofer

TRANSPORT-GESELLSCHAFT M. B. H.
TRAUN, Herinterfeldstr. 22, Tel. 0 72 29 / 33 52, 33 26

MATHY

Internationale Kühltransporte
Heizbare Thermoszüge

Josef MATHY Ges.m.b.H.

4020 Linz, Fabrikstraße 2
Telefon 0 73 2/27 10 24, Telex 02/1229

Gärtnerei Rametsteiner
empfiehlt sich allen Kunden und
Landsleuten mit den besten Wünschen
zu den Feiertagen

BLUMEN - KRÄNZE - BUKETTS

Gartenbetrieb: Wilhering-Katzing 29,
Tel. 0 72 26/25 26

Geschäft: Linz (Südbahnhof), Markt-
platz 15, Tel. 66 21 262.

Das Kriegsende 1945

Der 8. Mai ist für die Heimatvertriebenen kein Freudentag. Dies hat mit der Niederwerfung eines unmenschlichen Regimes nichts zu tun. Er ist unauslöschlich mit der in Jalta beschlossenen Ausrottung der deutschen Volksgruppen in Ost- und Südeuropa, einschließlich des Sudetenlandes, verbunden. Es begann mit einer grausamen Vertreibung von Millionen Menschen, die den Kreuzweg erst durch neu errichtete Konzentrationslager, überfüllte Gefängnisse und Folterungen antreten mußten. Zurück blieben Hunderttausende Ermordete, oder sie sind an den Folgen der Erschöpfung und Mißhandlungen umgekommen. Kein Kreuz weist auf ihre Grabstätten.

Dem Verlust der Heimat und dem Gedenken an unsere Toten ist dieser Tag gewidmet, in Trauer und ohne Haß. Aber auch Angehörige anderer Nationen erlitten das gleiche Schicksal. Es bleibt die historische Schuld der englischen Regierung, die im Mai 1945 bewußt Tausende junger Slowenen, Kroaten, Ukrainer und anderer den Henkern zur Abschichtung auslieferten, nur weil sie es wagten, ihre Heimat vor dem roten Sturm zu schützen.

Bei Kriegsende proklamierten die Sieger immerwährenden Frieden und garantierte Menschenrechte. Und was ist daraus geworden? Halb Europa verlor die Freiheit, ist dem Gesinnungszwang unterworfen. In allen Teilen der Welt wird weiter gemordet, ganze Völkerstämme werden systematisch ausgerottet oder vertrieben. Grund zum Feiern hat wohl keiner, denn alle sind mit Schuld beladen. Es wird versucht, daß größte Verbrechen der Nachkriegsgeschichte Europas totzuschweigen. Die Heuchelei hat die Moral verdrängt. Die Menschenrechte werden weiterhin mit Füßen getreten. Aber die falschen Götter, die diese Verbrechen verursachen, werden einst von der objektiven Geschichte von ihrem Thron gestürzt werden.

Die wissenschaftlichen Forschungsarbeiten unseres Honorandus erstrecken sich auf verschiedene Gebiete der Stark- und Schwachstromtechnik, vor allem der Leitungstechnik und führen u. a. zur weltweit erstmaligen Erprobung eines supraleitenden Hochleistungskabels im Kraftwerk von Arnstein in der Steiermark. 24 österreichische und 21 ausländische Pa-

tente, zahlreiche richtungsweisende Publikationen und Vorträge über facheinschlägige wie gesellschaftspolitische Fragen bezeugen die schöpferische Begabung dieses Mannes der Wissenschaft, der nicht nur himmelstürmender Theoretiker, sondern auch erdnaher Praktiker ist und als solcher die erste mit Sonnenenergie versorgte Warmwasserheizung Österreichs in seinem Haus in Altmünster in Betrieb gesetzt hat. Prof. Klaudivs Bedeutung erweist sich in zahlreichen Mitgliedschaften und Auszeichnungen namhafter Verbände und Vereinigungen des In- und Auslandes. Diese Ehrungen sind nunmehr durch die aus der Hand des Vorsitzenden der SI-Bundesversammlung, Lm. Komm.-Rat Erwin Friedrich, erfolgte und von den Glückwünschen des Bundesobmanns, Msgr. Prof. Dr. Josef Koch, begleitete Übergabe der Ritter-von-Gerstner-Medaille vermehrt worden.

In seiner Dankesansprache stellte der jüngste Träger dieser hohen sudetendeutschen Auszeichnung von humanistischem Ethos getragene Betrachtungen über die kulturgeschichtliche Rolle der Technik und ihren Einfluß auf unseren Zi-

vilisationsfortschritt an, um abschließend ein stolzes Bekenntnis zu den Hochzielen unserer sudetendeutschen Volksgruppe abzulegen. Große und ehrliche Bewunderung für unseren zeitlebens heimattreuen Mitbürger, dem wir weiterhin beste Gesundheit und erfolgbedankte Schaffenskraft wünschen, tat sich im reich gespendeten Beifall unserer Landsleute kund.

Dr. Jolande Zellner

mazda

Verkauf — Service —
Reparaturwerkstätte —
Karoseriespenglerei

Hans Eder

Walding, Mühlkreisbahnstraße 3
Telefon 0 72 34 / 24 73 und 24 53

Frohe Weihnachten, viel Glück und Erfolg im neuen Jahr wünscht allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern die Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns-Neu Gablonz

<p>Gablonzer Genossenschaft Enns</p> <p>wünscht allen Geschäftsfreunden, Bekannten und Mitgliedern ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Glück und Erfolg für das Jahr 1988!</p>		<p>Ingenieur Ernst Hartig Inh. Rüdiger Hartig Metall- und Modeschmuckwaren und Kunststoffblumenschalen 4470 Enns, Neu-Gablonz 12b, Tel. 0 72 23/25 79</p>	<p>J. PURKERT GES. M. B. H & CO. KG 4470 ENNS, PERLENSTRASSE 10-12, Postfach 23 Tel. 0 72 23/25 64, 43 44, 22 46 Telex 02/2347, Telefax 07223/5105</p> <p>Werkzeugbau — Industribedarf Metallbeschichtung Jalousienbestandteile — Markisen Galvanoanlage — Gravieranstalt Pokale — Medaillen Bijouterie und Halbfabrikate</p>
<p>Fritz Appelt's Nachf. E. UNTERPERTINGER Mode- und Trachtenschmuck ENNS, Neu-Gablonz 14, Tel. 0 72 23 / 28 10</p>	<p>K. GÜRTLER SCHMUCK Ges.m.b.H. & Co. KG Schmuckwarenerzeugung A-4470 ENNS, Neugablonz 10 Telefon 0 72 23 / 28 77</p>	<p>Fahrzeughaus Karl Magerl Enns, Linzer Straße 12, Telefon 23 81 Moped — Fahrräder — Nähmaschinen</p>	<p>Heinz Rössler Michael Scheibler MODESCHMUCK Födermayrstraße 50/52 • Telefon 0 72 23 / 22 80 A-4470 ENNS, OÖ.</p>
<p>Karl Binder Metallwaren für Bijouterie 4470 Enns, Gürtlerstraße 14 Ruf 0 72 23/26 04</p>	<p>Druckerei Enns Queiser Gesellschaft m.b.H. Fürstengasse 7, Tel. 0 72 23 / 23 31 Offsetdruck und Buchdruck Alle Drucksorten für Industrie, Handel und Gewerbe</p>	<p>UHREN — SCHMUCK Uhrmachermeister Franz Morawetz 4470 Enns, Linzer Straße 23, Tel. 25 22</p>	<p>Max Wenzel Inh. Peter Wenzel Bijouterie 4470 Enns, Gürtlerstraße 12 Ruf 0 72 23/25 10 und 24 16 Austria</p>
<p>Hannelore Waniek MODESCHMUCK A-4470 ENNS/AUSTRIA NEUGABLONZ 2a, TEL. 0 72 23/26 31</p>	<p>KURT FEIGL Tapezierer — Bodenbeläge Jalousien und Vorhänge Enns, Mauthausner Straße 18, Tel. 26 02</p>	<p>NEUMANN & WENZEL Bijou-Neumann-Wenzel u. Co. KG Neue-Schmuck GesmbH & Co. KG Bijouterie- und Silberwarenfabriken A-4470 Enns, Steyrer Straße 16</p>	<p>Kristallustererzeugung Johann Mai Steyr-Münichholz Zirerstraße 6, Tel. 0 72 52/63 8 39, Wels, Salzburger Straße 56 Tel. 0 72 42/76 22</p>
	<p>Josef gaisberger Gemischtwarenhandlung Enns, Steyrer Straße 7 Telefon 26 25</p>		

Osteuropas Wirtschaft im „Winter“

In den osteuropäischen Staaten ist wirtschaftspolitische Bewegung zu spüren. Das hat viele Ursachen, vor allem die prekäre Wirtschaftslage mehrerer dieser Länder. Sie wissen heute, daß sie nicht rationell arbeiten, daß sie für viele Produkte doppelt so viele Rohstoffe brauchen wie hochtechnisierte Länder im Westen, aber auch wie Länder, die vor geraumer Zeit noch als Entwicklungsländer galten, etwa Taiwan oder Korea. Gemessen am politischen Anspruch, den die kommunistische Welt erhebt, ist der Wohlstand und Lebensstandard der Völker, die in dieser Welt leben, zurückgeblieben. Allerhand Methoden und Reformen, Preiserhöhungen oder Preisstopps, Rationierungen oder Sperrungen werden erörtert, oder die betreffenden Maßnahmen sind bereits im Gange. Kommt ein Zusätzliches: nämlich der Einbruch des Winters.

ihren Ursprüngen bereits auf die Mitte der sechziger Jahre zurückreichen, will auf seinem Weg weitergehen und in diesem Rahmen eine Mehrwertsteuer, eine Einkommensteuer sowie ein Konkursgesetz für Betriebe einführen, die mit Verlust arbeiten.

Polen will seine Bürokratie abbauen, mehrere tausend Funktionäre von ihren Pflichten entbinden und den Unternehmensmanagern mehr Entscheidungsfreiheit einräumen. In einer Volksbefragung soll dies am 29. November beschlossen werden. In der Zwischenzeit stiegen manche Preise bis zu 200 Prozent.

Auch in Bulgarien ordnet der 76jährige Parteichef Todor Schiwkow „radikale Veränderungen“ an. Mehr Selbständigkeit für die Unternehmen, heißt die Parole — genauso wie in der CSSR, wo ab 1989 gleich verfahren werden soll. Auch hier mußten manche Preise um 100 bis 150 Prozent heraufgesetzt werden.

All das sind Umschichtungen, die man vor zehn Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Doch nicht alles kommt freiwillig. Öfter liegt die Erkenntnis zugrunde, daß die schwerfällige zentrale Planung mit dem differenzierten modernen Weltmarkt nicht Schritt zu halten vermag. Die osteuropäischen Regierungen geben riesige Summen zur Subventionierung der Grundnahrungsmittel, der Mieten und der Transportgebühren aus. Der Abbau der Subventionen führt zu den Preissteigerungen, die den Menschen schwer zu schaffen machen. Besonders betroffen ist Jugoslawien. Ministerpräsident Mikulic verkündete am 14. November ein Paket von 120 Maßnahmen, die in ihrer Wirkung einem Einfrieren der Preise und Löhne gleichkommen. Bis jetzt liegt die Inflationsrate bei sage und schreibe 160 Prozent. Angesichts der verworrenen wirtschaftspolitischen Lage schrieb die Belgrader Wochenzeitung „NIN“: „Man hat den Eindruck, daß die Regierung nicht weiß, was sie will, nur daß sie es sofort will.“

Am 17. November wurde der Dinar um beinahe 25 Prozent abgewertet. Jetzt beträgt der Gegenwert zur Deutschen Mark 761 Dinar, zuvor waren es 570 Dinar gewesen. Dem bis Mitte 1988 vorgesehenen Preisstopp gingen zuerst Preissteigerungen bei Heizöl, bestimmten Grundnahrungsmitteln, Strom, Transporten und Dienstleistungen zwischen 30 und 120 Prozent voraus.

Alex Peter in „Bayernkurier“

Ball der Oberösterreicher in Wien

Am Samstag, dem 16. Jänner 1988, findet wieder in den mit Blumenprachtvoll geschmückten Sofiensälen der Ball der Oberösterreicher in Wien statt. Diese Veranstaltung ist als gesellschaftliches Ereignis verbunden mit einem würdevollen Heimatfest bekannt, und wird durch den Besuch des Landeshauptmannes Dr. Josef Ratzenböck, der den Ehrenschutz übernommen hat, besonders ausgezeichnet. Der heimatische Festakt mit dem großen Trachteneinzug beginnt um 22 Uhr und steht dieses Mal im Zeichen „Das alte Münster am Traunsee“.

Die Ballproben

Da wir diesmal einen überaus kurzen Fasching haben, mußten die Ballproben für den Ball der Sudetendeutschen in Wien, der am Faschingssamstag, dem 13. Februar 1988, im Hotel Intercontinental stattfindet, sowie für den Ball der Südmährer (Sonntag, 17. Jänner, Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstraße), bereits beginnen. Wer noch mitmachen will — und es werden noch junge Leute (vornehmlich junge Herren und Paare) gesucht — möge sich sofort bei Familie Malik, Tel. 43 04 075 (bis 20 Uhr) melden (bis spätestens 23. 12. 1987). Bedingungen zum Mitmachen sind: Beherrschung des Walzers; für Mädchen: langes, weißes Ballkleid; für Burschen: dunkler (schwarzer) Anzug, Smoking oder Uniform. Werte Landsleute! Auch Ihre jungen Leute sollten den Ball miteröffnen — und es können auch deren Freunde mitmachen, diese sind herzlich eingeladen.

Ein segensreiches Weihnachtsfest und ein gesundes Neujahr 1987!

FRANZ WESTER
(gegründet 1887) — früher Sternberg-Mähren
Maler-, Anstreicher- und Lackierwerkstätte
Klagenfurt, Benediktinerplatz 10, Tel. 55 6 03

Adventfeier der Kaplitzer in Linz

Wie jedes Jahr, traf sich auch heuer wieder am 1. Dezember die Kaplitzer-Runde im Linzer Klosterhof zu einer besinnlichen Adventsfeier. Alle waren sie gekommen, um im Kreise von Bekannten und Freunden Erinnerungen auszutauschen. Sie können im Rahmen dieses kurzen Berichtes leider nicht alle namentlich genannt werden. Stellvertretend für alle anderen seien aber der ehemalige Kaplitzer Rechtsanwalt Dr. Max Knechtel und seine Gattin Reinhilde, geborene Lagler, genannt. Beide wohnen in Gresten, Niederösterreich. Der achtzigjährige Doktor sieht wie ein guter Sechziger aus, der sich noch immer auf die Dreitausender hinaufwagt. Seine Gattin Reinhilde unterrichtete an der Bürgerschule in Kaplitz Deutsch und Mathematik. Direktor der Schule war Hans Sailer; er ruht unter dem Namen Pater Guido im Friedhof des Zisterzienserstiftes von Heiligenkreuz. Der Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft von Oberösterreich, Franz Zahorka, rief seine Landsleute zur Einheit und Zuversicht auf. Die Anerkennung und der Dank aller Teilnehmer gehört den Kaplitzerinnen, die in selbstloser Weise die Feier gestalteten, angeführt von Frau Maria Thonnabauer, ehemals Lehrerin in Kaplitz.

Den Abschluß der Feier bildete das Böhmerwaldlied, wobei viele die Tränen nicht zu unterdrücken vermochten; zu schwer war die Erinnerung an die alte Heimat, von der Adalbert Stifter in seinem Roman „Der Hochwald“ schrieb: „Möchte es uns gelingen, nur zum tausendsten Teile jenes schwermütig schöne Bild dieser Waldtale wiederzugeben, wie wir es selbst im Herzen tragen seit der Zeit, als es uns gegönnt war, dort zu wandeln und einen Teil jenes Doppeltraumes dort zu träumen, den der Himmel jedem Menschen einmal und gewöhnlich vereint gibt, den Traum der Jugend und den der ersten Liebe.“
Maria Huemer, geb. Louda

„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Leoben und Umgebung

<p>Autohaus LEOBEN TROFALACH Josef-Heißl-Straße 11-13 Hauptstraße 14 Neu- und Gebrauchtwagen aller Preisklassen sowie Auto-Zubehör. Denn Zubehör kauft man nur beim Fachmann!</p>	<p>Das ganz andere Autohaus Bäck Autohaus Bäck Karosserie-Fachwerkstätte für alle Marken, ausgezeichnet mit dem „grünen K“ Reparaturen für alle Marken Abschleppdienst</p>	<p>FRIEDMANN Fachgeschäft für feine Lederwaren Reparaturübernahme 8700 Leoben, Donawitzer Straße 1, ☎ 21 0 06 Zoo-handlung JANOWITZ ☎ 44 2 95 Leoben, Winkelfeldgasse 3</p>	<p>GASTHOF SEBINGER ... die gemütliche steirische Gaststätte A-8700 Leoben/Steiermark, Telefon 0 38 42 / 21 0 34</p>
<p>Chemische Reinigung Sofortdienst BAUMGARTNER Leoben, Vordernberger Straße 22 Telefon 24 5 30</p>	<p>Gasthaus „Zum Greif“ INGEBORG FEIEL Kärntner Straße 241, Tel. 21 4 86 8700 Leoben</p>	<p>Alfons R. Lammingner Steinmetzerei 8700 Leoben, Kärntner Straße 148 Tel. 42 7 14 Herren- und Damenfriseursalon</p>	<p>FREMDENZIMMER · RESTAURANT ESPRESSO · KEGELBAHNEN Manfred Stadlober Farbenfachhandel + Bastelbedarf 8700 Leoben, Straußgasse 16, Tel. 42 9 49</p>
<p>Gartenbau-Cafuta-Colombo 8706 Leoben, Winkelfeldgasse 10 Tel. 0 38 42/43-3-53</p>	<p>Raiffeisen. Die Bank mit dem Zukunftsservice Die Bank für maßgeschneiderte Vermögensbildung. Die Bank mit der Familienvorsorge. Die Bank mit dem Kindervorsorgeprogramm. </p>	<p>Lilo Neudorferstraße 2, Leoben Tel. 45 7 30</p>	<p>Strasser Baugesellschaft m.b.H. Planung, Bau- u. Zimmermeister, Baustoffe 8770 St. Michael, Madstein 3 Telefon 0 38 43/24 05</p>
<p>Meisterbetrieb marinitsch Fernsehen — Radio — Elektro 8770 St. Michael, Bundesstr. 32 Telefon 0 38 43/22 92</p>	<p>Zukunftsservice mit dem Zukunftsservice Die Bank für maßgeschneiderte Vermögensbildung. Die Bank mit der Familienvorsorge. Die Bank mit dem Kindervorsorgeprogramm. </p>	<p>Modenhaus Hans Regula & Co. Straußgasse 11 Tel. 0 38 42/42 2 79</p>	<p>Haar-pflege Leo Wohofsky 8700 Leoben, Ferd.-Hanusch-Straße 27 Telefon 24 5 91</p>
<p>Feinkost und Frischfische MONIKA RIEDLER Kärntner Straße 221 8700 Leoben Telefon 0 38 42/42 8 38</p>	<p>Zukunftsservice mit dem Zukunftsservice Die Bank für maßgeschneiderte Vermögensbildung. Die Bank mit der Familienvorsorge. Die Bank mit dem Kindervorsorgeprogramm. </p>	<p>8700 LEOBEN Wolfgang Steuber Lastentransporte und Brennstoffhandel Donawitzer Straße 15, Tel. 23 5 68 u. 22 9 97 8700 LEOBEN</p>	<p>„Turmstuben“ Gasthaus-Weinstuben-G.m.b.H. Geschäftsführer: Adele Pfatschbacher Kirchgasse 7 Telefon 0 38 42/42 6 49</p>

Der Sprachen- und Schulstreit in Kärnten Die Slowenen fühlen sich hintergangen

Viktor Meier gibt in der „Frankfurter Allgemeinen“ einen interessanten Einblick in den Sprachen- und Schulstreit in Kärnten. Er schreibt:

Slowenen beidseits der Grenze demonstrieren gegenwärtig fast täglich in Laibach (Ljubljana), in Marburg an der Drau (Maribor), in Klagenfurt und in Wien. Der jugoslawische Außenminister Dizdarevič hätte beinahe ein Treffen mit dem österreichischen Außenminister Mock in Graz abgesagt. Wiederum geht es um die Kärntner Slowenen, abermals geht es um ihre Schulen. Mit Freude ergreift die Belgrader Regierung die Gelegenheit, um den von „Jugoslawien-Verdrossenheit“ befallenen Slowenen im Lande zu sagen, daß sie jenseits ihrer Grenzen nur Feinde hätten. Und in der Republik Slowenien konnte sich als Folge davon leicht ein Gefühl ausbreiten, daß nicht nur die Deutschkärntner etwas gegen die Slowenen hätten.

Die Slowenen sehen in der Geschichte ihrer Minderheit in Kärnten seit 1945 und in der Schulgesetzgebung einen politischen Kalvarienberg. Sie sagen gerne, daß das Land Kärnten und Österreich nach dem Kriege aus eigenem Antrieb eine großzügige Minderheiten-Schulverordnung erließen, mit der das Unrecht und die Entzweiung der Vergangenheit endgültig beendet werden sollte. Im gemischtsprachigen Südkärnten, wurde damals von Deutschkärntnern und Slowenen gemeinsam verkündet, sollte künftig im Zeichen eines friedlichen Zusammenlebens jedes Kind beide Sprachen beherrschen. Unterrichtet werden sollte deshalb in beiden Sprachen. Die britische Besatzungsmacht schien in dieser Regelung die Voraussetzung dafür zu sehen, daß Südkärnten wieder ohne Vorbehalt zu Österreich zu schlagen sei; Jugoslawien trat dann auch — dieser Regelung eingedenk — 1955 den Signatarmächten des österreichischen Staatsvertrags bei.

Die Schulregelung von 1945 mochte den Verhältnissen nie ganz entsprochen haben, aber die Anpassungen daran seien unter bedenkenlichen Begleiterscheinungen vorgenommen worden. Gleich nach der Entlassung Österreichs in die Unabhängigkeit, so stellt es

die slowenische Seite dar, seien die deutschen nationalen Kampforganisationen, voran der „Kärntner Heimatdienst“, welche von den Briten verboten worden waren, wieder zugelassen worden. Unter deren Einfluß seien Schulstreiks organisiert worden, die 1959 zu einer neuen Verordnung geführt hätten, wonach zweisprachiger Unterricht nur noch Schülern erteilt worden sei, die von ihren Eltern dazu angemeldet worden waren. Zwischen 1972 und 1974 sei es dann zu den bekannten Vorfällen wegen der Beschriftung der Ortstafeln gekommen; die hätten die Slowenen verängstigt, da der österreichische Staat der offenen Gewalt gewichen sei und die Regelungen wieder preisgegeben habe. In jahrelanger Kleinarbeit und in einer etwas verbesserten Atmosphäre hätten es die ansässigen Slowenen nur geschafft, daß sich bis gegenwärtig von insgesamt 5682 Schülern, die dafür in Frage kämen, 1107 — also 19,5 Prozent zum zweisprachigen Unterricht angemeldet hätten. Zweisprachig unterrichtet wird in Südkärnten von der ersten bis zur dritten Volksschulklasse. Während der Lehrer mit den angemeldeten Kindern slowenisch spricht, wird der Rest der Klasse still beschäftigt. Das, hebt die slowenische Seite hervor, habe zwar nicht zu schulischen Nachteilen geführt, aber es habe viele Deutschkärntner dazu veranlaßt, die leidige Schulfrage wieder aufzuwerfen — und vor etwa drei Jahren habe der damalige Obmann der Kärntner FPÖ, der derzeitige Bundesobmann der Freiheitlichen, Jörg Haider, das Thema wieder in die politische Diskussion gebracht. Schließlich entstanden zwei „Modelle“ einer Reform, ein kärntnerisches und ein im Wiener Unterrichtsministerium ausgearbeitetes.

In Österreich ist der Unterricht Bundessache. Das „Kärntner Pädagogen-Modell“ will nach Auffassung der Slowenen ein weiteres Stück Gemeinsamkeit in der Schule liquidieren. Zudem sei es unaufrichtig, sagen sie. Es soll — nach dem Pädagogen-Modell — künftig in den Klassen mit gemischtem Unterricht ein Assistenzlehrer beschäftigt werden, um das stille Beschäftigen zu überbrücken. Wie könne der aber, argumentieren die Slowenen, mit den

deutschen Kindern normalen Unterricht machen, wenn gleichzeitig sein Kollege mit dem anderen Teil der Klasse laut spreche? Der nächste Schritt müsse deshalb unweigerlich die Forderung nach völliger räumlicher Trennung „im Interesse des Unterrichts“ sein. Die Slowenen fordern, der Assistenzlehrer solle auch slowenisch sprechen oder es zumindest lernen. Ein anderer Stein des Anstoßes ist die Teilung der Klasse, die nach dem Modell in gemischtsprachigen Schulen schon bei sieben, nicht erst, wie bisher, bei zehn einsetzen soll. Durch den komplizierten Teilungsmodus, sagen die Slowenen, würden für slowenische Schüler Sonderklassen geschaffen. Dann gebe es freilich noch immer gemischte Klassen. Das würde wiederum zu neuen Schritten — in der „Salami-Taktik“ gegen das ursprüngliche Gemeinsamkeitsprinzip — Anlaß geben.

Die Vertreter der Slowenen machen geltend, die allgemeine Stimmung in Kärnten sei immer noch so, daß Kinder Nachteile erführen, wenn sie sich allzu klar als Slowenen deklarieren müßten. Deshalb die Angst vor einer neuen Politisierung der Schulfrage. Vertreter der Slowenen erwarten, daß bei einer Annahme des „Kärntner Modells“ der Prozentsatz der Anmeldungen zum zweisprachigen Unterricht wieder auf etwa zwölf Prozent zurückfallen werde, ob schon sich in der Zwischenzeit, bedingt durch den engen Verkehr über die Grenze, sogar deutschsprachige Kinder zum zweisprachigen Unterricht angemeldet hätten. Die slowenischen Vertreter sagen, sie seien kompromißbereit gewesen, und man habe ihnen versprochen, nur einvernehmliche Lösungen zu beschließen. Eine Kommission aus Fachleuten, der Personen aus allen Lagern und Interessensgruppen angehört, hätte einvernehmlich einen „Zwischenbericht“ erstellt, der den slowenischen Bedenken Rechnung getragen habe.

Um so größer sei die Überraschung gewesen, als vor etwa drei Wochen plötzlich ein „Gipfel“ der österreichischen Bundesparteien mit den beiden Parteivorsitzenden Mock und Sinowatz und den Vertretern der Kärntner Landesparteien eine „Drei-Parteien-Einigung“ be-

schlossen habe, welche auf der Linie des in Kärnten ausgearbeiteten Pädagogen-Modells liege. Wahrscheinlich, unken sie, habe bei der ÖVP und SPÖ die Angst vor Haider und seiner FPÖ mitgespielt. Mit abermaliger Verwunderung hätten sie bald darauf feststellen müssen, daß diese „Einigung“ in vielen Organen auf Einwände gestoßen sei, ebenso bei Bundeskanzler Vranitzky, bei der Unterrichtsministerin Hawlitschek (die habe ursprünglich sogar zugesagt, ihre Unterschrift unter die „Einigung“ zu setzen), auch beim Kärntner Landeshauptmann Wagner, der sich von den Folgen eines auf ihn verübten Attentats erholte. Die Vertreter der Kärntner Slowenen sagen dann auch, im Ergebnis beständen Verwirrung, eine neue Politisierung der Minderheitsfrage, Komplikationen mit Jugoslawien und dazu Peinlichkeiten in den österreichischen Parteien.

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Neues Verzeichnis karpatendeutscher Priester

Msgr. Ernst Tatarko aus der Zipser Diözese hat in Westenstetten ein neues Verzeichnis aller lebenden karpatendeutschen Priester erstellt. Danach leben 1987 in der Vertreibung noch 31 deutsche Priester aus den Diözesen der Slowakei, davon 19 in der Bundesrepublik Deutschland, 8 in Österreich und 4 in der DDR. Dazu kommen noch ein ständiger Diakon und vier Priesteramtskandidaten in verschiedenen Seminaren. Von den Priestern sind vier bereits in der Vertreibung geboren, sieben sind noch in der alten Heimat geweiht worden. In der Slowakei leben noch sieben deutsche Priester, davon 4 im Bistum Zips, zwei im Bistum Neusohl und einer im Bistum Kaschau. Senior der karpatendeutschen Priester ist Monsignore Jakob Bauer, der 1894 in Schmiedshau geboren und 1918 in der Bischofsstadt Neusohl zum Priester geweiht wurde.

DAS NIEDERÖSTERREICHISCHE HEIMATWERK



A-1010 WIEN I, HERRENGASSE 6-8
Neue 533 34 95

GESCHÄFTSZEITEN:
Montag 14-18 Uhr/Dienstag bis Freitag 8.30-18 Uhr/Samstag 8.30-12 Uhr

**WÜNSCHT ALLEN KUNDEN EIN FROHES FEST
UND EIN GLÜCKLICHES NEUES JAHR**



Böhmerwaldbund in Wien

Am 22. November 1987 stand unser Heimatabend im Zeichen des Totengedenkens. Mit besonderer Freude konnten wir wieder Lm. Schmiedl als SLO-Landesparteiobmannstellvertreter und Obmann des Bundes der Erzgebirgler begrüßen. Lm. Heinrich und Lm. Ehemayer gestalteten den Heimatabend. Viele vertraute Lieder erklangen, in seiner kurzen Ansprache ging der Obmann auf das Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht ein. Gerade für die Zukunft sind unsere Heimatgruppen wichtiger denn je, bieten sie doch auch jungen Leuten an, Halt zu finden und in einem familiären Klima Ideale zu verwirklichen. Wir gedenken unserer Toten im Gegensatz zu anderen „Geschäftemachern“ in Ruhe und Ehrfurcht. Mit Geduld und Beharrlichkeit werden wir weiterkommen! Am Ende des offiziellen Teiles überreichte Lm. Schmidl der Obfrau unseres Böhmerwaldmuseums eine beachtliche Spende (Ergebnis einer Sammlung beim Bund der Erzgebirgler) — nochmals herzlichen Dank! Unsere Weihnachtsfeier findet am 20. 12. 1987 um 16 Uhr im Hotel Fuchs, Mariahilferstr. 138 statt. Kommt recht zahlreich und bringt Freunde und Verwandte mit!

Wilhelm Ehemayer

**Böhmerwaldmuseum und
Erzgebirger Heimatstube**

Unsere Sonderausstellung „Gesticktes-Gehäkelt-Geklopptes“ aus dem Sudetenland ist noch an folgenden Tagen zu besichtigen (immer 9-12 Uhr): 13. 12. und 20. 12. 1987. Derzeit können Sie auch noch eine Krippenausstellung besichtigen, die von Lm. Holzer aufgebaut wurde. Bis April bleibt unser Museum wegen Wintersperre geschlossen. Sollten Sie unser Museum während der Woche besuchen wollen, vereinbaren Sie bitte einen Termin unter der Rufnummer: 24 29 004. Am 8. Dezember konnten wir ungefähr 70 Landsleute der Landsmannschaft Hochwald in unserem Museum begrüßen, wir danken für die Spenden in der Höhe von 1155 öS!

Wilhelm Ehemayer

Erzgebirge in Wien

Vorweihnachtsfeier in erhabener Feststimmung! Alt und jung füllten sämtliche Räumlichkeiten unseres Vereinsheimes und erlebten am 8. Dezember einen Nachmittag in trauter Geborgenheit. Als Ehrengäste hatten sich eingefunden: Herr Prof. Pfr. Krondorfer (Maria-Sorg-Kirche Greifenstein) mit Kirchrat Ruf, Herr Robert Malouschek (LO d. SLO Wien, NO, Bgld.), Frau von Ethofen (LFR d. SLO Wien, NO, Bgld.) mit Gattin, Frau Windbacher (Singkreisleiterin) mit Gatten, und Herr Uhl (Kapellmeister) mit Gattin. Das reichhaltige Programm umfaßte 4 Weihnachtslieder: gesungen vom Erzgebirger-Singkreis; Tonschöpfungen verschiedenster Art: gespielt auf der Orgel von Lm. Uhl; Erzählungen und mundartliche Verträge, gelesen von den Landsleuten: Frau Günther-Kalla und von Frau Dick sowie zwei Gedichte: vorgetragen von Fr. E. Innitzer (19 J.) und Florian Schneider (8 J.). Die Festansprache des Herrn Pfarrers war wieder für viele Landsleute die Labung, die Menschen mit viel erduldetem Leid immerwieder vonnöten haben. Die Inhalte der Kurzsprachen des SLO-Vertreters Malouschek und unseres Obm. Schmidl hatten mehr landsmannschaftliche-heimatpolitischen Charakter. In Wertschätzung jedes einzelnen, gratulierte unser Schriftführer W. Reckziegel allen Dezember-Geborenen. Als Aufmerksamkeit von unserem Bunde erhielten alle kleinen und großen (Erwachsenen) Kinder von Nikolo ein Geschenk. Nach vielen Meinungsäußerungen war dieser Heimatnachmittag einer der schönsten des ganzen Jahres. Der Vorstand dankt wiederum allen Mitwirkenden, Helfern, Spendern und Gönnern; vor allem allen Damen für das Mitbringen der vielen — vielen Bäckerei — und des schönen Tischschmuckes. Das Prachtstück Weihnachtsbaum wurde allseits bestaunt; dem edlen Spender sei auch innigst gedankt. Auch jenen Landsleuten die Kranke in Heimen und Spitälern besuchen, schon jetzt, ein ehrliches „Vergelt's Gott!“ Zufolge der vielen Helfenden bitten wir um Verständnis, wenn wir keine Namen nennen. — Wir gedenken: des 10. Todestages unseres langj. Obmannes, Dr. Oskar Ulbricht; verstorben am 4. 12. 1977. — Nächster Heimatnachmittag: Samstag, dem 2.

Jänner, 15 Uhr, Gmoakeller. (Lm. Hüttl bringt einen Lichtbildervortrag: Heimatlandschaft Saaz und Umgebung.)

Mährisch-Trübauer in Wien

Bei unserem letzten Heimatabend am 19. November begrüßte der Obmann Oprok. Franz Grolig alle Landsleute recht herzlich besonders aber als Gäste Lm. Reinhold Strauß aus Mährisch Trübau; er war Betriebsleiter bei der Fa. Steinbrecher, Lm. Hedi Fleischer geb. Richter aus der Nowakgasse sowie Lm. Elise Presch geb. Balzer aus Tschuschitz. Die Familie Witek ließ herzlich grüßen und wünschte bereits allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest. Dem Ehemann geht es gesundheitlich nicht sehr gut und sie hoffen, im Frühjahr wieder bei uns zu sein. Allen Elisabeths und Geburtstagskindern des Monats November beste Glückwünsche: Frau Vilma Schmidt (7. 11. 1911), Frau Elisabeth Hajek (9. 11. 1914), Frau Lucia Langer (9. 11. 1926), Frau Trude Irlweck (13. 11. 1924), Frau Liesl Hedrich (15. 11. 1918), Lm. Willi Koblichke (25. 11. 1923), Frau Gretl Richter (28. 11. 1920), sowie Lm. Franz Hickl aus Hinter Ehrnsdorf, unser Ältester, wurde am 27. November d. J. 91 Jahre alt und für ihn noch ganz besondere Wünsche! Zu den Vereinsnachrichten zählten Verlautbarungen über das Adventsingern der Landsmannschaft „Thaya“, den Weihnachtsmarkt mit der traditionellen Buchausstellung der Sudetendeutschen Jugend und schließlich Einzelheiten für unsere vorweihnachtliche Feier. — Eben erfuhren wir vom Ableben der Frau Pauli Klecker, geb. Piffl. Mit ihr ging wieder ein Stück Heimat von uns und der Familie gilt unsere aufrichtige Anteilnahme! Wir lernten Frau Klecker erst durch ihre Schriftführung für die Trübauer näher kennen; ihre Berichte waren so wohlthuend. — Wir gratulieren dem Ehepaar Dr. Christian und Erni Negrin zur Geburt ihres zweiten Kindes, einer Anna Maria, geb. am 17. November. Professor Franz Negrin und seine Frau Ilse wurden somit zum zweitenmal Großeltern wie Franz und Elise Negrin in Rechenberg Großseltern.

Kulturverein Nikolsburg

Am 9. Dezember hielt der Kulturverein seine Weihnachtsfeier ab, bei der Obmann Reiner Elsinger im vollbesetzten Saal viele neue Mitglieder und Bundesobmann Karsten Eder, so wie Landesobmann Schmidl begrüßen konnte. Nach dem Gedicht „Weihnachtszeit“ von Hilda Elsinger, das Maria Grech zum Vortrag brachte, erinnerte Obmann Elsinger an die schweren Zeiten mit einer Episode zu Weihnachten 1945 aus dem KZ in den Nikolsburger Baracken. Es folgte das Gedenken an die vielen Toten, welches von den vertrauten Schlägen der Nikolsburger Bergglocke (Tonbandaufnahme Karl Rock) begleitet wurde. Hilda Elsingers Gedicht über die Bergglocke, ebenfalls von Maria Grech vorgetragen, rührte an jedes Herz: „Nie verzeß ich deinen Klang, Glocke, die vom Berge rief. Läutest den Toten auf dem letzten Gang, felderlich und tief! Viele, viele fern der Heimat ruh'n. Fremden tönt Dein lieb vertrauter Ton. Immer leerer wird es um mich nun, alte Glocke rufst du schon?“ Ein Weinhebergedicht und der „treue Tannenbaum“, im vollen Chorus gesungen, rundeten die Weihnachtsfeier ab. Der Altvorsitzende Richard Czujan erinnerte an die letzte Christbaumfeier des Deutschen Kulturverbandes 1937 in Nikolsburg. Bundesobmann Karsten Eder begrüßte den jungen Nikolsburger Kulturverein als wichtiges Glied in der Organisation der Heimatvereine und beglückwünschte uns zur bereits gezeigten Tatkraft und Stärke und gab unter großem Beifall der Hoffnung Ausdruck, daß der „junge“ Obmann die weiteren Aktivitäten der Nikolsburger im Interesse der Gemeinsamkeit des Dachverbandes der Südmährer und der Sudetendeutschen Landsmannschaften in Österreich vorantreiben werde. Gleichzeitig gab er das Versprechen ab, daß auch die SLO für den KVN jederzeit um die Vertretung seiner Anliegen bemüht sein werde. Landesobmann Schmidl gab ebenfalls seiner Freude über den starken Nikolsburger Verein Ausdruck, brachte wertvolle Anregungen zur Altenbetreuung, berichtete vom Regensburger Kongreß der Sudetendeutschen und den Vorhaben für 1988, worunter auch ein Seminar für junge Landsleute auf Kosten der SLO sein wird, um auch für die Information des Nachwuchses zu sorgen. Ma-

ria Grech brachte ein Gedicht ihres Sohnes zum Vortrag und übergab anläßlich ihrer goldenen Hochzeit eine Spende von S 1000.— für den Kreuzberg von Viktor und Maria Grech. Frau Anna Schmid schloß sich mit einer Weihnachts-spende für den Kreuzberg an. Für den KVN sind inzwischen Spenden von: Franz Ginzl, Reg.-Rat Friedrich Krepela, Josef und Olga Straka, Barbara Ramisch, Josefine Brunner, Marianne Groß, Hilda Elsinger, Elfriede Svoboda, Steffi Lober, Maria Peschek, Franz Buska, Klara Novacek und Univ.-Prof. Dr. Kurt Hommer eingegangen. Der Verein dankt und wünscht allen Mitgliedern und allen Nikolsburgern ein frohes Weihnachtsfest und hofft auf ein Wiedersehen am 14. 1. 1988.

**Zwittauer und
Müglitzer in Wien**

Der Heimatabend am 21. November 1987 stand bereits im Zeichen des Advents. Sichtlich erfreut konnte diesmal Obmann Dir. Karl Fordinal eine stattliche Anzahl Landsleute willkommen heißen, darunter auch wieder Zwittauer aus der Bundesrepublik Deutschland. Nach der Bekanntgabe der laufenden Vereinsnachrichten wurden die bevorstehenden Veranstaltungstermine mit den entsprechenden Einladungen mitgeteilt. Anschließend wurden die im Dezember Geborenen namentlich verlesen, mit Applaus bedacht und alle guten Wünsche, Gesundheit und Wohlergehen ausgesprochen, insbesondere Frau Auguste Beil (Jahnsdorf), zum 81. am 2. Dezember 1987. — Herzlichst gratulieren wir dem Ehepaar Anton und Mitzi Herzog (Müglitz) zum 45. Hochzeitstag, Ende Oktober 1987! Unserem Obmannstellvertreter Anton Enderle und seiner charmanten Gattin Anni (Müglitz) zur Geburt des ersten Enkelkinds. Aus diesem Anlaß bekam jeder Anwesende von unserer „jüngsten Großmutter“ zwei Stück hausgemachte Topfenküchen. — Wir betrauern: Am 29. Oktober 1987 verstarb in Wien im 85. Lebensjahr Frau Anna Fordinal (Zwittau), die Mutter unseres Obmannes Dir. Karl Fordinal, 1238 Wien, Heißgasse 91. — Anläßlich der 45. Hochzeitstage und der 65. Geburtstage ihrer Gattinnen luden die Ehepaare Toni und Wilma Eltschka, sowie Toni und Fritz Bacovsky (beide Deutsch Bielau) Verwandte, Freunde und Landsleute, insgesamt 40 Personen, in ein nettes Restaurant zu einem gemütlichen Beisammensein. In anerkennenden Worten ehrten die beiden Ehemänner ihre Frauen, wofür sie reichsten Beifall bekamen. Lm. Toni Bacovsky berichtete über die zufällig beide Ehepaare betreffenden, fast gleichen Geburts- bzw. Heiratsdaten und das Zusammentreffen der beiden Tonis in der Kriegsgefangenschaft; und seit dieser Zeit besteht eine feste Freundschaft zwischen beiden Paaren. Die beiden Enkelkinder des Ehepaars Othmar und Herta Hofmann (Herta ist die Schwester von Wilma Eltschka) trugen ein zum Anlaß passendes Gedicht vor und überreichten den beiden Damen Blumen. Obmann, Dir. Karl Fordinal, dankte im Namen der Geladenen für die liebe Einladung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die gemeinsamen Hochzeits- bzw. Geburtstage beider Paare noch viele, viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen sich wiederholen mögen.

R. Sch.



Niederösterreich

Baden

Zahlreiche Landsleute fanden sich am 21. 11. 1987 zu unserem Heimatabend, der im Zeichen des Totengedenkens stand, ein. Mit besonderer Freude konnten wir auch wieder junge Landsleute vom Böhmerwaldbund Wien, NO, und Bgld. begrüßen. Lm. Scharb berichtete eindrucksvoll von einer Reise durch das Sudetenland und die Arbeit im Rahmen des Nordböhmisches Heimatwerkes. Viele vertraute Lieder erklangen und alle Landsleute gingen in der Freude auf die kommende Weihnachtsfeier auseinander. Am 19. 12. 1987 findet um 15 Uhr unsere Hauptversammlung statt, anschließend ist unsere Weihnachtsfeier. Kommt recht zahlreich und bringt Freunde und Verwandte mit! Wir treffen uns, wie immer, in der Pension Weillburg, Weillburgstraße 37. Wir wünschen allen Landsleuten, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Wilhelm Ehemayer

Horn

Am 5. Dezember fand der erste Heimatabend der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich-Bezirksgruppe Horn im Gasthaus „Zur Stadt Horn“ statt. Obmann Stefanitsch konnte trotz schlechter Wetterlage Landsleute aus Horn, Eggenburg und Wien begrüßen. Landeshauptmann Ludwig ließ sich fernmündlich entschuldigen und wünschte gutes Gelingen. In Vertretung des Bundesobmannes der SLO und als Obfrau der Riesengebirgler in Wien konnte Lm. Svoboda begrüßt werden. Lm. Ehemayer wurde als Obmann des Böhmerwaldbundes Wien, NO, und Bgld. und Obmann der SLO-Heimatgruppe Baden begrüßt. Lm. Svoboda überbrachte die besten Grüße des Bundesobmannes und gestaltete mit Lm. Stefanitsch gemeinsam den vorweihnachtlichen Heimatabend. In einer Grußbotschaft ging Lm. Ehemayer auf die wichtige Rolle der Bezirksgruppe Horn für die Zukunft ein. Auch in Zukunft werden die Böhmerwälder mit einem Kleinbus nach Horn kommen um beim Aufbau der Gruppe zu helfen, als erster Schritt wurde ein Gästebuch der neuen sudetendeutschen Gruppe überreicht. Besonderer Dank sei folgenden Landsleuten gesagt, die eine Gründung der Bezirksgruppe Horn erst möglich machten: Lm. Christian Stefanitsch, Lm. Svoboda und Lm. Krebs aus Eggenburg. Wir grüßen auch die Landsleute in Guntersdorf, deren Obmann Lm. Mr. Stefan seine Unterstützung beim Aufbau der neuen Gruppe in beispielgebender Weise zusagte und die Landsleute der Heimatgruppe Baden der SLO und des Böhmerwaldbundes Wien, NO, und Bgld. namentlich Lm. Cervenka, Lm. Zeidl und Lm. Knersch. Wir treffen einander wieder am 9. 1. 1987 um 19 Uhr im Gasthaus „Zur Stadt Horn“, Hamerlingstr. 17.



Oberösterreich

„Bruna“ — Linz

Unsere Adventfeier am 5. Dezember feierten wir zusammen mit unseren Iglauer Landsleuten und den Witikobund-Kameraden. Landsmann Birschkus leitete auf

seiner Heimorgel die besinnliche Feier mit zwei Sätzen aus dem Pastorale von J. S. Bach ein. Obmannstv. Pokorny konnte eine große Zahl von Mitgliedern und Gästen von der Sudetendeutschen Landsmannschaft begrüßen, wie den Landesobmann der SLOO. und Obmannstv. der SLO und des Witikobundes Kons. Zahorka, den Landesobmannstv. Lausecker, den Landesrechtsreferenten Hofrat Dr. Scheiter, die Landeskulturreferentin Kons. Sofka-Wollner, den Obmann des Sudetendeutschen Pressevereins und Ehrenobmann der Bruna Linz, Ing. Rügen, den geschäftsführenden Obmann des Pressevereines Koplinger, den Bürgermeister von Waldkirchen, Robert Karl und dessen Gattin, die Obfrau der Iglauer Nachbarschaft Czerwenka, Josef Nohel vom Verband der Südmährer und dessen Gattin sowie alle Witiko-Kameraden mit ihren Gattinnen. Vor seiner Botschaft — ein Gedicht, das die Sehnsucht nach Frieden heute wie damals ausgedrückt und zum Glauben an das Wunder des Friedens auffordert — überbrachte uns Lm. Rügen die Grüße und Wünsche unserer leider erkrankten Obfrau Lilo Dostal, die wir auf diesem Wege erwidern. Frau Czerwenka verband ihre Grußworte mit einem Dank an den Waldkirchner Bürgermeister, in dessen niederösterreichischen Gemeinde Gräber von Iglauern betretet werden. Advent ist auch die Zeit des besonderen Gedenkens an unsere alte Heimat und ihre Bräuche. Der Bibelspruch „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert?“ möge auch für unsere Heimatgruppen gelten. Landsmann Zahorka sieht die gemeinsame Adventfeier als Zeichen: ein engeres Zusammenschließen gerade in der heutigen Zeit. Wir müssen erreichen, daß in der Menschenrechtskommission sudetendeutsche Anliegen nicht ausgeschlossen sind, da auch die Menschenrechte nicht teilbar sind. Nach einigen Minuten des Gedenkens an unsere Toten erfreuten uns Musik, Gesang, Erzählungen und Gedichte zur Weihnacht. Wir danken Herrn Birschkus, Frau Sofka-Wollner, Frau Haunschmid, den Geschwistern Hager, Herrn Sofka und Fr. Sackl für ihre Darbietungen und allen jenen, die die Feier vorbereitet hatten. Unserem unermüdbaren Obmannstv. Pokorny sprachen wir zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 12. Dezember Segenswünsche und Dank aus. Wir konnten auch so manches von der Sudetendeutschen Frauenschaft selbstgebastelte Weihnachtsgeschenke erstehen. Frau Czerwenka übermittelte uns den Dank deutscher Familien in Rumänien für Pakete, die sie aus Spenden unserer Gemeinschaft erhielten. Ein neuerlicher Aufruf zu helfen, blieb nicht ungehört. Unsere besinnliche Feier, bei der uns auch eine liebe Gabe überreicht wurde, mündete in gemütlichem Beisammensein mit angeregter Plauderei.

**Verband der
Böhmerwälder I. OÖ.**

Todesfall. Nach längerer, schwerer Krankheit verschied am 1. 12. 1987 Frau Ida Simmet (Krumm), die Gattin unseres langjährigen Ausschlußmitgliedes H. Dir. Simmet, Traun. Fr. Simmet stand im 83. Lebensjahr. Konsistorialrat Pf. Koller, Lm. Gaffal vom Seniorenbund und ein Sprecher des Verbandes würdigten ihren schweren Lebensweg. Zahlreiche Landsleute erwiesen ihr auf dem Waldfriedhof Linz-St. Martin die letzte Ehre.

Egerländer Gmoi Linz

Wie bekannt, findet unsere Weihnachtsfeier am 19. Dezember, um 3 Uhr nachmittags, im Kaufmännischen Vereinshaus (Ratsherrn-Stüberl) statt. Für ein reichhaltiges Programm ist gesorgt. Auch an einem guten Nachtmahl für alle wird es nicht fehlen. In den nunmehrigen Heimatabend-Räumlichkeiten ist es sehr gemütlich und wir werden durch andere Gäste nicht gestört. Eine Tombola garantiert: Ein jedes Los gewinnt. Wer heuer nicht zur Weihnachtsfeier kommt, ist selber schuld! Im Dezember feiern ihren Geburtstag: Bärbel Aglas, 17. 12.; Ferdinand Breska, 7. 12.; Adolf Dorschner, 19. 12.; Ida Katzmayer, 28. 12.; Dir. Heinrich Spieler, 8. 12.; Martha Niedetzky, 2. 12.; Franz Rieger, 27. 12.. Ihren Hochzeitstag feiert Familie F. Breska am 28. 12.

A. K.

Gmunden

Lieder und Flötenmusik, die zu gut ausgewählten Gedichten und Erzählungen überleiteten, fanden bei der Adventfeier am 5. Dezember im Saal des Josefseims, zu der sich viele Landsleute eingefunden haben, großen Beifall. Gerlinde Stropek und Waltraud Jilg von der SdJ Wien haben den überwiegenden Teil der Gestaltung übernommen und gaben mit ihren Lied- und Musikbeiträgen der Feier den gebührenden Inhalt. Einige Gedichte und Erzählungen haben Landsmännchen gelesen, die ebenfalls großen Anklang gefunden haben. Alle Landsleute folgten in feierlicher Stille dem Ablauf und dankten am Schluß mit starkem Applaus. Der Obmann dankte der Schwester Oberin, eine Landsmännin aus Nordböhmen, für die Bereitstellung des Saales und für die Möglichkeit der Bewirtung mit Kaffee und Tee. Den Frauen, die bei der Vorbereitung mitgeholfen und reichlich für Bäckerei gesorgt haben, dankte er ebenfalls. Wir gratulieren zum Geburtstag: Christl Roßmannith (9. 12. 1925), Stefanie Protschka (10. 12. 1910), Edeltraud Ratuschniak (10. 12. 1934), Anton Richter (21. 12. 1926).

Kapitz

Allen Landsleuten, die im Jänner Geburtstag haben, wünsche ich alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen, Glück und Segen für das neue Lebensjahr. 12. 1., Konrad Grabensteiner (82), Linz; 12. 1., Paula Hübsch-Neugeboren (71), Berlin Ost; 14. 1., Mizzi Baumann (79), Wien; 19. 1., Franziska Schulz (77), Schönau; Josef Witzany, Gallneukirchen; 21. 1., Hilde Wenzel (60), Mannheim; Hans Kopatsch (70), Wiesbaden; 22. 1., Karl Blaha (70), Linz; 24. 1., Fritz Bina (65), London; 30. 1., Maria Weigl (70), Puchheim; 31. 1., Theresia Simon (83), Ludwigsburg. Ich wünsche allen Landsleuten — in welchem Land sie auch sein mögen — frohe Festtage, Glück, Erfolg und Gesundheit für 1988. Nicht zuletzt möchte ich den Landsleuten für die gute Zusammenarbeit herzlich danken.

Euer Will Sokol

**Karpatendeutsche
Landsmannschaft OÖ.**

Die kd. Landsmannschaft mußte wieder Abschied nehmen von einem verdienstvollen Mitglied ihrer Gemeinschaft. Am 24. November verstarb — völlig unerwartet — Prok. i. R. Wilhelm Neuhehl, im 75. Lebensjahre. Herr Neuhehl war Gründungsmitglied der kd.

*Stille Weihnacht und
viel Glück zum Jahreswechsel
entbietet allen seinen Landsleuten*

LAbg. Gemeinderat Gerhard Zeihsel

Damitz — Wien

Landmannschaft und einige Zeit auch deren Obmann. Er war Träger des silbernen Ehrenzeichens, das ihm für jahrelange vielseitige Aktivitäten und verdienstvollen Einsatz verliehen worden war. Eine große Trauergemeinde, darunter viele Landsleute, begleiteten Prok. Neuhehl auf seinem letzten Weg. Obmann Kons. Lasslob verabschiedete sich namens der Landmannschaft und dankte dem Verstorbenen für seine Tätigkeit für Landsleute und Landmannschaft. Fahrt zum „Burgenländischen Advent“. Eine stattliche Gruppe hatte sich am regnerischen, kalten zweiten Adventsonntag zu einer Fahrt ins Burgenland eingefunden. Anlaß dieses Unternehmens war, daß der kd. Lmsch. Wien und Burgenland im Rahmen der Veranstaltung des ORF „Burgenländischer Advent“ die Möglichkeit geboten wurde, aktiv mitzuwirken und mitzugestalten. Die zweitägige Veranstaltung fand im schönen Barockschloß Kittsee statt und hatte ein reiches vorweihnachtlich-festliches Programm. Die Karpatendeutschen aus Wien und dem Burgenland, mit ihrem Obmann Dkfm. Dr. Ders, haben die Gelegenheit zur Mitwirkung optimal wahrgenommen und auch günstige Präsentationsvoraussetzungen erhalten. Der erste Stock des Schlosses Kittsee beherbergt den Festsaal und das ethnographische Museum; im Erdgeschoß war in den einzelnen Räumen ein Weihnachtsbasar mit vielfältigem Angebot untergebracht; und den Gängen zu diesen Räumen — so daß jeder daran vorbeikommen mußte — diente als Schmuck die Bilddokumentation „Karpatendeutscher Bilderbogen“, eine Auswahl von Kulturdenkmälern aus dem gesamten Karpatenraum in großformatigen Farbfotografien unseres öö. Landmannes OSR Ernst Apponyi. Zur besten Besuchszeit, am Sonntagvormittag, fand die feierliche Eröffnung statt, mit anschließender sachkundiger Führung durch die Ausstellung durch Hofrat Franz Havel. Den Nachmittag eröffnete wieder eine kd-heimatliche Feierstunde: das Oberuferer Christ-Geburts-Spiel in einer konzertanten Aufführung. Schon lange vor Beginn war der Festsaal bis zum letzten Platz gefüllt. Natürlich waren unter den Besuchern viele Landsleute aus Wien und dem Bgld, und unsere ca. 20köpfige Gruppe aus ÖÖ. Dr. Ders gab eine kurze Einführung zur Entstehung und Tradition der Oberuferer Spiele und alle Anwesenden erlebten eine eindrucksvolle Aufführung dieses alten, uns Karpatendeutschen so vertrauten Weihnachtsspiels in einer neueren Gestaltung. Ein großer Teil der gesamten Veranstaltung in Kittsee wird am 24. Dezember im Rahmen von „Licht ins Dunkel“ im Fernsehen ausgestrahlt, worauf besonders hingewiesen sei. Es ist also wahrscheinlich — wenn auch nicht sicher — daß von diesem Oberuferer Spiel einiges gebracht wird. Da diese Zeitungsfolge die letzte vor Weihnachten ist, zum Schluß noch einen besonderen Gruß: Der Vorstand der kd. Landmannschaft entbietet allen Landsleuten, Gönnern und Freunden die herzlichsten Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1988!

G. T.

Krumm

Nachruf für unseren verstorbenen Freund und Landsmann Dr. Albin Schinko, Rechtsanwalt, Linz. Geboren als 17. Kind der Bäckermeister-Familie Schinko in Krumm/Moldau am 24. 2. 1907, im Alter von vier Jahren verlor er seinen Vater durch den Tod. Nach fünf Jahren besuchte der begabte Knabe das Krummauer Jesuiten-Gymnasium, maturierte 1926 mit Auszeichnung und ging an die Prager Karls-Universität, 1931 zum Doktor beider Rechte promoviert, 1940 heiratete er die Kindergartenleiterin von Priethal bei Krumm Frl. Friederike Marks, die mit der verwitweten Mutter und ihrem Bruder Alfred Marks 1937 nach Krumm als Museumsleiter zugezogen war. 1945 kam Dr. Schinko nach Hause. 1947 aus Krumm ausgewiesen, Dr. Albin Schinko half seinen ebenfalls vertriebenen Landsleuten, wo er nur konnte. 1973 erlitt ihn ein schwerer Herzinfarkt, aber die Nebenwirkungen verzögerten langsam seinen gesamten Verdauungstrakt, so daß er am 26. Oktober die Augen für immer schloß. Eine große Anzahl von Landsleuten und Freunden, eine Abordnung von 3 CV-Kameraden aus Wien (Saxo-Bavari) gaben ihm das letzte Geleit und verabschiedeten ihn im Barbara-Friedhof am 2. November 1987. Ein letztes „Lebewohl“ und herzliches Vergelt's Gott von deinen Schulkameraden und von deinen Landsleuten. S. K.

Sudetendeutsche Frauen in Oberösterreich

Wunderschöne Aufnahmen verbunden mit einem lebendigen Begleittext haben uns bei unserem letzten Abend Lm. Ernst Pokorny und seine Gattin Grete geboten. Sie zeigten uns eine Reise durch die geschichtsträchtigen Gegenden Griechenlands. Wir waren alle davon so beeindruckt, als hätten wir die Reise selbst mitgemacht. Ein herzliches „Danke schön“ sei dem Ehepaar Pokorny dafür gesagt. Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet am Freitag, dem 18. Dezember, um 17 Uhr im Ursulinhof statt. Auf guten Besuch freut sich Ihre Lilo Sofka-Wollner.

Vöcklabruck/Attnang

Der Nikolo-Nachmittag am Sonntag, den 6. 12. war gut besucht. Als Überraschung bekam jeder Teilnehmer ein Nikolo-Sackerl, liebevoll zusammengestellt von Lm. Schottenberger und eine Krampusrute, hergestellt von Lm. Schottenberger, dazu einen Schokoladen-Nikolaus oder Krampus, je nach Bravheit, als persönliches Geschenk unseres Obmanns. Die Tafel in unserem Stammgasthaus Obermeier in Attnang sah imponierend aus. Zu Beginn referierte Obmann Stiedl über die letzte Jahreshauptversammlung in Linz, besonders über das Frauenreferat von Lm. Konsulent Sofka-Wollner und Rechtsfragen von Lm. Dr. Scheiter, auch alle anderen Referate wurden besprochen. Auch berichtete der Obmann über die anschließende Adventfeier, die von den Frauen liebevoll vorbereitet wurde und über den Ablauf derselben. Dann kam das Thema Heimatmuseum, Kostenabrechnung zum letztenmal auf die Tagesordnung. Es entstanden Kosten in der Höhe von S 20.070.—, als Spenden gingen ein S 11.950.—, der Rest wurde aus der Vereinskasse beigesteuert. Die anwesenden Geburtstagskinder wurden beglückwünscht und wie üblich auf ihr wohl angestoßen. Über vereinsinterne Angelegenheiten wurde berichtet und die nächsten Termine bekanntgegeben. So findet die Vorweihnachtsfeier am 20. 12. statt und am Sonntag, den 17. Jänner 1988 wird uns Lm. Ruprecht aus Wels den Nachmittag mit einem Lichtbildervortrag bereichern. Wir laden alle Landsleute und Freunde herzlich ein, jeweils um 15.30 Uhr in Attnang-Puchheim. W. ST.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Rosa Arnold, geb. 16. 12. 1914, Frau Maria Daschl, geb. 22. 12. 1906, Frau Marianne Haunstein, geb. 25. 12. 1917, Herrn Alois Haunstein, geb. 9. 12. 1908, Herrn Ing. Rudolf Klein, geb. 9. 12. 1914, Frau Maria Koblinger, geb. 29. 12. 1904, Herrn Paul Loos, geb. 19. 12. 1912, Frau Anni Nedorost, geb. 20. 12. 1906, Frau Sophie Richtarsky, geb. 18. 12. 1900, Herrn Johann Spielvogel, geb. 14. 12. 1914, Herrn Josef Stifter, geb. 28. 12. 1910, Herrn Josef Stoiber, geb. 31. 12. 1914, Frau Christine Waniaus, geb. 16. 12. 1900, Frau Ludmilla Wanjek, geb. 1. 12. 1910, Frau Theodora Wegenkittel, geb. 25. 12. 1913. Wir danken Ihnen für Ihre Treue zur alten Heimat und wünschen Ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit!



Salzburg

Hallein

An all unsere lieben Landsleute ergeht die herzliche Einladung zur Weihnachtsfeier am Sonntag, den 20. Dezember 1987 um 15 Uhr im Gasthof Scheicher, Schöndorferplatz, Hallein. Du, liebe Heimatschwester, kommst doch! Du, lieber Heimatbruder, doch auch, gell? Du und du und alle! Herzlich die Veranstalter



Steiermark

Leoben

Die Bezirksgruppe Leoben war auch im abgelaufenen Jahr sehr rege, und trotz einiger Todesfälle konnte der Mitgliederstand durch Neubetriebe gehalten werden. Ein arbeitsfreudiger Ausschuß, die persönlichen Kontakte untereinander, die vielen Veranstaltungen während des ganzen Jahres sowie die guten Beziehungen zu allen Vereinen und Organisationen der Bergstadt geben die Gewähr, auch in den kommenden Jahren unsere alte Heimat würdig zu vertreten. So fanden neben den monatlichen Heimgastmitten folgende Veranstaltungen statt: Faschingsball, Muttertagsfeier, Geburtstags-



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, werte Leser, Freunde und Kameraden! 1987 neigt sich seinem Ende zu, ein neues Jahr steht uns bevor. Ein Jahr mit vielen Erinnerungsjahren, Gedanken usw. — auch für uns! Jetzt steht aber zunächst Weihnachten vor uns, das größte Fest in der Familie und in der Sippe. Mögen wir es alle gemeinsam in Gesundheit, Zufriedenheit und Geborgenheit begehen. Überbieten wir uns nicht im Geschenkekaufen, kaufen wir vor allem sinnvolle Dinge, denn auch kleine Dinge können Freude bereiten. Und auf die Freude kommt es ja letztendlich an. Dies gilt auch für junge Leute. Wenn nämlich jeder Wunsch sogleich erfüllt wird, dann herrscht zwar einige Zeit Freude, aber mit der Zeit ebnet das alles ab und man will neue Dinge haben, denn die bisherigen neuen Dinge sind ja alle schon „so alt“. Schön wäre es, wenn man sich gewisse Dinge erst „erzwingen“ muß, sei es durch eigene Leistung, Arbeit oder Fleiß. Denn erst dann haben Gegenstände einen besonderen Wert. Man kann eben nicht nur hineinstopfen, um die Mäuler zu beruhigen, sondern diese haben auch etwas zu tun — so wie es in einer alten Weisheit lautet. In der heutigen Zeit wird ja bei uns im Westen oft maßlos übertrieben. Da muß mein Kind ein noch schöneres Kleid oder Fahrzeug haben, als das Nachbarkind, man muß ja zeigen, daß man wer ist, oder etwas hat. Auch wenn dann der Dank sehr gering ausfällt oder man nach einiger Zeit kein Interesse mehr an den Dingen hat. Wahrlich ein Übel unserer Zeit. Wir leben auf der einen Seite im Überfluß und bedenken nicht, daß es anderen Menschen nicht so gut geht. Gehen wir doch 70 km nördlich oder östlich von Wien bzw. 40 km nördlich von Linz — dort ist nicht alles selbstverständlich, auch nicht die Freiheit. Bei uns will man immer mehr Freiheit usw., bei uns darf man wählen gehen (auch wenn man vielleicht noch so unzufrieden ist) und geht nicht ins Wahllokal. Und in Diktaturen muß man wählen gehen, um zu überleben, bzw. um keinen „schwarzen“ Punkt zu bekommen. Das sollten sich einmal die Neummalkungen hinter die Ohren schreiben, die da gegen alles sind und darüber hinaus keine Alternativen bieten. Nein, so geht es nicht, meine Damen und Herren dieser Szene, das wäre viel zu einfach. Sicherlich haben auch viele Politiker ein gerüttelt Maß an Schuld ob dieses Zustandes: durch Parteibuchwirtschaft, Interventionen, Versprechen, die nicht zu halten sind usw. Gerade im kommenden Jahr besteht die Möglichkeit bei der „Vergangenheitsbewältigung“ einiges aufzuarbeiten, besser zu machen und den Menschen reinen Wein einzuschenken — denn alle sind gleich, und manche nicht „gleicher“ — werte Damen und Herren Politiker! Sie sind die Volksvertreter und sind für bestimmte Aufgaben da und es geht eben nicht an, daß gewisse Menschen bevorzugt und andere benachteiligt werden. Sie haben eine wichtige Aufgabe übernommen und zwar für alle Menschen und nicht nur für Ihre Partei.

Weihnachten wäre so eine Möglichkeit, einmal darüber nachzudenken über die Verschwendungssucht, über die Geltungssucht, über die Wahrheit und Reinheit, die Ehrlichkeit, über die Gemeinschaft, Volk und Vaterland (auch wenn man das heute abschreiben will, als alten Hut von gestern — heute gebraucht man dafür vielleicht andere Worte, aber meinen tut man dasselbe). In diesem Sinne wünschen wir allen Landsleuten, Freunden, Kameraden, Lesern, allen unseren von uns gewählten Verantwortlichen, den Verantwortlichen dieser Welt usw. viel Einsicht, gutes Geschick, sowie ein frohes Weihnachtsfest und ein noch besseres Neues Jahr (vor allem ohne Ressentiments gegen die Heimatvertriebenen, die sich ja doch nur schwach wehren können — und schieben Sie eigene Unzulänglichkeit nicht auf andere ab). In diesem Sinne nochmals ein herzliches „Glück auf!“

*

Hier nun ein kleiner Terminkalender für die Veranstaltungen des Jahres 1988: 16. 1.: Faschingskränzchen

rungen, Krankenbesuche, Betriebsbesichtigungen, Kirches, Adventfeier, Friedhofsbesuche und Kondukte, Fahrten zu anderen Bezirksgruppen, Halbtagsausflüge, Autobusfahrten, Heimattreffen, Empfang von Gästen aus Oberbayern, Teilnahme an Veranstaltungen der akad. Landmannschaft „Zornstein“ und anderer Verbände wie Sonnwendfeier, Totenehrungen, Weihnachtsfeiern etc. Auch im kommenden Jahr wird diese Sozialarbeit fortgesetzt; die wichtigsten Termine sind: Heimatnachmittage jeden 2. Freitag im Monat, Faschingsball, Sudetendeutscher Tag in München, Besuch von Landsleuten aus Oberbayern, Frühjahrsausflug, Geburtstagsfeiern u. v. a.

Zum Heimatnachmittag im November konnte Bezirksobmann Rudi Czermak wieder viele Besucher begrüßen, besonders die Vertreter der studentischen Verbindungen „Cruxia“ (Martin Stickler) und der sud. akad. Lmsch. „Zornstein“ (Georg Schaller). Ein ehrendes Gedenken galt den Verstorbenen Otto Loigge und Ing. Karl Mader. Dank gebührt den rührigen Ausschußmitgliedern, die bei der Gedenkfeier am Pöllasattel ein Kranzler am Grab des unbekanntenen Soldaten sowie 105 Tannenreisiggebilde mit schwarz-rot-schwarzer Schleife auf den Gräbern unserer verstorbenen Landsleute niederlegten. Zur Silberhochzeit wurde Konstantin und Anni Kollment gratuliert, die sich mit einer namhaften Spende bedankten. Die Geburtstagskinder im November: Franz Hallamek (90), Fritz Straka, Leopoldine Strallhofer, Rudolf Czermak, Hedwig Schindler, Elfriede Heinzl, Berta Ottrin, Traute Brandl, Robert Herfert. — Mit besonderem Interesse wurde der Diavortrag über eine Reise in die alte Heimat von Georg Schaller (akad. Lmsch. „Zornstein“) aufgenommen, die eine Gruppe von Studenten im heurigen Sommer unternahm. Schaller verstand es ausgezeichnet, die Eindrücke bei der Suche nach der Ruine „Zornstein“ wiederzugeben; die passenden Bilder und interessanten Reiseschilderungen von der Grenze über Znaim, Prag bis Brünn begeisterten die dankbaren Zuhörer. Im kommenden Frühjahr folgt ein weiterer Diavortrag über die Reise junger Studenten („Cruxia“) nach Nordböhmen. — Am 27. November verabschiedeten wir uns von unserem treuen Landsmann ev. Pfarrer i. R. Josef Moj, der im 79. Lebensjahr plötzlich verstarb. Nach fünfjährigem Kriegseinsatz mußte Lm. Moj noch zehn Jahre in tschechischen Straflagern verbringen. Ein ehrendes Gedenken ist ihm gewiß!

Landesgruppe Niederösterreich

Beim Krampuskränzchen in Wien waren wieder etliche Freunde auch aus Niederösterreich dabei und haben sich bestens unterhalten. Darunter waren auch Freunde aus St. Pölten und dem nahen Wein- und Waldviertel. Und gleich zur nächsten Einladung: Am Samstag, dem 16. 1. 1988, findet in Wien das beliebte Maskenkränzchen statt. Dazu sind auch wir herzlich eingeladen (Näheres bitte unter „Wien“ nachlesen). Wer Zeit hat, möge diese lustige Veranstaltung besuchen. Merkt Euch bitte vor: 23./24. 1. 88: Wir nehmen an den allgemeinen Sudetendeutschen Schiwettkämpfen in Kiefersfelden teil — dazu werden ab Wien Gemeinschaftsfahrten organisiert, meldet Euch dazu rechtzeitig an (Näheres auch im Inneren der Sudetenpost). 20./21. 2. 88: Schimeisterschaften in Lackenhof am Ötscher!

*
Schachfreunde — Achtung: Nochmals möchten wir darauf hinweisen, daß die Landesjugendmeisterschaften (ab Jahrgang 1970) Anfang Jänner in allen Vierteln unseres Bundeslandes beginnen. Anmeldung dazu beim NÖ. Schachverband, Hohenstaufengasse 6/1, 1010 Wien.

Landesgruppe Kärnten

Allen Landsleuten und Freunden wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr! Für schiffahrtsbegeisterte Freunde und Landsleute besteht wieder die Möglichkeit für Besuche im Rahmen des Winterlagers der SDJ auf der Koralpe. Die Teilnehmer würden sich sicherlich sehr freuen, wenn ein Besuch stattfindet. Das Winterlager findet vom 26. 12. (1. Schitag 27. 12.) bis 3. 1. 1988 statt. Die Unterbringung ist in den Ferienwohnungen Jäger-Schadenbauer (nächst der „Waldrast“ auf der Koralpenstraße). Jeden Tag geht es per Bus (der aus Wolfsberg kommt) um 9.30 Uhr (ab der „Waldrast“) auf die Pisten und Silvester gibt es den obligaten Hüttenabend. Vielleicht kommen auch heuer wieder etliche Freunde auf Besuch auf die Koralpe!

Landesgruppe Tirol

Über die Weihnachtsfeier, gestaltet durch die SDJ-Kinder- und Jugendgruppe unter der Leitung von SR Gerda Hahn, in Kufstein, werden wir in der nächsten Nummer berichten, da leider schon Redaktionsschluß war. Merkt Euch aber bitte vor: 23./24. 1. 88: Allgemeine Sudetendeutsche Schiwettkämpfe in Kiefersfelden (mit Langlauf, Riesentorlauf, Ball usw.). Näheres bitten wir der Ankündigung im Inneren dieser Sudetenpost zu entnehmen.

Arbeitskreis Südmähren

Sehr viele Freunde und Kameraden waren auch diesmal beim gemeinsamen Krampuskränzchen mit der SDJ-Wien im Haus der Begegnung in Wien 15. Es herrschte beste Stimmung!

*
Kommanden Sonntag, dem 20. Dezember, wird zum alljährlichen Gedenken an die „99er“ (dem k. u. k. Infanterieregiment 99 aus Znaim und Wien) eine Gedenkmesse in der Votivkirche in Wien 1 um 9.30 Uhr abgehalten.

*
Unter dem Motto „Südmährische Weihnacht“ treffen wir am Dienstag, dem 22. Dezember, zum letzten Mal in diesem Jahr im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, ab 20 Uhr, zu unserem vorweihnachtlichen Heimabend zusammen. Komm auch du!

*
„Mit Schwung in das neue Jahr“ — so lautet das Motto des ersten Heimabends im neuen Jahr, der am Dienstag, dem 12. Jänner, ab 20 Uhr im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, stattfindet. Am Programm steht Volkstanzen für jedermann.

Merkt Euch bitte vor: Sonntag, 17. Jänner: Südmährerball im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstr. 39. Beginn: 15 Uhr.

Spenden für die „Sudetenpost“

Spendenliste Nr. 25

S 100.— Prof. Otto Stöber, Moorbad Neydharting
S 57.— Rudolf Koch, Wien, Barbara Heriadin, Linz, Maria Tonweber, Hallein.
S 50.— Peter Elitschka, Wien
Die Sudetenpost dankt herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin. Spätere Einsendungen können nicht berücksichtigt werden.

Folge 1	7. Jänner	(Redaktionsschluß 31. 12. 1987)
Folge 2	21. Jänner	(Redaktionsschluß 14. 12. 1988)
Folge 3	4. Februar	(Redaktionsschluß 28. 1. 1988)
Folge 4	18. Februar	(Redaktionsschluß 11. 2. 1988)
Folge 5	3. März	(Redaktionsschluß 25. 2. 1988)
Folge 6	17. März	(Redaktionsschluß 10. 3. 1988)
Folge 7	7. April	(Redaktionsschluß 31. 3. 1988)
Folge 8	21. April	(Redaktionsschluß 14. 4. 1988)
Folge 9	5. Mai	(Redaktionsschluß 28. 4. 1988)
Folge 10	19. Mai	(Redaktionsschluß 13. 5. 1988)
Folge 11	3. Juni	(Redaktionsschluß 26. 5. 1988)
Folge 12	16. Juni	(Redaktionsschluß 9. 6. 1988)
Folge 13/14	1. Juli	(Redaktionsschluß 23. 6. 1988)
Folge 15/16	4. August	(Redaktionsschluß 28. 7. 1988)
Folge 17	1. September	(Redaktionsschluß 25. 8. 1988)
Folge 18	15. September	(Redaktionsschluß 8. 9. 1988)
Folge 19	6. Oktober	(Redaktionsschluß 29. 9. 1988)
Folge 20	20. Oktober	(Redaktionsschluß 13. 10. 1988)
Folge 21	3. November	(Redaktionsschluß 27. 10. 1988)
Folge 22	17. November	(Redaktionsschluß 10. 11. 1988)
Folge 23	1. Dezember	(Redaktionsschluß 24. 11. 1988)
Folge 24	15. Dezember	(Redaktionsschluß 9. 12. 1988)

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 27 36 69. Obmann Ing. Alfred Rügen, Geschäftsführer Karl Kopliger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner, Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druck, A-4020 Linz, Hafentstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 143.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 175.— (DM 25.—), Einzelpreis S 7.—. Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Eigentümliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

Es geht um unsere Sudetenpost!

Ein paar Tips, wie sie den Bestand der Zeitung sichern können

Sie haben es ja selbst in den letzten Wochen gelesen oder gehört: Erhöhung der Mehrwertsteuer, Erhöhung der Postgebühren und anderes mehr. Sicherlich werden auch die Löhne im graphischen Gewerbe erhöht und durch die Mehrwertsteuererhöhung steigen auch die Papierpreise und, und, und, leider!

Dies wird natürlich auch nicht ganz spurlos an der SUDETENPOST vorbeigehen. Würde doch der Bezugspreis von S 108,- schon seit Jahren nicht mehr erhöht, obwohl die Kosten gestiegen sind. Dies war jedoch dank der Spendenfreudigkeit unserer Leser und Landsleute möglich geworden.

Wie hoch eine allfällige Erhöhung sein muß, damit wir noch in etwa kostendeckend die Sudetenpost herstellen und an den Leser heranbringen können, kann derzeit noch nicht abgesehen werden, dazu müssen die Gesteungskosten durch die Druckerei und anderes abgewartet werden.

Wir hoffen, daß Sie dafür Verständnis haben werden und nicht – so wie es bei der letzten Bezugspreiserhöhung, die uns jedoch aufgrund der erhöhten Kosten aufgezwingen wurde – die SUDETENPOST abstellen. Damit würden wir uns selbst ins eigene Fleisch schneiden und der Volks-

gruppe schaden. Nur wenn wir **gemeinsam** wie eine Mauer dastehen, dann kann es uns gelingen, die Erhöhung so niedrig wie nur möglich zu halten. Vor allem dürfen wir wieder an unsere Spender appellieren, uns auch im kommenden Jahr die Treue zu halten und ein kleines Scherlein über den Abonnementpreis dazuzulegen. Und wenn Sie das Abonnement für 1984 bereits Ende 1983 oder gleich am Anfang 1984 einzahlen, helfen Sie uns mit, die Kosten so gering als nur möglich zu halten.

Da jedoch die SUDETENPOST unsere **gemeinsame** Zeitung ist, sollten wir uns aber auch alle **gemeinsam** anstrengen, um die Kosten so niedrig wie nur möglich zu halten. Sie werden nun fragen, wie man das tun kann.

Nun, da gibt es mehrere Wege:

– Wir von der Redaktion werden uns bemühen, noch mehr Kosten einzusparen, dort wo es eben noch möglich sein könnte.

– Wenn es uns gelingt, noch mehr Landsleute und Freunde davon zu überzeugen, daß es notwendig ist, daß wir eine Sudetenpost haben müssen, um unsere Anliegen einer breiten Öffentlichkeit kundzutun; das heißt, daß wir uns gemeinsam bemühen sollten, um mehr Abonnenten zu werben. Sei es nun in der Heimat- oder Bezirksgruppe, im Rahmen der Familie, im

Bekannt- und Freundeskreis. Helfen Sie alle, liebe Landsleute, mit, daß der Abonnementkreis weiterhin ansteigt (umsomehr Abonnenten wir haben, umso geringer kann eine Erhöhung ausfallen). Schenken Sie z. B. ein Jahresabonnement 1984 der Sudetenpost an einen guten Freund!

– Viel wird davon abhängen, ob wir die bisher fast nicht in Erscheinung getretenen Anzeigen bzw. Inserate steigern können. Es genügt eben nicht, daß wir nur in der Weihnachtsnummer Anzeigen haben, wir bräuchten in jeder Nummer mehr Inserate.

Helfen Sie daher **alle** bei der Inseratenwerbung mit (Unterlagen bitte direkt bei uns in der Redaktion anfordern, Postfach 405, 4010 Linz).

Sprechen Sie bekannte Firmen an, besonders im Bekanntenkreis!

Aber auch Sie selbst haben die Möglichkeit dabei mitzuwirken: Geben Sie z. B. Weihnachtsgrüße auf, geben Sie Familiennachrichten (Geburten, Taufen, Hochzeiten, Todesanzeigen usw.) bekannt – die Palette könnte bestimmt noch ausgeweitet werden.

Hier ein Beispiel: Ein Weihnachtsgruß über eine Spalte (6,5 cm breit und 2 cm hoch) kostet inklusive aller Abgaben insgesamt **nur S 160,95 (!)** für die Weihnachtsnummer und für die anderen Aus-

gaben der Sudetenpost.

Wäre dies nicht einmal überlegenswert, werte Landsleute?

Sie brauchen nur rechtzeitig zum Erscheinungstermin Ihre Anzeige an uns übermitteln – schon erscheint diese in der nächsten Nummer. Für die Weihnachtsnummer (Weihnachtsgrüße) dürfen wir Sie aus drucktechnischen Gründen recht herzlich bitten, uns Ihre Einschaltung bis zum **4. November** zuzusenden. Wir dürfen Ihnen schon jetzt dafür danken!

– Denken Sie auch an die Möglichkeit von Kranzablösen zugunsten der SUDETENPOST oder an ein Legat und ähnliches mehr. Auch damit wird uns und der gesamten Volksgruppe sehr geholfen.

Wir haben nur einige der Möglichkeiten aufgezählt, sicherlich gibt es da noch weitere.

Eines muß uns allen klar sein: **Es geht um unsere Zeitung, um die Sudetenpost** – und wenn wir diese nicht hätten, dann wäre es um unsere Anliegen sehr schlecht bestellt.

Darum versuchen wir **gemeinsam** unsere Zeitung weiter auszubauen und auf die lebensfähigen beiden Beine zu stellen!

Werben wir für **unsere** Zeitung und helfen wir **alle** dabei mit!

Schon jetzt dürfen wir für Ihr wertvolles Verständnis danken und hoffen, daß auch Sie sich dieser Aktion anschließen, z. B. unter dem Motto: **JEDER BEZIEHER DER SUDETENPOST WIRBT EINEN NEUEN BEZIEHER!**

Partnerschaft mit Städten im Ostblock

Hans Schmitzer in
„Sudetendeutsche Zeitung“

In der Bezirkshauptstadt der Oberpfalz wurde kürzlich „laut“ darüber nachgedacht, ob sich zu den bisherigen Partnerstädten Aberdeen, Brixen und Clermont-Ferrand noch zwei weitere gesellen sollten, nämlich Prag und Odessa. So jedenfalls war zu hören und zu lesen.

Partnerschaftsverträge zwischen Städten sind derart in Mode gekommen, daß sie nichts Besonderes mehr sind. Zweifelsfrei und erwiesen ist, daß z. B. die Regensburger Partnerbeziehungen – die zu den Sudetendeutschen vor allem – von den Bürgern eifrig mit gepflegt werden. In Brixen sind die Regensburger fast wie zu Hause, auch werden ihre Fäden zu Aberdeen und Clermont-Ferrand, obschon der größeren Entfernung wegen etwas weniger dicht, gezogen. Im Blick auf Prag aber stehen die Dinge anders:

Die geschichtlichen Beziehungen zwischen Prag und Regensburg mögen noch so eng gewesen sein; heute leben dort eben keine freien Menschen mehr. Es leben vor allem in der goldenen Stadt nicht mehr die etwa 130.000 Prager Deutschen – an Bevölkerungszahl also der Einwohnerschaft des jetzigen Regensburg gleich; sie wurden bei Kriegsende zu Zwangsarbeit verurteilt, verschleppt, eingekerkert oder zu Tode gemartert (Nawratil, Vertriebungsverbrechen an Deutschen, München 1982, S. 59ff.). Wer überlebte, wurde aus seiner Vaterstadt vertrieben, die die Vorfahren jahrhundertlang zu einem Schmuckstück des Reiches entwickelt hatten.

Partnerbeziehungen gäbe es also vorwiegend zur kommunistischen Stadtregierung. Auf den Inhalt eines solchen Vertrages könnte man gespannt sein. Die westdeutschen Städte Bremen, Göttingen, Hannover und Nürnberg, die mit den polnischen oder jetzt im polnischen Machtbereich liegenden Städten Danzig, Thorn, Posen und Krakau Partnerschaftsverträge geschlossen haben, mußten eine sogenannte Wohlverhaltensklausel unterschreiben. Sinngemäß gleich heißt es in allen vier Urkunden:

„Sie (die Vertragsschließenden) werden jeder politischen Tätigkeit ablehnend gegenüberstehen, die dem Vertrag vom 7. Dezember 1970 zuwiderläuft.“

Bezug genommen wird hier auf den sogenannten Warschauer Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Po-

len. Eine Kundgebung der Schlesier in Nürnberg oder gar der Danziger Heimatvertriebenen in Göttingen müßte demnach die jeweilige Stadtverwaltung untersagen, weil ein solches friedliches Treffen dem Warschauer Vertrag „zuwiderläuft“.

Hier sieht man deutlich, wohin Städtepartnerschaften mit dem Osten führen können, auch wenn sie auf westlicher Seite wohlmeinend geschlossen wurden.

Wozu müßte sich wohl Regensburg gegenüber Prag verpflichten? Bremen, Göttingen, Hannover und Nürnberg hätten z. B. auch den polnisch-deutschen Schulbuchempfehlungen zuzustimmen, die vor allem eine verharmlosende Geschichtsschreibung über das Schicksal der Ostdeutschen in der schlimmen Zeit vor und nach Kriegsende enthalten, weshalb der Freistaat Bayern diese Schulbuchempfehlungen nicht übernommen hat.

Vielleicht wäre die kommunistisch-chauvinistische Lehrmeinung anzuerkennen, daß die Sudetendeutschen feindliche Immigranten der böhmischen Länder gewesen wären, daß das sudetendeutsche Problem Hitler erfunden habe und daß die Sudetendeutschen dort seien, wohin sie immer wollten, nämlich „daheim im Reich“. Mit Sicherheit könnten die Sudetendeutschen keine Schadenersatzansprüche mehr stellen, wenn ihre Vertriebung – sie würden, dann wohl „Umsiedlung“ heißen wie in der DDR – als rechtens und endgültig anerkannt würde.

Nicht viel anders ist eine Städtepartnerschaft mit Odessa in der Sowjetunion zu beurteilen. Was würden die sowjetischen Gesprächspartner wohl antworten, wenn man deutscherseits sagte: Odessa liegt uns nahe als Zentrum der ehemaligen Schwarzmeerdeutschen, die – soweit sie Verschleppung und Verfolgung überlebt haben – jetzt in Sibirien auf ihre Aussiedlung in die Bundesrepublik warten. Wäre diese Aussage nicht auch ein Teil der geschichtlichen Wahrheit?

Städtepartnerschaften mit dem Ostblock? Wenn sie zu freien Begegnungen der Menschen führen, wenn damit kulturelle Beziehungen frei von Indoktrination gesponnen und ausgebaut werden können, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit ihre Grundlagen sind, werden sie von allen freudig begrüßt werden, auch und vor allem von denen, die als „lästige“ Mahner, wie Mittel- und Ostdeutsche gerne bezeichnet werden, Torheiten verhindern wollen.

Zu bedenken ist noch die verfassungsrechtliche Seite. Die Ostverträge sind deutscherseits als sogenannte politische Verträge und nicht als gesetzesinhaltliche Verträge den gesetzgebenden Körperschaften zur Zustimmung zugeleitet worden. Das Bundesverfassungsgericht hat hieraus die Schlußfolgerung gezogen, daß „die Zustimmungsgesetze zu den Ostverträgen ebenso wie diese Verträge selbst keine unmittelbare Verhaltenspflichten einzelner“ begründen können. Im Grundvertragsurteil des BVerfGE wurde darüber hinaus ein Einwirken politischer Verträge auf Grundrechtspositionen, wie insbesondere auf die Rechte aus Art. 5 und 9 GG, von vornherein ausgeschlossen:

„Das Grundrecht aus Art. 5 GG kann unter Berufung auf den Vertrag auch dann nicht eingeschränkt werden, wenn die andere Seite mit der Behauptung arbeitet, gewisse Sendungen widersprächen dem Inhalt und Geist des Vertrages, weil sie eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Vertragspartners seien, und müßten deshalb in Erfüllung der vertraglich übernommenen Pflichten unterbunden werden.“

Entsprechendes gilt für das Grundrecht der Vereinigungsfreiheit. Auch die Bildung von Vereinigungen, die der anderen Seite wegen ihres Programms unerwünscht sind, kann, solange sie sich an die grundgesetzliche Ordnung halten, nicht an die Zügel genommen werden, wenn der Vertragspartner ihre Ziele und Propaganda als mit dem Inhalt und Geist der Verträge unvereinbar angreift und verlangt, daß sie wegen angeblicher Einmischung in innere Verhältnisse ... verboten werden.“ (Vgl. BVerfGE 35, 1 ff. B.Jll 9b und c; siehe auch Blumenwitz, Die deutsch-polnischen Städtepartnerschaftsabkommen, Bonn 1980, S. 30ff.)

Städtepartnerschaften mit dem Ostblock? Die Vertriebenen müssen aus Erfahrung warnen, weil der auf westdeutscher Seite beabsichtigte Zweck zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit Sicherheit nicht erzielt wird. Wer sich aus einer solchen Beziehung „Wandel durch Annäherung“ verspricht, übernimmt das politische Kalkül Egon Bahrs und Willi Brandts, mit dem diese in den siebziger Jahren die Ostverträge begründeten und mit dem sie – wie wir wissen – gescheitert sind. Die neuen sowjetrussischen Raketen, die uns nun bedrohen, wurden während der sozialliberalen Koalition entwickelt und aufgestellt.

Goldschmuck
Brillanten
Zuchtperlen
Uhren

Böheim

Linz, Schmidtorstr. 4

Fachgeschäft für
Quarzuhren
feinen
Goldschmuck
und Juwelen

4020 Linz
Schmidtorstraße 4
Telefon 27 34 58

Meisterbetrieb

Personalien aus der Volksgruppe

Gustav Wabro, Staatssekretär und Bevollmächtigter des Landes Baden-Württemberg beim Bund ist zum neuen Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen gewählt worden. Der 1933 in Südböhmen geborene Jurist wird am 1. Juli auch Nachfolger von Helmut Haun in der Funktion als Beauftragter für die Vertriebenen bei der Landesregierung.

Anni Wazlawek aus Mährisch-Schönberg ist im Alter von 75 Jahren in Traunstein den Folgen eines schweren Unfalls erlegen. Sie war Mitglied der Bundesversammlung der SL, Bezirksfrauenreferentin der SL und des BDV Oberbayern, Mitglied des Landesvorstandes des Sudetendeutschen Sozialwerks und Kreisvermögensverwalterin und -frauenreferentin der SL-Kreisgruppe Traunstein.

Der CSU-Bundestagsabgeordnete **Dr. Fritz Wittmann** wurde von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in seiner Funktion als rechtspolitischer Sprecher bestätigt.

Bankdirektor i. R. **Alfred Josef Würfel** ist am 13. März im Alter von 94 Jahren verstorben. Ihm kommt ein maßgebliches Verdienst an der Entstehung der Sudetendeutschen Stiftung zu.

1985 aus sudetendeutscher Sicht

Von Toni Herget

In ihrer jahrhundertelangen Geschichte gehörten die Sudetendeutschen nur zwanzig Jahre zur Tschechoslowakei, in der sie von allem Anfang an nicht leben wollten und in die sie hineingezwungen wurden. Doppelt so lange leben sie nun seit der Vertreibung ab 1945 außerhalb ihrer Heimat, im freien Deutschland, in der DDR, in Österreich und zahlreichen anderen Ländern. Nur ein Bruchteil der früher rund dreieinhalb Millionen zählenden Volksgruppe befindet sich noch zu Hause und geht, wenn ihr nicht endlich die ihr auf Grund der Menschenrechte und der Vereinbarungen von Helsinki vom Jahre 1977 zustehenden Menschenrechte zugestanden werden, in Bälde zugrunde.

Daß sich die tschechischen Führungskräfte um E. Beneš und K. Gottwald mit der Durchsetzung ihrer Forderung auf Vertreibung der Sudetendeutschen auf der Potsdamer Konferenz 1945 selbst am meisten geschadet haben, leugnet heute kaum noch jemand. Kommunistische Mißwirtschaft läßt zudem weite Teile des Sudetenlandes verkommen, ja sogar zugrunde gehen. Selbst die offiziellen Prager Stellen können den totalen ökologischen Zusammenbruch weiter Landschaftsbereiche nicht mehr leugnen. Nicht umsonst hat im Vorjahr der tschechische Exulant Ota Filip von Nordwestböhmen vom „Land im Koma“ geschrieben. Entlang des Erzgebirges wird auf böhmischer Seite eine Art europäische Sahelzone geschaffen, die der dort lebenden Bevölkerung gesundheitliche Schäden und noch viele andere Nachteile bringt. Das tschechische Volk hat damit einmal mehr unter Beweis gestellt, daß man auf hussitische Art zwar plündern, doch nicht aufbauen oder kolonisieren kann.

Die in manchen ehemals sudetendeutschen Bezirken bemerkbare Unterbevölkerung, die starke Fluktuation der Arbeitskräfte, Lehrer, Ärzte usw. stellen unter Beweis, daß diese Landstriche keinesfalls die gleiche Struktur wie die im Landesinneren befindlichen tschechischen Siedlungsgebiete aufweisen. Auch die ethnographischen Alibi-Bemühungen des Prager Volkskundler Antonín Fobek können über die seit der Vertreibung immer stärker wahrnehmbaren negativen Auswirkungen des Wegganges der bodenständigen und arbeitsfreudigen Sudetendeutschen hinwegtäuschen. Auch nicht, wenn er durch seine „Forschungskollektive“ nachweisen will, daß der Niedergang der sudetendeutschen Gebiete angeblich durch die Sudetendeutschen selbst herbeigeführt wurde. So wurde z. B. 1985 auf einer wissenschaftlichen Tagung in Marburg behauptet, daß im Sudetenland deshalb so viele Orte nach 1945 zugrundegangen seien, weil die Sudetendeutschen sie angezündet hätten. Als Beispiel wurde der Ort Neudorf bei Pfaumburg im südlichen Egerland angeführt. Die Nachprüfung zeigte freilich ein völlig anderes Bild. „Nelhát á nekřást“ (Nicht lügen und nicht stehlen) war eine der Parolen, mit denen der erste Staatspräsident der Tschechoslowakei seine tschechischen Bürger aufforderte, in konstruktiver Weise im Staatsaufbau mitzuhelfen.

Inzwischen versucht man auch im historischen Bereich die bis zur Vertreibung von Sudetendeutschen erbrachten Leistungen als tschechische hinzustellen. Im günstigsten Falle sagt man davon, daß die „autochthone, bodenständige Bevölkerung“ — gemeint sind aber die jetzigen Neusiedler seit 1945 — Schöpfer dieser kulturellen Leistungen war. Der äußerlich gut aussehende Katalog des Egerer Archives und Museums ist dafür z. B. ein guter Beweis. Man geht aber auch noch weiter. Vor über einem Jahr hat man in Glaserhau, in der Slowakei, bisher dafür bekannt, daß dort durch russische und slowakische Partisanen am 21. 9. 1944 rund 200 deutsche Bewohner dieses Ortes ermordet wurden, diese Blutschuld nun der Deutschen Wehrmacht zur Last gelegt. Die in Preßburg erscheinende „Práca“ (November 1944) scheint sich dabei am polnischen Vorbild orientiert zu haben: Auf einem Warschauer Friedhof hat man 1984 ein Denkmal für die „von den Deutschen“ ermordeten polnischen Offiziere in Katyn errichtet. So leicht kann man es sich machen, wenn man zur Tarnung den Wahlspruch „Pravda vítězí“ (Die Wahrheit siegt) wählt. Noch vor wenigen Jahren konnte man in fast allen tschechoslowakischen Gazetten lesen, daß die Sudetenfrage, damit auch das Problem der Sudetendeutschen Landsmannschaft, nur die Angelegenheit einer einzigen Generation sei.

Inzwischen ist man davon abgekommen. Nicht nur das. Mehrfach gab es 1985 in der Tschechoslowakei Tagungen, bei denen man sich intensiv mit den in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Vertriebenen befaßte, so auch bei der gesamtstaatlichen Tagung vom 5. 9. 1985 in Prag. Man holte die „Deutschland-Experten“ zusammen und ließ sie dort referieren. Alte und neue Namen tauchten dabei auf. Nachher, doch auch schon vorher, konnte man in den tschechischen — weniger slowakischen — Zeitungen überraschenderweise umfangreiche Beiträge über die Vertreibung lesen. Dabei fiel auf, daß die früher genannten „offiziellen Zahlen“ über die Vertreibung unrichtig waren.

Es fiel auch auf, daß endlich auch die etwa 1400 Anhänger zählende „Charta-77“-Gruppe sich mit dem Problem der deutschen Wiedervereinigung befaßte, freilich nur unter dem Aspekt einer Vereinigung der von Bonn und Ost-Berlin regierten Gebiete. Die Vertreibung, und all das, was damit zusammenhängt, wurde ausgespart. Während man aber auf der einen Seite die Tatsache der Vertreibung als endgültige

Lösung der Sudetenfrage ansieht, sind die gleichen Leute keinesfalls für den status quo der heutigen CSSR-Verhältnisse mit sowjetischen Besatzungssoldaten und der totalen Abhängigkeit vom Kreni! Andererseits darf aber nicht übersehen werden, daß das Gros der Bevölkerung sich immer mehr Gedanken über die künftige Neuordnung Mitteleuropas macht, die völlig abweichend von den Vorstellungen KPTsch-Pölitbüros in Prag sind. Auf diese erfreuliche Tatsache weist auch so mancher Exulant in Beiträgen und Leserbriefen in der Exilpresse hin. So fand sich in Nr. 3/1985 der sozialdemokratischen „Právo lidu“ eine aufschlußreiche Aussage über das Denken der Bevölkerung daheim: „Zuhause kapiert man dieses Problem mehr als bei unseren Landsleuten in der Bundesrepublik Deutschland... Es überrascht auch die Ignorierung der offenen Deutschen- und Sudetendeutschen Frage. Man hat sie auf Grund einer ‚Kollektivschuld‘ ausgetrieben, die es aber nicht gibt. Noch bis heute sieht man auf sie wie auf ‚Mist‘ (hnoj) herab. Dabei besitzen diese 3 Millionen Menschen, wie auch alle übrigen, ein Recht auf

ihre Heimat und auf ein Vaterland. Hier gilt es, einander die Hand zu geben und Barrieren zu überwinden.“ Der Schreiber heißt Ján Mlynárik. Als „Danubius“ hat er vor einigen Jahren für Furore in bezug auf die Austreibung der Sudetendeutschen gesorgt und beigetragen, daß der Schleier des Verschweigens der Austreibung der Sudeten- und Karpatendeutschen in der Nachkriegs-Tschechoslowakei gehoben wurde.

Wie sehr man sich auch noch nach 40 Jahren in christlichen Exilkreisen sträubt, das Wort „Vertreibung“ bzw. „odsun“ in den Mund zu nehmen, zeigt eine am 3. August 1985 von deutschen und tschechischen verständigungsbereiten Menschen abgegebene Resolution, in der nur von den „Ereignissen“ des Jahres 1945 gesprochen wird, die es zu überwinden gelte. Scheinbar wirken noch immer die Worte des tschechischen Parteiführers Monsignore Jan Šrámek nach, der 1945 ebenfalls für die Vertreibung stimmte und erklärte, daß er ja zuerst als Tscheche geboren und dann erst Christ geworden sei.

Wenn die Zeit auch bei uns Sudetendeut-

Mehr vom Leben, mehr vom Geld.



MMS

Oberbank
Ein bißchen
mehr als eine Bank

schen alle Jahre ihre Opfer fordert, ist dennoch im Leben der Volksgruppe keine Ermüdungserscheinung festzustellen. Zwar schrieben die tschechischen und slowakischen Berichterstatter über den „Sudetendeutschen Tag“ in Stuttgart erneut von „Zusammenrottungen“, doch hat ihnen dort deswegen niemand ein Haar gekrümmt. Im Gegenteil, sie konnten sogar ihre hetzerischen Meldungen über SL-Telefon nach Prag oder Preßburg — zu Lasten der SL — durchgeben. In der Vorkriegs-tschechoslowakei war es eben der „Reptilienfonds“ von E. Beneš, der sich Reporter gefügig machte, heute ist es die „Kaderbeurteilung“ und die damit zusammenhängende gehaltliche Einstufung. Daraus ist zu ersehen, daß sich offiziell in Prag nichts geändert hat. Man hat nur die Personen und Bezeichnungen ausgetauscht. Alles andere ist geblieben.

Die Einweihung des „Sudetendeutschen Hauses“ in München mit einer festlichen Veranstaltung hat der Volksgruppe ein sichtbares Zuhause gebracht. Nun gilt es, dort nicht nur verwaltungsmäßig die verschiedenen sudetendeutschen Institutionen unterzubringen, sondern diese Konzentration durch geistige Ausstrahlung zum Tragen zu bringen und befruchtend zu wirken. Wenn innerhalb kurzer Zeit über drei Millionen DM an privaten Spenden aufgebracht wurden, so zeigt dies einerseits, daß die als Bettler ins Land Gekommenen es durch ehrliche und harte Arbeit wieder zu etwas gebracht haben und andererseits, daß die Opferbereitschaft der Landsleute groß ist. Welche andere Gruppe kann sich schon solcher Spendenfreudigkeit rühmen? Zugleich erinnert das Sudetendeutsche Haus aber auch daran, daß es die ins Altreich geretteten Gelder der sudetendeutschen Kreditgenossenschaften waren, die heute mit ihren Millionen den Rückhalt der Sudetendeutschen Stiftung bilden. Der von den szt. „Notvorständen“ geführte jahrzehntelange Kampf, bei dem sogar die Gerichte bemüht werden mußten, ist den Landsleuten kaum bekannt. So besteht leicht die Gefahr, daß sich so mancher ein Maß an Verdiensten zurechnet, das ihm nicht zukommt. Welche ändernde Wirkung Aktionen haben können, die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgehen, zeigte die vom Heimatpolitischen Ausschuß erarbeitete Entschließung der Bundesversammlung vom 22. 2. 1985. Sie beweist zugleich auch den kooperativen Geist aller dort vertretenen Teile der Volksgruppe, die allen politischen Parteien angehören. Daß andererseits unsere Volksvertreter in Bonn und den Länderparlamenten sich aktiver für die Belange der Volksgruppe einsetzen könnten, soll hierbei nicht verschwiegen werden.

Unsere Landsmannschaft ist als Ganzes nach wie vor der Meinung, daß sowohl die Deutsche, wie die Sudetendeutsche Frage noch offen ist, und daß deutsche Politiker nicht einfach nachträglich die Ostverträge als etwas völlig anderes hinstellen dürfen, als wie dies bei ihrem Abschluß der Fall war.

Uns freut, daß man sich auch in den Reihen der SDP wieder daran erinnert, daß 1961 die „Bergneustädter Erklärung“ verabschiedet wurde und daß man 1985 sog. „Werkstattgespräche“ mit den Vertriebenen geführt hat, die man vorher durch Jahre ignorierte. Diese neue Haltung zeigte sich auch im sog. „Nürnberger Manifest“, wo, trotz tschechischen und polnischen Protestes festgehalten wurde: „Die aus dem Osten vertriebenen Deutschen hatten — stellvertretend für uns alle — mit dem Verlust ihrer Heimat einen hohen Preis zu bezahlen für eine menschenverachtende Expansionspolitik, die sich anschickte, ganze Völker, besonders das polnische und russische, zu versklaven, große Teile zu vertreiben und ihre Führungskräfte auszurotten. Trotzdem bleibt die Vertreibung von Millionen Deutschen Unrecht.“ (Die Welt, 30. 4. 1985.)

Nicht ganz zufrieden kann man mit der Feier aus Anlaß des 35jährigen Bestehens des „Wiesbadener Abkommens“ im Oktober 1985 in München sein. Der gelungene Rahmen kann darüber nicht hinwegtäuschen.

Wie sehr sich die „Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich“ unter der Führung von Monsignore Josef Koch im Aufwind befindet, zeigten eine ganze Reihe von beispielhaften Veranstaltungen. Dazu gehört nicht nur die große Dokumentar Ausstellung „40 Jahre neue Heimat in Österreich“ auf der Welscher Messe in Anwesenheit des Bundespräsidenten Doktor Kirchschräger. Ebenso auch die Feier in Wien aus Anlaß der 86jährigen Jahrestagung des Bekenntnisses der Sudetendeutschen zu Österreich (4. 3. 1919) auf Grund des von Wilson versprochenen Selbstbestimmungsrechtes und die in diesem Zusammenhang von der „Sudetendeutschen Jugend“ in Österreich in die Wege geleitete Blutspendeaktion.

Positiv sind auch die immer zahlreicheren Gedenkstätten, Kapellen, Mahnsteine, Aussichtstürme, Museen und andere Einrichtungen, die es zwischen der Oberpfalz und der österreichisch-mährischen Grenze gibt. Sie und die zahlreichen Orts-, Klassen- und sonstigen Heimattreffen bringen alljährlich viele Hunderttausende auf die Beine, ohne daß Parteien, Gewerkschaften oder andere Stellen dafür Mittel hergeben. All dies sind Zeugnisse, wie sehr die Heimat lebt. Für den landsmannschaftlichen Zusammenhalt sorgen nicht zuletzt die vielen Kreis- und Landschafts-Heimatblätter, die nur vom Idealismus einzelner getragen werden. So sei nur auf die „Prager Nachrichten“ verwiesen, die von Maria und Rudolf Hemmerle seit 35 Jahren herausgebracht werden und die von Fall zu Fall auch über die ehemaligen Hohen Schulen berichten. Ebenso lange existiert auch der „Sudetendeutsche Turnerbrief“, den Wilhelm Welwarsky begründete und ein ausgesprochenes Kameradschaftsblatt ist, das oftmals weit zurück in unser landsmannschaftliches Turn- und Sportgeschehen blendet. Was Kulturarbeit in der Vertreibung bedeutet und welche Qualitäten sie aufweisen kann, hier sei nur auf die Böhmerwaldzeitschrift „Hoam“ verwiesen, welche schon durch ein Vierteljahrhundert von Erich Hans gestaltet wird. Daß ausgerechnet die Karpatendeutschen in den letzten Jahren eine so vielfältige kulturelle Blütezeit entfalten, darf nicht übersehen werden. Nicht nur Heimatbücher werden laufend herausgebracht, auch neue Zeitschriften von beachtlichem Niveau. Zehn Jahre ist auch die Zeitschrift der sudetendeutschen Protestanten, „Mathesiana“, geworden. Mit der Schaffung eines „Hans-Schütz-Preises“ erinnert die „Ackermann-Gemeinde“ an ihren verstorbenen Vormann; erster Träger dieses Preises wurde der überaus verdienstvolle Richard Hackenberg in Frankfurt. Für eine Ehrung überfällig war aber auch die eigentliche Seele der „Seliger-Gemeinde“, die aus Altrohlaue stammende und in München lebende Olga Sippl. Sie wurde mit dem „Wenzel-Jaksch-Preis“ ausgezeichnet. Wie sehr wir sudetendeutschen Vertriebenen fester Bestandteil großer Festveranstaltungen sind, zeigen Jahr für Jahr der Oktober-Fest-Trachtenzug in München — dieses Mal gab es einen Festwagen mit dem Karlsbader Sprudel, gestellt von der Münchner Egerländer Gmoi und einen weiteren der Iglauer Trachtengruppe — und ebenso die sudetendeutschen Gruppen während des Hessentages. Das aus Eger mitgebrachte „Vinzenzifest“ in Wendlingen in Württemberg ist längst zu einem großen Volksfest geworden, und ist Toni Tödls Bemühungen zu verdanken.

Die vorjährigen Wagner-Festspiele in Bayreuth sind fast als sudetendeutsche Gesangsfestival anzusprechen gewesen, traten doch dort Peter Hofmann, Fritz Hübner, Leonie Ryanek und Peter Sykora auf. Österreich erinnerte sich an einen Großen, dessen Wiege in unserer Heimat stand: Die neuen 100-Schilling-Scheine zeigen Eugen Böhm-Bawerk (Brünn), den einstigen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und dreimaligen österreichischen Finanzminister. Das Bild der Friedensnobelpreisträgerin Berta von Suttner (Prag), findet sich seit langem auf der 1000-Schilling-Banknote. Das Stift Tepl bei Marienbad, nun in Willingen im Schwarzwald zuhause, hat nach Rücktritt des kranken Abtes Wolfgang Böhm in Prior Schlegel einen Nachfolger gefunden. Er stammt aus Ostpreußen.

Volle hundert Jahre ist es her, daß in Harrachsdorf in Nordböhmen mit dem Skilauf in unserer Heimat begonnen wurde. Die Endler, Buchberger, Berger, Lahr, Burkert, Berauer und viele andere haben sich in die Geschichte des Skilaufs eingeschrieben. Achtzig Jahre ist es auch her, daß von dem aus Südmähren stammenden Mathias Zdiarsky am 19. 3. 1905 der erste Skitorlauf der Welt veranstaltet wurde. Genau vor 90 Jahren wurde in Wien, unserer damaligen Hauptstadt, der Wanderverein „Naturfreunde“ gegründet. Zu seinen Mitbegründern zählten auch maßgebliche Sudetendeutsche. Daß Heimatverbundenheit nicht nur die Gefühle anspricht, sondern auch zu aktiven Aktionen befähigt, zeigt der Herwig-Schopper-Preis der 1985 erstmals vergeben wurde. Professor Schopper, ein in aller Welt bekannter Physiker, ist seit Jahren Generaldirektor des größten physikalischen Instituts der Welt (CERN) in Genf.

Liest man die ständigen Klagen der tschechoslowakischen Wirtschaftsfunktionäre, daß zu viele Betriebe überaltert seien, überall Mängel auftauchen und es an Devisen für Erneuerungen mangle, freut man sich, daß es eine ganze Reihe von vertriebenen Sudetendeutschen zu führenden Positionen auf vielen Sektoren gebracht haben. Dazu rechnen die Porsche-Werke mit einem Jahresumsatz von 3

Fortsetzung auf Seite 18

BESTENS EMPFOHLEN!



VIER JAHRESZEITEN

Manfred Buchinger, Chef de Cuisine, zelebriert täglich seine „cuisine du moment“. Frischeste Zutaten werden unter strengster Beobachtung des bestmöglichen Zeitpunktes der Zubereitung zu kulinarischen Kreationen der besonderen Art. Erleben Sie souveräne Kochkunst, basierend auf der Gunst des Augenblickes. In einem der schönsten Restaurants der Stadt, künstlerisch mitgestaltet von Josef Brammer. Mittags täglich Business-Lunch. Abends bitten wir zur Gourmet-Gala ins Hotel Inter-Continental, Wien. Um rechtzeitige Tischreservierung wird gebeten.

Restaurant
VIER JAHRESZEITEN
Wien 3, Johannesgasse 28, Telefon 75 05 143



Wünsche

..... rasch und problemlos erfüllen
mit dem VKB-Finanzierungsprogramm

PRIVATKREDIT
schnell und unbürokratisch
absolut diskret

günstiger Zinssatz
Ratenhöhe nach Wunsch

Wir informieren Sie gerne über
weitere Vorteile und andere
Finanzierungsmöglichkeiten

VKB Bank
Wo der Mensch Vorrang hat

Linz, Rudigierstraße 5-7
37 Geschäftsstellen in
Linz und Oberösterreich

1985 aus sudetendeutscher Sicht

Fortsetzung von Seite 17

Milliarden DM. Sie stellen in Kürze ein Auto her, das sie gar nicht einmal jedermann verkaufen. Was Porsche für den Automobilbau ist, repräsentiert „Silhouette“ in Linz bei der Herstellung von Brillen. Über 1000 Beschäftigte sind in den verschiedenen Betrieben von Arnold und Anneliese Schmied, mit Hauptsitz in Linz/Donau, zu finden. Kunert-Strümpfe kennt man in aller Welt. Das Stammhaus steht in Nordböhmen. Riedl-Glas, früher Polaun, nun Tirol, heisst einen Preis nach dem anderen ein. Mit seinen Erfindungen wurde der aus Nordmähren stammende Ing. Hans Sauer einer der Stützen der bundesdeutschen Technik. Wie sagte doch kürzlich der bayerische Ministerpräsident F. J. Strauß: „Wir brauchen kein Silikon-Valley. Wir haben ein Deißenhofen-Valley“ gemeint sind die „SDS-Werke“, deren Produkte auch in der internationalen Raumfahrt Verwendung finden. Daß Ferdinand Porsches „VW“ nach wie vor den internationalen Produktionsrekord mit 20,6 Millionen Stück hält, stellt einsame Spitze dar. Welche Riesensummen doch die vertriebenen Sudetendeutschen durch ihr Können, ihren Fleiß und ihren Einfallsreichtum alljährlich erarbeiten! Was könnte man damit nicht alles in unserer Heimat mit diesen Devisenmilliarden anfangen? Sie fehlen dort. Und hierzulande machen sich manche Sorgen darum, was passiert, wenn eines Tages das Problem einer Wiedergewinnung und des Neuaufbaues des Sudetenlandes aktuell wird... denn „Das Schicksal der Zerstörung ist weltbekannt“, bekennt der noch in Prag lebende Philosoph Václav Černý in seinem Band „Paměti“,

wegen uns paar Gästen? Die vielen leeren Bänke drücken aufs Gemüt. Kein Orgelton und kein Gesang... stattdessen gibt sich eine Amsel droben im Park viel Mühe und ihr Gesang ist klar im hohen Kirchenbau zu vernehmen.“ (Karlsbader Zeitung 2/1985)

Einst mußten wir die tschechoslowakische Nationalhymne „Kde domov můj“ (Wo ist mein Heim, mein Vaterland) singen, wo es dann hieß „Zemský raj to na pohled“ (Es ist einfach ein Paradies). Das war es einmal, ist es aber nicht mehr. Doch weil nichts so bleibt wie es ist, kann die Heimat auch einmal wieder — unter veränderten Verhältnissen — erneut zum Paradies werden.

Als einer der Begründungen für die Vertreibung der Sudetendeutschen wird selbst heute noch von einigen Ewig-Gestrigen angeführt, daß dadurch die Tschechoslowakei angeblich an innerer Stabilität und äußerer Selbständigkeit gewonnen habe. Die Wirklichkeit ist seit Jahrzehnten freilich anders. Jahr für Jahr flieht eine ganze Division junger und fähiger tschechischer Menschen, oft auf die abenteuerlichste Weise nach dem Westen. Allein im Jahre 1985 baten 755 CSSR-Angehörige allein hierzulande um politisches Asyl. 530.000 ausländische Flüchtlinge gab es 1985 in der Bundesrepublik Deutschland, d. h. 1 Prozent der Gesamtbevölkerung und 10 Prozent der Ausländer, für die ganze 2 Milliarden DM aufgebracht werden mußten. Zentren der tschechischen und slowakischen Exulanten sind bei uns München, Stuttgart, Nürnberg, Frankfurt, Köln und Hamburg. Leider zählen jene inzwischen gut Situierten unter ihnen, die andere, welche in

*Wir danken allen unseren
Freunden und Gästen und wünschen
ein frohes Fest und ein glückliches
neues Jahr*

RESTAURANT SMUTNY

FA. HANSY

1., ELISABETHSTR. 8, TEL. 58 71 356

1985 aufgezeigt, daß auch im tschechischen Volk der politische Realismus allmählich an Boden gewinnt.

Das Jahr 1985 hat durch zwei unerwartet große Siege im sportlichen Geschehen dem Tennis und dem nationalen Denken einen unerwarteten Auftrieb gebracht. Boris Becker (seine Mutter stammt aus dem Kuhländchen in Mähren) wurde als erster Deutscher und jüngster Tennisspieler aller Zeiten Sieger von Wimbledon. Bernhard Langer (beide Eltern Sudetendeutsche) wurde mehrfach Sieger großer Turniere und in London zum „Golfer des Jahres in Europa“ gekürt. Neben diesen beiden zeichneten sich auch noch etliche andere Sportler aus, die direkt aus dem Sudetenland kommen oder von sudetendeutschen Eltern abstammen: Der Südmährer Hugo Simon gehört schon lange zur internationalen Springreiter-Spitze, reitet aber für Österreich. Erich Kühnhackel, nun Landshut, schoß in der Zeit seiner Zugehörigkeit zur Eishockey-Bundesliga phänomenale 673 Tore und bei 211 Einsätzen in der deutschen Nationalmannschaft erzielte er 131 Tore. Zur ersten Wahl der deutschen Tennisspielerinnen zählt nach wie vor Sylvia Hanika. Der Erzgebirgler Ewald Roscher trainiert die deutsche Skispringermannschaft. Zu den wenigen Zehnkämpfern, die die ersten Plätze bei internationalen Spielen einnehmen, gehören Guido Kratschmar und Sigi Wentz. Ein noch daheim in Harrachsdorf lebender Skispringer, Paul Ploc, gehört heute zu den besten ČSSR-Springern, die u. a. von dem Erzgebirgler Rudolf Höhnle, nun Reichenberg, trainiert werden.

Genau vor hundert Jahren, 1885, brachte Fritz Mautner, ein deutscher Jude, den Roman „Der letzte Deutsche von Blatna“ heraus. Es war der erste sudetendeutsche Grenzlandroman und nahm das voraus weg, was 1945 millionenfache Wirklichkeit wurde. Der Vertreibungswille nach dem Zweiten Weltkrieg war also keineswegs das Ergebnis einer spontanen Aktion oder die Reaktion auf kurz vorher Ge-

schehenes. Doch der Heimatroman, die Mundartschreibung und die Erstellung von Heimatbüchern gehören heute zu den Vertriebenen wie das tägliche Brot. Sie sind Nahrung für die Seele. Die Bucherfolge von Gertrud Fussenegger, Marianne Wintersteiner, Magareta Kubelka, Ilse Tielsch und Margarete Pschorn sind kein Zufall. Nicht die Männer haben das Furchtbare der Vertreibung, der Erniedrigung, die materielle und seelische Not, wie der Sorge für Alte und Kinder erlebt und zu tragen gehabt, sondern die Frauen. Nun, nachdem das schier Unmögliche doch gemeistert wurde, seit langem wieder normale Zeiten herrschen und der zeitliche Abstand zum einstigen Schrecken vorhanden ist, findet Verdrängtes seinen Niederschlag in zahlreichen Büchern und Erinnerungen.

„Marš, heim ins Reich!“, war ein geflügeltes Wort, das die Sudetendeutschen ab 1945 millionenfach zu hören bekamen. Vierzig Jahre später beneiden die Vertriebenen die Vertriebenen von einst. Wer es sich leisten konnte, ging schon längst ins Reich oder sonst wohin im Westen, oder würde sich freuen, wenn er dort hin abgeschoben würde. Erst vor wenigen Monaten haben drei in der Tschechoslowakei lebende anonyme Autoren im Kölner „Bund“, Verlag ein Buch herausgebracht, das sich mit der „verlorenen Geschichte“ der Sudetenländer befaßt, in der bis vor wenigen Jahrzehnten Tschechen und Deutsche gemeinsam lebten. Die nach dem Weggang der Deutschen in Böhmen eingekehrte Langeweile bringt eben dort so manchen Gedanken zu Tage, auch den, daß es eines Tages wieder ähnlich sein könnte, wie es einmal war, auch wenn etliche ehemalige „Národní fronta“-Nutznießer im Exil politische Vorstellungen aufwärmen, die sie selbst oder ihre führenden Parteileute bereits 1943 im Pakt mit Stalin selbst verraten haben.

Im Sinne der „Charta der Vertriebenen“ von 1950 haben wir den Wunsch, daß der Frieden erhalten bleibt und uns dennoch eines Tages wieder unser Recht zuteil wird.



**Wir sind Ihr
zuverlässiger Partner in**

Farben, Lacken, Dispersionen, Holzlasuren, Beschichtungen, Klebstoffen usw. Fortschrittliche Technik und Forschung garantieren höchste Qualität. Wir liefern in 42 Länder der Welt.

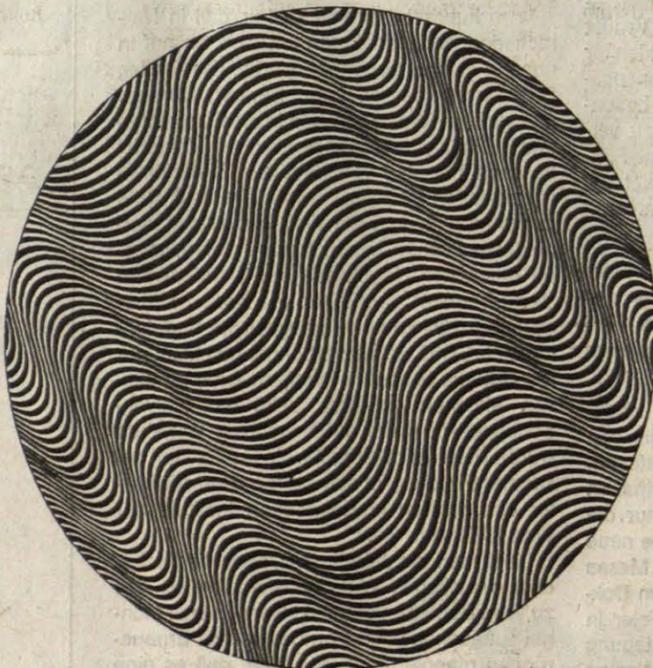
Unsere Filialen in Linz: Fil. Stockhofstraße, Stockhofstraße 3, Linz
Fil. Ramsauer Straße, Ramsauer Straße 97, Linz
Fil. Franckstraße, Franckstraße 34, Linz
Fil. Hauptstraße, Hauptstraße 44, Linz
Fil. Wiener Straße, Wiener Straße 10, Linz

Bad IV. Ähnliches schreibt der nun im Westen tätige tschechische Schriftsteller Alexandr Kliment in seinem Roman „Die Langeweile in Böhmen“: „Kennst du das Niemandsland mitten in Europa? Ein seltsames und unvergessenes Erlebnis. Diese entvölkerten toten Städte, Dörfer und Dörfchen. Verlassene Häuser, weit offene Kirchen, im Wirtshaus sitzt niemand vor den Gläsern, die auf dem Tisch stehen...“

Diese tschechischen Aussagen unterscheiden sich durch nichts von den Eindrücken, die heimatranke Vertriebene bei ihren Sehnsuchtsreisen in die unvergessene Heimat nach Hause bringen. Da berichtet ein Böhmerwälder: „Nur noch das Bali-Kreuz am Weg zeugt von der Ortschaft... Das Kreuz aus Granit hat über die Vertreibung der Bevölkerung des Ortes und die ‚Erhebung‘ aller Häuser hinaus bis jetzt standgehalten.“ (Hoam 6/1985, S. 239). Im „Heimatbrief Plan-Weseritz und Tepl-Petschau (Nr. 11/1985) berichtet ein anderer Heimfahrer u. a.: „... Die unbewohnten Häuser (der Stadt Neumarkt bei Tepl — d. V.), das Geburtshaus des Abtes Reitenberger, Begründer Marienbads), sind in einem fürchterlichen Zustand. Die Häuser, die bewohnt sind, werden von ihren jetzigen Bewohnern einigermaßen hergerichtet... Der Tscheche, der im Pimpl-Haus wohnt, sprach mich auf deutsch an, wollte wissen, warum wir nach all den vielen Jahren noch hierher kommen... Es war schön rührend, zu beobachten, daß fast jeder eine kleine Habseligkeit von der Heimat bei sich hatte: Ein Stück einer zerbrochenen Grabtafel, einen Stein, ein paar Blumen oder Getreidehalme von der Heimatflur. Für eine Frau aus Gamling war das Waschbrett, auf dem die Großmutter noch die Wäsche wusch, ein wertvolles Erinnerungsstück. Es blieb eben doch die Heimat, aus der wir gewachsen sind...“ Ein Besucher Nordböhmens bemerkte nach der Heimreise: „Was ich nach 40 Jahren wiedergesehen und erfahren habe, entsetzt mich, so daß ich noch lange daran zu kauen habe.“ (Riesengebirgsheimat 7/8 1985). Eine Frau, die in ihr Heimatstädtchen Schönfeld bei Karlsbad fuhr, schildert ihren Eindruck vom Fronleichnamsgottesdienst so: „Kein Mesner, kein Ministrant, kein Helfer, der die Glocken läutet, um die Gläubigen herbeizurufen... Man sitzt getrennt: links zwei betagte Tschechinnen und rechts fünf deutsche Frauen, Altschönfelderinnen, die in der Heimat blieben. Der Gottesdienst findet zweisprachig statt; vielleicht nur

Not sind, unterstützen, wie sie Bohumil Mareček, Stuttgart, repräsentierte, zu den Ausnahmen. Beim Geld hört bei vielen arrivierten Emigranten leider die Gemeinschaft auf, wie der kürzlich verstorbene Miloš Svoboda, traurigen Herzens kurz vor seinem Tode dem Verfasser bekannte. Wenn in den letzten Jahren Sportler wie Martina Navratilová, Ivand Lendl, Helena Šuková durch ihre Erfolge die Sportseiten füllten, hat dies auch uns gefreut, da wir trotz aller Vorkommnisse immer noch ein wenig „böhmisch“ denken, auch wenn diese Liebe kaum erwidert wird. Daß die Auslands Slowaken Cyrill und Method zu slowakischen Landesheiligen machten, zeigt die große Traditionsgebundenheit des slowakischen Volkes. Zwei Buchautoren (Jiří Morava: „Der k. u. k. Dissident Karel Havlíček“ und Ivan Sviták: „Velký skluz“) haben

LICHTSATZ FARBENDRUCK GROSSBUCHBINDEREI



LANDESVERLAG
DRUCK

„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Bad Leonfelden

 <p>Freistädter Straße 52 4040 LINZ, Telefon 23 25 20 Böhmerstraße 33, Telefon 0 72 13/425 4190 BAD LEONFELDEN Moderne Weihnachtsfloristik</p>	<p>WEBEREI KATZMAYR Ges. m. b. H.</p>  <p>Heimtextilien — Fabriksverkauf</p> <p>Linzer Straße 145 4190 Bad Leonfelden</p>	 <p>Gasthof ☎ 0 72 13/231 Pension ☎ 0 72 13/392 Gästehaus ☎ 0 72 13/429</p> <p>Hermann Pammer 4190 Bad Leonfelden 32</p> <p>Idealer Sommer- und Winteraufenthalt — Hallenbad und Sauna — Kosmetik — Fußpflege — — Massagen aller Art —</p>	<p>Gasthof „Zur Post“ K. u. B. Hochreiter</p> <p>4190 Bad Leonfelden 25 Telefon 0 72 13/348</p> <p>Feinste Fleisch- und Wurstwaren Original-Bauernselchfleisch Fleischwaren aus Meisterhand</p> <p>LORENZ Fleischhauerei</p> <p>4190 Bad Leonfelden Telefon 0 72 13/253</p>
<p>Café — Konditorei</p> <p>FRANZ KASTNER</p> <p>Lebkuchenerzeugung</p> <p>4190 Bad Leonfelden</p>	<p>Pension</p> <p>Haus Brunwald G. Hochreiter</p> <p>Gasthaus und Fleischhauerei</p> <p>4190 Bad Leonfelden Tel. 0 72 13/385, 328</p>	<p>ING SIEGFRIED HOCH-TIEFBAU</p> <p>KAPL</p> <p>TEL. 0 72 13 / 8181-0</p> <p>Bau-Zimmer- und Dachdeckermeister Baustoffhandel 4190 BAD LEONFELDEN</p>	<p>Gasthof — Pension</p> <p>Günther Hofer</p> <p>4190 Bad Leonfelden 43 Telefon 0 72 13/301</p>

Konsulent Karl Schebesta, 80 Jahre

Konsulent Karl Schebesta feiert am 22. Dezember seinen 80. Geburtstag, ein Jubiläum, aus dessen Anlaß der Verband der Böhmerwälder und die Sudetendeutsche Landsmannschaft OÖ. ihrem verdienstvollen Mitarbeiter herzlich beglückwünschen.

Der Jubilar ist ein gebürtiger Krummauer und seit seiner frühesten Jugend durch seine Tätigkeit in den heimattreuen Verbänden seiner Heimatstadt dem Kampf um die Erhaltung des deutschen Volkstums im Böhmerwald verpflichtet gewesen. Aus einer alten Krummauer Familie am „Flößberg“ stammend, (sein Vater war Steinmetzmeister) absolvierte er nach den Pflichtschulen in Krummau die Handelsschule in Budweis, erarbeitete sich eine verantwortungsvolle berufliche Stellung in der Flachs- und Hanfspinnerei Adolfsheim und übte schließlich nach 1938 im Zuge des Neuaufbaues des Schulwesens in seiner dem Gau Oberdonau eingegliederten Heimat ein Lehramt an der neu gegründeten Handelsschule in Krummau aus. Nach seiner Kriegsdienstleistung und Vertreibung aus seiner Heimat fand Karl Schebesta mit vielen anderen seiner Schicksalsgenossen aus dem nahen Böhmerwald in Linz zusammen. Die Stadt und das Land an der Donau wurden dem strebsamen Böhmerwälder zur neuen Heimat, wo er sich die Grundlagen für eine neue berufliche Existenz in den Österr. Stickstoffwerken und für seine Familie ein Eigenheim in Leonding geschaffen hat.

Konsulent Schebesta war unter den heimattreuen Böhmerwäldern ein Mann der ersten Stunde, als es darum ging, alle Landsleute für die Behauptung ihrer wirtschaftlichen und beruflichen Existenz sowie für eine wirkungsvolle Organisation der Böhmerwälder zu sammeln. Damit trug er dazu bei, daß schließlich im Herbst 1952 der Verband der Böhmerwälder nach vielen vorausgegangenen Schwierigkeiten der Behörden und der Besatzungsmacht auf vereinsrechtlicher Basis in Erscheinung treten konnte. Mit dem unvergeßlichen Vereinsobmann

Hans Hager bildete Konsulent Schebesta ein Zweigespann, das neben der organisatorischen und kulturellen Arbeit im Verband dazu noch eine große Bürde mit der sozialen Betreuung der Verbandsmitglieder auf sich nahm: Beratung und Betreuung bei Antragstellungen zum zwischenstaatlichen Sozialversicherungsabkommen mit Deutschland, zum Gesetz über Möbel und Hausratsentschädigung, über das Bad-Kreuznacher Abkommen, über Flüchtlingsausweise und die deutsche Zusatzrente — alles Verdienste, die von vielen heute leider abseits des Verbandes stehenden Landsleuten vergessen werden. Schon seit seiner Jugend dem Böhmerwälder Brauchtum verbunden, fand Karl Schebesta im Verband der Böhmerwälder ein reiches Betätigungsfeld zur Volkstumspflege, was schließlich seinen Ausdruck durch amtliche Anerkennung in Form der Verleihung der Funktion eines Konsulenten der oö. Landesregierung gefunden hat. Uns ist der Jubilar heute vor allem durch seine Öffentlichkeitsarbeit unersetzbar geworden, als glänzender Redner und durch seine mit „S. K.“ gezeichneten Berichte in unseren Heimatzeitschriften. Karl Schebesta war und ist im Verbandsausschuß bei wichtigen Entscheidungen nicht immer ein bequemer Ja-Sager, aber er versteht es, viele seiner guten Ideen in die Verbandsarbeit einzubringen, dabei sich aber auch den Argumenten anderer nicht zu versagen.

Wenn er nun aus gesundheitlichen Gründen um Entlastung von allen Funktionen gebeten hat, so hoffen wir doch, daß wir ihn weiterhin recht oft als Redner und Sprecher des Verbandes in unserer Mitte haben werden, für ein Amt, das ihn mit uns nicht nur aus freudigen festlichen Anlässen zusammenführt, sondern ihm auch die von ihm schon seit vielen Jahren erfüllte traurige Aufgabe aufbürdet, wenn es gilt, von verstorbenen Freunden aus unserer Landsmannschaft Abschied zu nehmen.

Der Verband der Böhmerwälder verbindet mit seinem Dank an Karl Schebesta für seine verdienstvolle Mitarbeit alle guten Wünsche. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft für OÖ., seine Krummauer Landsleute sowie seine „Blitzer“-Freunde schließen sich diesen Wünschen an.

Sudetendeutsches Adventsingen 1987

Weihnachtsbräuche aus dem Sudetenland, mit Texten und Liedern aus der alten und neuen Heimat!

Eine wunderschöne Begegnungstunde mit — und unter — Landsleuten, gestaltet von der jungen und mittleren Generation und unseren Kindern, im Haus der Begegnung in Wien-Mariahilf. Der Saal war überfüllt!

Die Tische geschmückt mit roten und blauen Kerzen, mit Tellern mit selbstgebackener Weihnachtsbäckerei von unseren Frauen. Jeder hatte sein Teil zum Gelingen beigetragen. Alle Mitwirkenden in den schönen Trachten unserer Heimat.

Der leitende Geist durch diese Feierstunde war unsere Frau Susanne Svoboda, die Kulturreferentin des Landesverbandes Wien, NÖ. und Bgld., sie führte durch die Veranstaltung und begann mit den Worten: „Entfliehen wir für eine kurze Stunde dem Lärm des grauen Alltags, halten wir Einkehr in uns. Nehmen wir Zuflucht in dem Paradies der Erinnerungen, aus dem uns niemand vertreiben kann. Erinnern wir uns an die Weihnachtsbräuche in unserer Heimat. Aus der Vielfalt der Bräuche der einzelnen Landschaften wird sicher jeder von Ihnen etwas Heimatliches finden.“

Und weiter ging's mit Liedern, Sprüchen und Gedichten und Lesungen, mit Musik und Gesang und ganz besonders lieb der Gesang unserer Kleinsten mit Gitarrebegleitung von Frau Inge Oehler. Zwischen den einzelnen Darbietungen die gesprochenen, verbindenden Zwischentexte von Frau Svoboda. Sie schloß mit den Worten: „Ich hoffe, Sie waren gerne mit uns ‚Daheim‘. Wir wünschen Ihnen eine geruhsame

Vorweihnachtszeit und einen fröhlichen Weihnachtsabend im Familienkreis.“ Mit dem Andachtsjodler, gesungen von drei jungen Leuten, schloß die Veranstaltung.

Der reiche und herzliche Beifall dankte den Gestaltern für den schönen Abend und auch der Kleinste, der fünfjährige Enkelsohn unseres Landesobmannes LM. Malauschek, nahm diesen Beifall gerne entgegen. Die mitwirkenden Kinder waren ja zumeist die Enkelkinder unserer Amtsträger.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Landesobmann, Lm. Robert Malauschek, alle Anwesenden und die erschienenen Ehrengäste wie Konsular-Attaché Hermann Rehlen mit Gattin, Gemeinderat Preisler mit Gattin aus Guntramsdorf, von der Österreichischen Landsmannschaft Frau Gertraud Schuller, Vorsitzende des Allgemeinen Kulturverbandes in Begleitung von Herrn Bischofvikar und Hochschulprofessor Christoph Klein aus Hermanstadt in Rumänien. Weiters Herrn Dkfm. Hannes Rest, Vorsitzender des VLÖ mit Gattin und unserem Altbundesobmann Dr. Emil Schembera. Er dankte für den so erfreulichen zahlreichen Besuch und wünschte allen Landsleuten eine besinnliche und geruhsame Weihnachtszeit und für 1988 gutes Gelingen, aber vor allem Gesundheit.

Auch unser Bundesobmann Karsten Eder ergriff das Wort, dankte den Mitwirkenden für diesen schönen Abend, ein Beweis, welche kulturelle Werte unsere Volksgruppe aufzuweisen hat und wir alle dafür Sorge tragen müssen, daß dies von unseren Kindern und Enkelkindern weitergetragen wird und damit für die weitere Zukunft erhalten bleibt.

MMR.

„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Kremsmünster

GLASMANUFAKTUR SCHÖLER & CO KG

Erzeugung und Export von Lusterbehang
4550 Kremsmünster, Postfach 1
Tel. 0 75 83 / 77 23 Serie, Telex: 02 337123

WENZEL Ges.m.b.H.

Glasschmuckwarenerzeugung

Kremsmünster, Oberösterreich,
Ruf 0 75 83/309

Schmuckwarenerzeugung

willy woperschalek

Kremsmünster, Oberösterreich
Fuxjägerstr. 14, Telefon 0 75 83/379

Wir wünschen unseren Kunden, Freunden und Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest sowie ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr!

IMMOBILIEN- und VERMÖGENSTREUHÄNDER

BRÜDER KOPLINGER OHG

Kauf, Verkauf und Vermittlung von Liegenschaften aller Art sowie Eigentumswohnungen, Mietwohnungen, Geschäftslokale, Büros, Lagerhallen usw.

— Durchführung sämtlicher Haus- und Liegenschaftsverwaltungen —
4020 Linz, Starhembergstraße 25, Telefon 27 74 35 und 27 74 36
aus Friedberg/Moldau

Glück und Wohlergehen mögen auch 1988 herrschen!

Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes, gesundes und erfolgreiches neues Jahr wünschen wir im Namen des Bundesvorstandes wie auch im eigenen allen Mitgliedern und Freunden der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Für Ihre selbstlose Mitarbeit in dem nun zu Ende gehenden Jahr sagen wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufrichtigen Dank und bitten Sie, auch im Jahr 1988 ihre wertvolle Kraft in den Dienst der SLÖ zu stellen.

Dr. Hans Halva

Vorsitzender der Bundeshauptversammlung

Karsten Eder

Bundesobmann

Allen Landes- und Bezirksreferentinnen, allen Mitarbeiterinnen im
Frauenreferat der Sudetendeutschen Landsmannschaft

allen sudetendeutschen Frauen in Österreich ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest!

Für das neue Jahr Gesundheit und Wohlergehen wünschend und auf gute Zusammenarbeit hoffend

Ihre MARIA MAGDA REICHEL, Bundesfrauenreferentin

Der Vorstand des SLÖ-Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland

wünscht allen Mitgliedern,
Freunden und Landsleuten ein
frohes Weihnachtsfest, ein gesundes,
glückliches und erfolgreiches
Jahr 1988 und dankt für die
Mitarbeit im vergangenen Jahr.

Robert Malauschek
Landesobmann

Bund der Nordböhmern in Wien

Allen unseren Mitgliedern und Freunden wünschen wir zum Weihnachtsfest wie auch zum neuen Jahr alles Gute und danken für die bewiesene Treue

Bruna-Wien

Der Vereinsvorstand übermittelt allen Schicksalsgefährten über Meilen und Grenzen hinweg die herzlichsten Wünsche für ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

Der Bund der Erzgebirger in Wien

wünscht allen Landsleuten,
und Gönnern frohe
Weihnachten und ein
glückbringendes Jahr 1988!

Böhmerwaldbund Wien

Böhmerwald- museum Wien

Allen Mitgliedern, Gönnern
und Freunden
ein frohes, gesegnetes
Weihnachtsfest
und ein
glückliches neues Jahr!

Fröhliche Weihnachten und ein glückliches
Neujahr wünscht allen Egerländern
und Freunden des Egerlandes

DIE EGERLÄNDER GMOI, WIEN

Neues Vereinslokal: Restaurant „Fuchs“
Wien 15, Mariahilfer Straße 138,
Telefon 83 71 80

SLÖ-Heimatgruppe Freudenthal und Umgebung

*Allen Landsleuten und Heimatfreunden
frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr.*

HUMANITÄRER VEREIN VON ÖSTERREICHERN AUS SCHLESILIEN IN WIEN

wünscht allen Mitgliedern,
Freunden und Gönnern ein
frohes Weihnachtsfest und
ein glückliches Jahr 1988.

GRULICH, ADLERGEBIRGE, FRIESETAL

Allen Landsleuten frohe Weihnacht
und ein glückliches neues Jahr!

HOCHWALD ÖSTERR. LANDSMANNSCHAFT DER BÖHMERWÄDLER

Weihnachts- und Neujahrswünsche an
Mitglieder, Freunde und Gönnern!

Heimatgruppe Jägerndorf und Umgebung

Allen unseren lieben Landsleuten
frohe Weihnacht und
ein Prosit Neujahr!

Heimatgruppe Kuhländchen

mit dem Verein der Neutitscheiner
und dem Landkreis Bärn
wünscht allen Mitgliedern frohe
Weihnachten und
ein erfolgreiches Jahr 1988!

HEIMATGRUPPE M. OSTRU-ODERBERG, FRIEDEK U. UMGEBUNG

Unseren Landsleuten in Wien und in allen
Bundesländern wünschen wir in heimat-
licher Verbundenheit Glück und Segen
zum Weihnachtsfest und zum Jahres-
wechsel.

Die

Sudetendeutsche Jugend Österreichs

wünscht allen Landsleuten, Lesern, Freunden
und Kameraden ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr!

Wir dürfen allen Gönnern und Spendern ein
herzliches „Dankeschön“ entbieten!

Die Bundesjugendführung
und die
Landesjugendführungen

DER SUDETENDEUTSCHE ARBEITSKREIS SÜDMÄHREN

wünscht in heimatlicher Verbun-
denheit allen seinen Freunden
frohe Festtage.

Heimatgruppe Nordmähren — Sternberg — Mähr. Schönberg — Mährisch Neustadt

grüßt alle Ihre Landsleute, wünscht allen
frohe Festtage und viel
Glück und Erfolg für das Jahr 1988!

Der Dachverband der Südmährer in Oberösterreich

— entbietet —
allen Landsleuten
herzliche
Weihnachts- und
Neujahrgrüße!

SLÖ-BEZIRKSGRUPPE WIEN UND UMGEBUNG

wünscht allen Landsleuten, Freunden und Kame-
raden frohe Weihnachten und ein Prosit 1988!

SLÖ-Heimatgruppe Troppau

Der Vorstand wünscht der
Bundes- und Landesleitung Wien
der SLÖ sowie allen
Mitgliedern und Freunden
gesegnete Weihnachten und
ein erfolgreiches neues
Jahr. Stets in Treue zur Heimat!

Heimatgruppe Riesengebirge in Wien

wünscht allen Landsleuten und
Freunden ein fröhliches
Weihnachtsfest und ein glückliches,
erfolgreiches Jahr 1988!

Die Heimatgruppe Reichenberg—Friedland der SLÖ in Wien A-1010 Wien, Cochplatz 4 (Kaffee Ministerium)

wünscht allen Mitgliedern und
Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein
gesundes neues Jahr 1988!

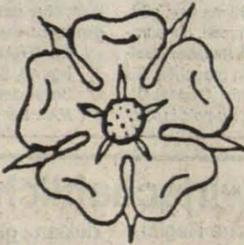
Bezirksgruppe Wiener Neustadt

*Frohe Weihnachten und
alles Gute im neuen Jahr allen Landsleuten!*

Unzerstörbar die Freundschaft von Landsmann zu Landsmann



<p>Der Vorstand der „THAYA“ – Bund der Südmäher in Österreich</p> <p>wünscht allen seinen Landsleuten und Freunden ein frohes gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr.</p>		<p>Ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr wünscht allen Landsleuten der</p> <p>Schönhengster Landschaftsrat in Österreich mit den Heimatgruppen</p> <p>Landskron Mährisch-Trübau Müglitz und Zwittau</p>	
<p>Bruna-Linz</p> <p>wünscht allen Brünner Landsleuten, Freunden und Gönnern eine gesegnete Weihnacht und ein gutes neues Jahr!</p>	<p>Bezirksgruppenleitung Freistadt</p> <p>Allen Mitarbeitern und Mitgliedern die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche!</p>	<p>Die</p> <p>Bezirksgruppe Enns-Neugablonz</p> <p>wünscht allen Landsleuten, Freunden und Gönnern gesegnete Weihnachten, Glück und Gesundheit im neuen Jahr!</p> <p>Der Vorstand</p>	
<p>DER VEREIN BIELITZ-BIALA-TESCHEN</p> <p>wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr.</p>	<p>Ortsgruppe Bad Ischl – Bad Goisern wünscht allen Mitgliedern gesegnete Weihnachten und ein glückliches Neujahr.</p>		
<p>Der Verband der Südmäher in Oberösterreich</p> <p>wünscht allen Landsleuten ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr.</p> <p>Der Verbandsausschuß</p>		<p>Sprengel Linz—Neue Heimat</p> <p>Recht frohe Weihnachten sowie viel Glück im neuen Jahr!</p>	<p>Feinkost Müller Inhaber Anton Gall</p> <p>Erzeugung von Mayonnaisen, Streichkäse und Sauergemüse; Gasthaus Schwaigau entbietet allen seinen Bekannten und Kunden die besten Wünsche für das Jahr 1988.</p>
<p>Der Landesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich</p> <p>wünscht allen Mitgliedern, Freunden und Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest, ein erfolgreiches, friedvolles und glückliches Jahr 1988</p>		<p>Bezirksgruppe Braunau und Ortsgruppe Trimmelkam</p> <p>wünschen allen Mitgliedern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr.</p>	<p>Bezirksgruppe KREMSMÜNSTER</p> <p>Allen Landsleuten frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr</p>
		<p>Heimatgruppen der Riesen- und Isergebirger, Brüxer und Duxer in Linz</p> <p>wünscht allen lieben Landsleuten und Freunden gesegnete Weihnachten und ein glückliches Jahr 1988.</p>	<p>Bezirksgruppe VÖCKLABRUCK</p> <p>Allen Funktionären und Mitgliedern des Bezirkes ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr!</p>
		<p>Die Egerländer Gmoi z'Linz</p> <p>wünscht allen Mitgliedern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!</p>	<p>Bezirksgruppe Wels</p> <p>Allen Landsleuten frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr</p>
<p>Der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich</p> <p>dankt für jahrelang erwiesene Treue und wünscht allen Mitgliedern und Freunden ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.</p>		<p>Allen unseren Landsleuten die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrswünsche</p> <p>Bezirksstelle Ried im Innkreis</p>	<p>SLÖ-Landesleitung Salzburg</p> <p>Allen Mitarbeitern für die im Jahre 1987 aufgewendete Mühe und allen Mitarbeitern für die bewiesene Treue sowie allen Freunden für ihre Unterstützung mit Rat und Tat Dank und herzliche Weihnachts- und Neujahrswünsche!</p> <p>Der Verbandsausschuß</p>
<p>BEZIRKSLEITUNG STEYR DER SLÖ</p> <p>wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches Jahr 1987.</p>			





Glück und Wohlergehen mögen auch 1988 herrschen!

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Kärnten

mit ihren Bezirksgruppen in Klagenfurt, Villach, St. Veit an der Glan sendet allen Mitarbeitern und Mitgliedern die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark

dankt allen Amtswaltern für ihre von Idealismus getragene Mitarbeit und wünscht allen Landsleuten schöne, gnadenvolle Weihnachten und Glück und Segen im kommenden Jahr.

Gusti Tschetschounik
Landesgeschäftsführerin

OStR. Prof. Dr. Jolande Zellner
Landesobfrau der SL Steiermark

Bezirksgruppe Leoben

entbietet allen ein gnadenreiches Weihnachtsfest. Möge das neue Jahr uns wieder so zahlreich und vor allem gesund zusammenführen — zur Ehre der alten Heimat!

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Innsbruck

wünscht allen Landsleuten, Freunden und Gönnern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1988.

Bezirksstelle BRUCK AN DER MUR

wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein sorgenfreies Jahr 1988.

Sudetendeutsche Schiwett- kämpfe in Kiefersfelden

Alle schifahrbegeisterten Kinder, jungen Leute, Angehörigen der jungen und mittleren sowie auch der älteren Generation (also von 5 bis 80 Jahre und darüber) sind herzlichst dazu eingeladen! Nehmen auch Sie an diesen Wettkämpfen für jedermann teil — Freunde können mitgebracht werden!

Terminplan: Samstag, 23. 1.: 9—11 Uhr: Anmeldung und Startnummernausgabe in der Volksschule Kiefersfelden, 13 Uhr: Nachmeldemöglichkeit beim Café Dörfli-Mühlau, 14 Uhr: Start zum Langlauf (3 km und 6 km), 20 Uhr: Faschingsball der Sudetendeutschen Landsmannschaft beim Bergwirt in Kiefersfelden.

Sonntag, 24. 1.: 8.30 Uhr: Riesentorlauf am Messner-Hang in Kiefersfelden-Ort, 14 Uhr: Siegerehrung beim Bergwirt.

Ort: Kiefersfelden (gegenüber von Kufstein) in Bayern — leicht über die Autobahn zu erreichen.

Unterbringung: Junge Leute können nach **Voranmeldung** bei der Sudetendeutschen Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, bzw. bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Str. 9, 4600 Wels, mittels selbst mitgebrachten Luftmatratzen, Liegen, Schlaf-

säcken, Liegen usw. in der Volksschule in einer geheizten Klasse schlafen. Ältere Teilnehmer schlafen in Gasthöfen und Pensionen — Quartiermeldungen direkt an das Verkehrsamt Kiefersfelden, Rathausplatz 3, D-8205 Kiefersfelden, Telefon ab Österreich: 06/0 80 33/84 90.

Bei allen Wettkämpfen (Langlauf und Riesentorlauf) wird nach den DSV bzw. ÖSV-Regeln nach verschiedenen Altersklassen gestartet (auch für Kinder und ältere Landsleute).

Anmeldung für ältere Landsleute (mit Geburtsjahr) zu den einzelnen Wettkämpfen bis Mittwoch, dem 20. 1. 1988 bei Jürgen Richter, Buchenweg 40, D-8205 Kiefersfelden.

Mitfahrgelegenheit ab Wien und Niederösterreich (entlang der Westautobahnauffahrten) sowie Oberösterreich — Anmeldung dazu für Wien und NÖ. bis 13. Jänner bei Sudetendeutsche Jugend, Weidmangasse 9, 1180 Wien, für OÖ. bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Str. 9, 4600 Wels.

Mach auch Du mit — kommen auch Sie nach Kiefersfelden!

Dr. Rudolf Koppe gestorben

In Bamberg verstarb am 13. September 1987 im Alter von 88 Jahren Oberregierungsrat i. R. Dr. Rudolf Koppe, langjähriger Vorsitzender der Bamberger Ackermann-Gemeinde. Geboren wurde Dr. Koppe in einer kinderreichen Bauernfamilie in Jungferndorf, Kreis Freiwaldau, im Altvatergebirge. Als 17-jähriger nahm er in der k.u.k. Armee am Ersten Weltkrieg teil

und studierte nach seiner in Weidenau mit Auszeichnung bestandenen Matura an der Prager Universität Rechtswissenschaften. Hier trat er der Katholisch Deutschen Studentenverbindung Vandalia (CV) bei. Jägerndorf, Iglau und schließlich Troppau waren die Stationen seines beruflichen Weges in der Finanzverwaltung. Sein Wissen um die Verantwortung als Katholik und Akademiker bestimmte in besonderer Weise sein Leben. Er war nicht nur engagierter CVer, sondern bekleidete in Troppau viele Jahre das Amt des Bezirksobmannes der Deutschen Christlich-Sozialen Volkspartei, leitete die Akademie, einen Zusammenschluß christlicher Hochschüler, und war Präsident des überregionalen Elternvereins „Frohe Kindheit“. Nach Krieg, Gefangenschaft und Vertreibung begann sein Werdegang in Bamberg als Tagelöhner, bis er 1947 von der Oberfinanzdirektion Nürnberg mit dem Aufbau des Besatzungskostenamtes Bamberg betraut wurde. Später war er bis zu seiner Pensionierung 1964 am Finanzamt tätig. Geprägt von der Treue zu seinem christlichen Glauben und zu seiner Heimat engagierte er sich für seine Landsleute. Zu Beginn der 60er Jahre wurde er zum Vorsitzenden der Ackermann-Gemeinde in der Stadt Bamberg gewählt.

Die Sudetendeutsche
Frauengruppe OÖ. wünscht
besinnliche Weihnachten, Glück
und Gesundheit im neuen Jahr.

Konsulent Lilo Sofka-Wollner

Wir wünschen allen Landsleuten
und Freunden ein frohes und
gesegnetes Weihnachtsfest und ein
glückliches — allen Widrigkeiten
zum Trotz — Jahr 1988.
Sudetendeutsche Landsmannschaft,
Heimatgruppe Baden

Wenn der Papst nach Osten schaut

Heinz-Joachim Fischer in der „Frankfurter Allgemeinen“.

Die vatikanische Diplomatie steckt in einer Neuformierung ihrer Ostpolitik. Eine Zeitlang schien sie ganz damit beschäftigt zu sein, Leitlinien und Perspektiven ihrer Südpolitik festzulegen, für die Lage der katholischen Kirche in den sich entwickelnden Staaten im „Süden“ der Erde, in dem die Mehrheit der 800 Millionen Katholiken lebt. Dorthin zielten auch mehr Reisen des Papstes als in die altchristlichen Länder. Jetzt aber gilt die Aufmerksamkeit Johannes Pauls II. in verstärktem Maß den Schwierigkeiten der Kirche und der Christen in den kommunistisch regierten Staaten. Auch hier sind es wieder Besuche, welche die Akzente setzen, Visiten, die dem Papst abgestattet werden oder zu denen Johannes Paul II. eingeladen ist.

Den Anfang des Audienz-Reigens machte Mitte Dezember der ungarische Staatssekretär für Kirchenfragen, Miklos. Er hat Grund, mit den Beziehungen zwischen Staat und Kirche nicht unzufrieden zu sein. Aus keinem anderen Land des Ostblocks hört man von Kirchenführern so viel Freundliches über den Sozialismus und den kommunistischen Staat. Es mögen Pflichtübungen in Bürgertreue sein, und der verstorbene Primas, Kardinalerzbischof Lekai von Esztergom, hat sich bemüht, dafür einzelne Gegenleistungen von den Behörden einzuhandeln. Aber beflissene Koexistenz-Bereitschaft in der Kirchenpolitik steht den Bischöfen nach Meinung vieler Gläubiger nicht gut an. Sie mindert vor allem die Glaubenskraft der Christen und läßt die Kirche mitsamt ihren führenden und anhängenden Mitgliedern hineingleiten in einen angepaßten Platz im kommunistischen Staat. Noch hat der ungarische Episkopat nicht den richtigen Kurs zwischen der Martyriums-Politik des alten, 1975 gestorbenen Kardinalprimas Mindszenty und vollständiger Einfügung ins System gefunden. Über den Grad der Widerborstigkeit von gläubigen Christen in einer atheistischen Diktatur müssen die Bischöfe im Land zusammen mit den erfahrenen Politikern im Vatikan und schließlich die Betroffenen selbst entscheiden. Aber daß der Gegensatz bleibt, kann die Kirche schwerlich vergessen, wenn sie sich nicht selbst und ihr Bemühen um den Menschen aufgeben will.

Am geschicktesten verfährt der polnische Episkopat. Auch der Nachfolger des sturmerprobten Primas Wyszyński, Kardinal Glemp, steuert, nicht so eindrucksvoll wie sein Vorgänger, doch nicht minder wirksam, die Kirche gegen den Wind staatlicher Superioritäts-Wünsche. Für Januar hat sich Staats- und Parteichef Jaruzelski in Rom angesagt; so wird er auch Johannes Paul II., den ehemaligen Erzbischof von Krakau, aufsuchen. Da beiden das gemeinsame Vaterland viel gilt, wird die Kirchenpolitik auch von den nationalen Interessen Polens bestimmt. Eine be-

rechenbare, wenn auch starke katholische Kirche muß Jaruzelski für seinen Handlungsspielraum gegenüber der östlichen Vormacht wichtiger sein als polnische Katholiken, die schon um ihres Glaubens willen in Gegensatz zum Regime geraten müßten. Überbordende Unzufriedenheit in der Bevölkerung kann sich der Generals-Diktator noch immer nicht leisten, da ist eine pflegliche Behandlung der Kirche in Grenzen angeraten. Wie das alles zu bewerkstelligen sei, auch wenn der Papst im Juni wieder in seine Heimat will, darüber werden beide sprechen, jeder seine Ziele verfolgend.

Dabei wird die Sowjetunion, auch in der Kirchenpolitik die bestimmende Macht im Ostblock, nicht ausgespart bleiben können. Der sowjetische Parteichef Gorbatschow spielt mit einem Besuchstermin im Februar in der italienischen Hauptstadt. Da wird er wohl auch Johannes Paul II. sehen wollen — aus Neugier, weil es ihn nichts kosten muß und weil bei der bekannten grundsätzlichen Bereitschaft des Papstes zur Audienz die Schuld für den versäumten Dialog Gorbatschow zufiele. So einfach und interessant für Gorbatschow der Besuch im Vatikan wäre, so schwer läßt sich die Gegenseite bewerkstelligen. Die Metropoliten der russisch-orthodoxen Kirche hätten gern für ihre Feier zum tausendjährigen Jubiläum der Christianisierung Rußlands 1988 in Moskau, dem dritten Rom, den Bischof des ersten bei sich. Doch manches spricht gegen eine päpstliche Teilnahme. Johannes Paul II. hat jede Visite in Moskau an die Bedingung geknüpft, seine eigentliche Herde in der Sowjetunion, die Katholiken Litauens, besuchen zu können — in Lettland sind es weniger an Zahl, obwohl in Riga sogar ein Kardinal, Vaivods, residiert. Da wird es wohl unheimlich für die sowjetische Führung.

Anders steht es mit der DDR. Wenn die deutschen Katholiken der DDR in Dresden zu einem Treffen zusammenkommen, wie für den nächsten Juli geplant, würden sie gerne den Papst unter sich haben. Gegen sein Kommen hätte die DDR-Führung wohl nichts einzuwenden, wenn Johannes Paul II. ihr gebührend seine Aufwartung machte. Das geht nun nicht. Nicht weil der Vorsitzende Honecker ein besonders schlimmes Kirchenregiment führte. Im Gegenteil, unter den kommunistischen Staaten Osteuropas wirkt seine Religionspolitik, scharf beobachtet vom westlichen Deutschland, gemäßigt. Honecker will nicht an Prag gemessen werden, und seine Kirchenpolitik wird nach deutschen Maßstäben beurteilt. Doch es gibt noch keinen Grund für den Papst, den Boden des „ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates“ zu küssen — es sein denn, ebenso viele, wie Johannes Paul II. in Dresden trifft, dürften ihn in Rom besuchen.

ARBEIT IM AUSLAND

Nun ist das Buch herausgekommen, das Ihnen vollständige Auskunft über Arbeitslaubnis, Lohn-, Arbeits- und Wohnverhältnisse, Visum, Reisekosten, Klima usw. gibt. Sie erhalten auch Adressen von Unternehmen, die europäische Arbeitskräfte in Europa, den USA, Kanada, Westindien, Australien und dem Fernen Osten brauchen. Es gibt Arbeiten wie z. B. Metall, Ölindustrie, Gartenbau, Fahrer, Reiseleiter, Hotel und Restaurant, Au-pair, Luxus-

Kreuzfahrten. Wenn Sie interessiert sind, fragen Sie schriftlich nach unserer Freibroschüre mit weiterer Auskunft über das Buch. Freie Information erhalten Sie gegen voradressierten Briefumschlag. Schreiben Sie an:
CENTRALHUS
Box 48, S-142 00 Stockholm,
Schweden
N. B. Wir vermitteln keine Arbeiten!

Ungarns wirtschaftliche Wende

Der stellvertretende ungarische Regierungschef Frigyes Berecz hat eine „Wende mit greifbaren Ergebnissen“ in der Wirtschaftsentwicklung des Landes verlangt. Die amtliche ungarische Nachrichtenagentur MTI meldete, vor Wirtschaftswissenschaftlern habe Berecz erklärt, die Lage sei „wirklich ernst“. Zwar sei Ungarn nicht auf dem Weg in den Bankrott, könne sich aber eine Wiederholung der negativen Wirtschaftsentwicklung des vergangenen Jahres nicht leisten.

Nach den vorläufigen Zahlen der Nationalbank stieg die Auslandsverschuldung Ungarns 1986 um 56 Prozent auf 7,7 Milliarden Dollar (rund 104 Milliarden Schilling). Im Westhandel verwandelte sich das Plus von 1,2 Milliarden Dollar des Jahres 1984 in ein Defizit von 470 Millionen Dollar. Nachgebende Weltmarktpreise bei Mineralöl- und landwirtschaftlichen Pro-

dukten gelten als Ursachen für das schlechte Abschneiden 1986. Berecz machte dafür aber auch seit Jahren oder gar Jahrzehnten ungelöste Probleme dafür verantwortlich, daß viele Planziele verpaßt wurden.

In Ungarn sind zahlreiche Reformen angelaufen oder geplant, die den Wirkungsgrad wirtschaftlicher Abläufe erhöhen und die Wirtschaft anregen sollen. Berecz verwies darauf, daß zwei wichtige Maßnahmen, die Erweiterung des Handlungsspielraumes der Unternehmungsleitungen und die Liberalisierung des Bankwesens, bereits in Kraft gesetzt worden seien. Die nächste Aufgabe sei eine Reform des Einkommens- und Unternehmenssteuersystems mit dem Ziel, Leistungsreize zu schaffen, sagte der Vizepremier. Die ungarische Führung plant 1988 die Mehrwertsteuer einzuführen.

„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Steyr

Steiner's Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierfachhandel, Postkartenverlag Büro-, Schul- u. Zeichenartikel Inh. Gunhild Hiesl 4400 Steyr, Fischerg. 2, Tel.: 62 4 11	Wottawa Ges. m. b. H. Radio - Fernsehen Elektroinstallationen Steyr-Münichholz, Wagnerstraße 6 Telefon 0 72 52/63 4 04	modisch  Haubeneder	Spezialhaus für Weißwaren, Wäsche und Bettwaren, Baby-Ausstattung Carl Fischer Steyr, Stadtplatz 3 - Tel. 27 1 02
Textil Haslinger Fachgeschäft für  Stoffe, in größter Auswahl Teppiche, von echter Schönheit Vorhänge: zum Verlieben schön Bettwaren: für den gesunden Schlaf 4400 STEYR, Stadtplatz 20-22	TEXTILPFLEGE PUTZEREI GÄRBER Teppichpflege Lederreinigung 4400 Steyr, Bahnhofstraße und Resthof	Ihre Kleiderhäuser in Steyr  preiswert	Eisenhandlung Gründler's Söhne 4400 Steyr, Kircheng. 22
Jordan, Photographie im Böhmerwald 1880-1940 308 Seiten, 250 ganzseitige Fotos, Leinen, S 420,- Die Auswahl der Lichtbilder setzt den Böhmerwäldern und ihrer großartigen Landschaft besondere Denkmale. Große Liebe und starke Verbundenheit der Autorin zum Böhmerwald ließen dieses besondere Werk entstehen, das in 5 Kapiteln den Kulturraum Böhmerwald um die Jahrhundertwende zeigt. Wilhelm-Ennsthaler-Verlag, 4400 Steyr Im Buchhandel erhältlich	PAPIER BAIRHUBER Klanner Gesellschaft mbH & Co. KG A-4400 STEYR, BAHNHOFSTR. 1 Tel. 0 72 52/23 0 20	Franz Zellinger Fleischer und Selcher 4400 Steyr, Konradstraße 2, Tel. 63 0 68 Filiale: Rohrauerstraße 19, Tel. 62 73 45 Filiale: Arbeiterstraße 39, Tel. 23 5 70 Filiale: Enge 13, Tel. 22 4 71 Filiale: Sierninger Straße 24, Tel. 62 0 31 Filiale: Karl-Marx-Straße 8, Tel. 22 2 81	R. HÜTTMANN Gesellschaft m. b. H. Haager Straße 26A A-4400 STEYR
Es empfiehlt sich Rudolf Huber mit Fleisch und Wurst in bester Qualität. Steyr, Harratzmüllerstraße 46, Tel. 24 7 63; Filiale: Bahnhofstraße 3, Fleisch- und Wurstschwemme, Tel. 22 1 43	Frohe Weihnachten und viel Erfolg im neuen Jahr wünscht Ihnen Sparkasse Steyr Stadtplatz — Münichholz — Tabor — Resthof — Ennsleite — Sierning — Sierninghofen/Neuzeug — Garsten	Kammerhofer & Co. Elektrotechn. Installationsunternehmen Ges. m. b. H. 4400 Steyr, Zirerstr. 5, Tel. 65 0 61-62	Das gute Schwechater Bier, VEREINSLOKAL vorzügliche Küche, gepflegte Getränke! DER SUDETEN-DEUTSCHEN „Schwechater Hof“ O. und E. PÖTZL STEYR, Leopold-Werrndl-Str. 1 Tel. 23 0 67-0 27 7 05-0

Zum Gerücht über eine Stuttgart-Brünn-Partnerschaft

Von der „Brüna“, dem Heimatverband der Brünnener erging ein Schreiben an den Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Manfred Rommel. Der Zeitungsmeldung der „Stuttgarter Nachrichten“ vom 9. September entnahmen wir, daß die Stadt Stuttgart ein Partnerschaftsabkommen mit Brünn (heute Brno) in Erwägung zieht. Wir schenken diesem Gerücht zunächst wenig Glauben, erhielten jedoch Abschriften von Eingaben der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ und des „Südmährischen Landschaftsrates“, die erkennen ließen, daß sich diese Zeitungsnachricht bewahrheitet.

Betonen möchte ich, daß die „BRUNA“ ein überparteilicher und überkonfessioneller Heimatverband ist, der sich mit dem kulturellen Erbe seiner Heimatstadt befaßt, grundsätzlich jeden Versuch von Völkerverständigung begrüßt und wir weder unversöhnliche Revanchisten, noch Radikalisten sind, sondern, daß wir uns als friedliche und aufbauwillige Bürger in unserer neuen Heimat Bundesrepublik Deutschland eingelebt haben und wohl fühlen. Mit den Völkern und Nachbarn in Ost und West wieder zu einem friedlichen Miteinander zu kommen und damit auch den gesamteuropäischen Gedanken zu fördern, ist neben den vielfältigen kulturellen Aufgaben unser Wunsch.

Wenn man bei Partnerschaftsangeboten von östlicher Seite erkennen könnte, daß die gleichen Grundmotive auch dort vorhanden sind, wäre dies ein guter Ansatz für einen Neubeginn. Dazu gehört als Voraussetzung natürlich die Vergangenheitsbewältigung, nicht nur stets bei den Deutschen, sondern auch auf der Partnerseite. Wenn daher die tschechoslowakischen Partner im Falle Brünns das Unrecht der Vertreibung der deutschen Bevölkerung in den Nachkriegsjahren 1945/46 anerkennen würden, wäre dies eine stabile Ausgangsposition bei der Frage eines Partnerschaftsabkommens. Hat jedoch die Gegenseite andere Absichten, z. B. die vorhandenen Partnerschaftsabkommen auszuhöhlen, wäre das im Fall der ehemals gemischtsprachigen Stadt Brünn für die hier lebenden deutschen Bürger Brünns eine Tragik. Wir hätten das Gefühl, daß unsere neue Heimat nicht zu uns steht und unsere Rechtsposition nicht zu schützen bereit ist. Wenn daher diese elementaren Positionen

nicht vorweg abgeklärt werden, muß man doch fragen,

1. ob unter diesen ungeklärten Umständen eine Notwendigkeit, solche Partnerschaften abzuschließen und damit etlichen Zündstoff freizulegen, sinnvoll ist und
2. ob ein solches Abkommen denn so dringlich erscheint, daß man vorher nicht alle Detailfragen klärt, um zu einem ehrlichen, abgewogenen und vernünftigen Neubeginn zu kommen.

Wenn man nicht stets nur uns Deutschen empfehlen würde, unsere Vergangenheit zu bewältigen, sondern dies auch unseren Partnern nahelegen würde, kämen wir mit einer Zusammenarbeit zwischen Ost und West wesentlich weiter. Wie in der großen Politik, ist auch hier das Vertrauen die Grundlage aller Entscheidungen und ich meine, daß da wohl noch manches nachzuholen ist.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Rommel, uns steht natürlich viel belastendes Material über die Greuelthaten an deutschen Bürgern Brünns nach 1945 zur Verfügung, wir möchten jedoch zunächst auf die nichtsbringende gegenseitige Aufrechnungspraxis verzichten, da dies nur die Ausgangsposition erschweren würde. Zudem gibt es oft auf beiden Seiten zu viele Behauptungen und zu wenig Beweismaterial. Beilagen möchte ich Ihnen aber eine beweiskräftige Aufzeichnung über die Opfer des sogenannten „Brünner Todesmarsches“, aus der zu erkennen ist, daß 1052 aus Brünn hinausgeworfene Menschen noch etwa 60 km bis zur österreichischen Grenze kamen, dann zusammenbrachen und auf den Dorffriedhöfen zwischen der Grenze und Wien in Massengräbern beerdigt sind. Daß auf der Strecke zwischen Brünn und der österreichischen Grenze ein Mehrfaches an verscharrten Opfern zu beklagen ist, wissen wir, den Nachweis in Zahlen müssen wir leider schuldig bleiben. Fest steht jedoch, daß auf 10 Friedhöfen an der Straße von der österr.-tschechosl. Grenze bis Wien an den erwähnten Massengräbern Grabmonumente errichtet wurden.

Natürlich ist dies alles Vergangenheit. Nach mehr als 40 Jahren verblaßt manches, doch vor jedem Versuch eines Neubeginns sollte Bilanz gezogen werden und die tschechoslowakische Seite müßte endlich eingestehen, daß

diese Vertreibung ein Unrecht war und immer bleiben wird, auch wenn noch so viele Jahrzehnte vergehen mögen.

Deshalb, Herr Oberbürgermeister Rommel, bitten wir Sie, sich in unsere Lage zu versetzen und bei Ihren guten Absichten dem tschechoslowakischen Partner vor jedweder ernsthaften Verhandlung die Ausgangsposition nahezubringen. Wenn dies gelingt, wären wir die Letzten, die eine Partnerschaft für unzweckmäßig hielten und somit wäre ein ehrlicher Schritt in ein versöhnlicheres Kapitel der gesamteuropäischen Heimat vollzogen, das Aussicht auf Bestand und Weiterentwicklung hätte.

Nun sind wir deutschen Bürger Brünns in alle Welt verstreut, ein Großteil aber hat in Österreich, in der Bundesrepublik Deutschland und hier wieder besonders in Bayern und Baden-Württemberg eine neue Heimat gefunden. Bereits 1953 hat die alte Reichsstadt Schwäbisch Gmünd für die Deutschen aus Brünn bereitwillig die Partnerschaft übernommen, die sich bis heute hervorragend bewährt hat. Zudem ist der Sitz des Bundesverbandes der „BRUNA“, Heimatverband der Brünnener e. V., hier in der Landeshauptstadt Stuttgart, wo auch ein aktiver Kreisverband ein reges kulturelles Leben entfaltet. Im Lande Baden-Württemberg besitzt eine Anzahl unserer Landsleute sogar das Bundesverdienstkreuz. Sie selbst, Herr Oberbürgermeister, haben u. a. dem talentierten Dirigenten und Komponisten Fritz Mareczek im Rathaus eine solche Auszeichnung zukommen lassen. Aus all dem ergibt sich, daß eine Partnerschaft Stuttgart-Brünn eine recht sensible Angelegenheit ist, wobei dies alles beachtet werden sollte und das ist eine ganze Menge!

Nicht zu vergessen ist, daß in den Verhandlungsprozeß von Ihnen auch unsere Patenstadt Schwäbisch Gmünd einzubeziehen wäre, den der dortige Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster müßte wohl bei einer so wichtigen Entscheidung ein Mitspracherecht für seine „Patenkinder“ haben.

Für eine Stellungnahme zu unseren Bedenken wäre ich Ihnen sehr dankbar und verbleibe mit freundlichen Grüßen
 der Vorsitzende des Bundesrates

(Fuchs)

Neue Bücher

„Deutsches Kalendarium“ Eckartschrift Heft 104,

148 Seiten, S 65,- (DM 9,50). Zu beziehen durch: Österreichische Landsmannschaft, A-1080 Wien, Fuhrmann-gasse 18a.

Als Dezember-Eckartschrift bringt diesmal die Österreichische Landsmannschaft ein „Deutsches Kalendarium“ heraus: An jedem Tag des Jahres wird eine bedeutende Persönlichkeit an ihrem Geburts- oder Todestag in Form einer kurzen Lebens- und Leistungsbeschreibung vorgestellt, immer ergänzt durch eine, meist von ihr selbst stammende Aussage, Sentenz, Briefstelle oder ein Gedicht, wobei die Auswahl der Zitate und der Textstellen so getroffen wurde, daß sie auch auf die heutige Zeit bezogen werden können. Um den Jahresablauf abwechslungsreicher zu gestalten, wird fallweise auch auf Schicksalstage oder denkwürdige Ereignisse aus der deutschen Geschichte aufmerksam gemacht.

Die reichhaltige Zusammenstellung wirkt trotz ihres anspruchsvollen Inhalts keineswegs belehrend oder gar eintönig. In bunter Folge ziehen Männer und Frauen aus dem gesamten deutschen Sprach- und Kulturraum aus der ältesten Zeit bis zur jüngsten Vergangenheit an uns vorüber und geben ein anschauliches Bild davon, welche schier unerschöpfliche Maß an Größe und Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten, sei es der Geisteswissenschaft, der Technik, der Medizin, der Politik, der Dichtkunst oder der Musik, um nur einige zu nennen, unser Volk im Laufe seiner Geschichte hervorgebracht hat. Die vorliegende Sammlung will nicht nur ein wertvolles Nachschlagewerk sein, sie ist auch eine Art Wegweiser und Helfer für alle Tage des Jahres gedacht, für besinnliche Stunden, aber auch zur Gestaltung von Feiern im größeren Kreis.

Die ansprechende Form und Ausstattung machen das Bändchen vor allem zu den kommenden Weihnachtsfeiertagen zu einem idealen Geschenk.

Von dem Sprecher der Sudetendeutschen Franz Neubauer

Lage und Ausblick der Sudetendeutschen Volksgruppe

Es gibt nicht wenige Kräfte, die die Meinung vertreten, das sudetendeutsche Problem, ja das Problem der Vertriebenen überhaupt, werde sich in absehbarer Zeit von selbst erledigen. Die Erlebnisgeneration sterbe langsam aus, womit die sudetendeutsche Volksgruppe ihr aufbietbares Potential verliere. Und die nachrückenden Generationen seien je jünger um so weniger an den Geschichten ihrer Volksgruppe interessiert. Sehr viele wüßten nicht einmal um ihre Herkunft. Die vollzogene Integration unserer Landsleute in ihre neue Umgebung mache das Festhalten an der „alten“ Heimat, wie es nicht heißen sollte, überflüssig und illusionär.

Wir alle kennen solche Meinungen, und wir vermögen auch ihren Wahrheitsgehalt sehr wohl einzuschätzen. Es sind Pauschalurteile, die die historische, rechtliche und politische Dimension außer acht lassen und dennoch nicht von der Hand zu weisen sind:

Wir befinden uns in einer schwierigen Phase des Übergangs. Der aktive und bekennende Teil unserer Volksgruppe dünnt sich aus, während der Nachwuchs – der ja nie aussetzte – sich der Aktivierung in unseren Reihen entzieht.

Physische Anwesenheit ohne das Wissen um die eigene Herkunft und die sich daraus ableitenden Verpflichtungen ist zu wenig. Doch es mag ein gewisser Trost sein, daß die Geschichtsvergessenheit und bisweilen ideologische Verweigerung des überwiegenden Teils unserer Jugend kein spezifisches Problem der Vertriebenen ist! Dieses Phänomen wird in der ganzen Bundesrepublik Deutschland zu Recht beklagt.

Was nützen Rechtstitel und Ansprüche, wenn unsere Jugend nichts mehr über Deutschland weiß und aus einem brüchigen, ja oft schon leeren Vergangenheitsbild keine Vorstellungen und nicht einmal Hoffnungen für die Zukunft entwickeln kann?

Aber Geschichte und Geschichtsbild unterliegen Wandlungen. Und das ist es, was ich als hilfreich erachte: Wenn die allgemeine Geschichtslithargie überwunden sein wird, dann dürfen wir auch in unseren Reihen auf eine Rückbesinnung hoffen.

Die Menschen, die unsere Sache angeht, sind da! Können wir sie rechtzeitig und in nennenswertem Umfang gewinnen? Uns bleibt gar nichts anderes übrig, als es zu versuchen. Wir müssen auf die Zukunft und die nachfolgenden Generationen setzen! Und im Grunde genommen haben wir nie etwas anderes getan.

Dokumentationen, Erklärungen, Abkommen, wissenschaftliche Untersuchungen u. ä. m. sind ein angesammeltes Kapital, das dem Erhalt unserer Volksgruppe und der Verwirklichung ihrer Ziele dienen soll – jetzt und künftig. In diesem Zusammenhang ist auch das „Sudetendeutsche Haus“ in München zu nennen. Es wird allein schon durch die Ballung von politischen, kulturellen und sozialen Einrichtungen, aber auch durch seinen Namen ein echter geistiger und politischer Mittelpunkt unserer Volksgruppe sein.

Wird es aber gelingen, neben diesem Kernstück technischer Ausstattung auch gesicherte politische Fundamente einzubringen: Verbündete? Zusagen? Garantien? Können wir überzeugende Perspektiven vorweisen, die nach drinnen und nach draußen wirken? Sind wir personell und intellektuell für die Zukunft gerüstet? Werden uns entschlossene Landsleute in führenden Positionen des öffentlichen Lebens zur Verfügung stehen?

Von diesen Kernfragen, meine Landsleute, wird es abhängen, ob wir künftig politische Konstellationen in unserem Sinne beeinflussen und nutzen können.

Beim 34. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1983 in Wien hat der Vertreter der Bundesregierung und des Bundeskanzlers, der Staatsminister im Bundeskanzleramt Dr. Jenninger erklärt, daß die Bundesregierung zu der Obhutspflicht gegenüber den Sudetendeutschen steht, zu der sich der Deutsche Bundestag in der Obhutserklärung vom 14. Juli 1950 bekannt hat.

In dieser Erklärung wurde das „Ja“ der sowjetischen Besatzungszone zu der Vertreibung der

Sudetendeutschen aus ihrer Heimat zurückgewiesen. Es heißt darin:

„Das Prager Abkommen ist nicht vereinbar mit dem unveräußerlichen Anspruch des Menschen auf seine Heimat. Der Deutsche Bundestag erhebt deshalb feierlich Einspruch gegen die Preisgabe des Heimatrechts der in die Obhut der deutschen Bundesrepublik gegebenen Deutschen aus der Tschechoslowakei und stellt die Nichtigkeit des Prager Abkommens fest.“

Seit dem Jahr 1950 sind 33 Jahre ins Land gegangen. Dazwischen liegen die Erklärungen der im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien zur Sudetenfrage, die Ostverträge und als letzter der sogenannte Prager Vertrag von 1973. In ihm erklären die Vertragsparteien, nämlich die Bundesrepublik Deutschland und die Tschechoslowakische Sozialistische Republik, „daß sie das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 im Hinblick auf die gegenseitigen Beziehungen nach Maßgabe dieses Vertrages als nichtig betrachten“.

Der Sudetendeutsche Rat hat dazu erklärt, daß der Vertrag nur für die Bundesrepublik Deutschland abgeschlossen werde; „Er gilt daher nicht für den gesamtdeutschen Souverän und läßt die endgültige Regelung der Sudetendeutschen Frage offen.“

Der damalige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Frank, hat demgegenüber festgestellt, daß „im Verhältnis Deutschlands – und nicht nur der Bundesrepublik Deutschland – zur Tschechoslowakei – im Unterschied zum deutsch-polnischen Verhältnis – kein Territorialproblem besteht“.

Auch eine solche Auffassung kann das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht aufheben. Wie Dr. Jenninger in Wien betonte, gehört zu den Menschenrechten das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat. Wir als freier Teil eines geteilten Volkes haben „die Pflicht, für die Menschenrechte aller Deutschen einzutreten“.

Der Sudetendeutsche Rat hat deshalb ausdrücklich am 14. Juli 1973 erklärt, daß, soweit der Prager Vertrag die noch ungelösten Probleme der fortbestehenden Sudetenfrage übergeht, wir gegen ihn Rechtsverwahrung einlegen.

Von entscheidender Bedeutung bleibt die Frage nach dem Selbstbestimmungsrecht und dem Recht auf Heimat der Sudetendeutschen. Insofern ist die von Staatsminister Dr. Jenninger abgegebene Erklärung für unser Selbstverständnis, unsere Rechtsposition und für die Abschätzung des Rahmens, in dem sich die Bundesregierung uns Sudetendeutschen verpflichtet fühlt, sehr wesentlich.

In der Obhutserklärung wurde von den „natürlichen Rechten der Deutschen“ gesprochen, die zu wahren sind. Die Frage des Selbstbestimmungsrechtes wird dagegen nicht ausdrücklich erwähnt. Doch es ist ein unbestreitbares Faktum – und darauf hat Felix Ermacora auf dem letzten Sudetendeutschen Tag in Wien hingewiesen – „daß das Recht auf die ange-

stammte Heimat zur Familie des Selbstbestimmungsrechtes gehört, daß es sozusagen vorweg auszuüben ist, damit Selbstbestimmung möglich sein kann“.

Hier erhebt sich für uns eine grundsätzliche Frage, nämlich: Was taugt ein Heimat- und Selbstbestimmungsrecht, wenn es nur für die gilt, die Heimat haben? Ein theoretisches Recht auf Heimat, das sich nicht realisieren läßt, ergibt keinen Sinn. Die Durchsetzbarkeit unseres Anspruchs steht auf dem Prüfstand.

Die deutschen Heimatvertriebenen haben sich von Anfang an zur Gewaltlosigkeit bekannt, und ein nicht geringer Teil ihres moralischen Gewichts ist damit verbunden. Auch hat Gewalt nichts mit dem Wesen des Selbstbestimmungsrechtes zu tun.

Dieses ist allerdings solange eine papierene Proklamation, wie ihm die konkrete staatliche oder zwischenstaatliche Verbindlichkeit fehlt. Es bedarf der Schutzmacht sowie der internationalen Anerkennung, soll es effektiv sein. Verbale Bekundung allein macht noch keine Schutzmacht aus. Sie muß sich a) als solche fühlen und b) entsprechend einsetzen!

Für uns Sudetendeutsche bedeutet die Schirmherrschaft Bayerns viel. Darin bekennt sich die Bayerische Staatsregierung zum Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen, das sie, wie es heißt „jederzeit mit dem ganzen Gewicht ihres Einflusses vertreten will“.

So vorbildlich dies ist, für eine wirksame außenpolitische Vertretung reicht die bayerische Schirmherrschaft nicht aus. Folglich müssen wir den Rahmen erweitern. Als unerläßliche Vorbedingung der Selbstbestimmungsforderung benötigen wir – um noch einmal mit Ermacora zu sprechen – die „Schutzkraft des betroffenen Volkes“. Sie wird von Volk und Minderheit gleichermaßen entwickelt.

Wie steht es nun um die „Schutzkraft“ des eigenen – geteilten – Volkes? Wir können uns hier nur auf die Bundesrepublik Deutschland beziehen. An zustimmenden und fordernden Bekundungen zum Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen fehlt es nicht, denn auf dieser Basis wünscht man die Teilung unseres Landes zu überwinden. Hierüber besteht auch Konsens bei den traditionellen Parteien.

Nicht mehr so eindeutig ist die Antwort auf die Frage, an welches Deutschland beim Einigungsprozeß gedacht wird. Und man muß sich in der Regel auf z. T. heftige Einwände einstellen, wenn man ein Territorium nennt, das über die „DDR“ hinausgeht. Wenn man gar die Versailler Reichsgrenzen von 1937 verläßt und die sudetendeutsche Frage anspricht, dann kompliziert sich das Problem zusätzlich.

Mit Sicherheit läßt das Selbstbestimmungsrecht für unsere Volksgruppe, das ja gemäß § 2 der Satzung der Sud. Landsmannschaft stets im Zusammenhang mit der Forderung nach der angestammten Heimat verknüpft ist, mehrere Ausdeutungen zu: Von der staatlichen Selbstständigkeit über die Autonomie in einem beste-

henden Staat bis zum Zusammenschluß mit einem anderen Staatswesen.

Daß über derartige Modelle nachgedacht wird, hat erst unlängst wieder das „Strategie-Papier“ des Wenzel-Jaksch-Kreises gezeigt. Aber alle Konzeptionen sind vergeblich, wenn der Rückhalt zumindest im eigenen Volk nicht gesichert ist.

Die Erklärungen der deutschen Parteien zur Sudetenfrage sind z. T. recht bejahrt. Gerade daher ist die Jenninger-Erklärung von Wien für uns so wichtig. Von großer Klarheit ist die Bergneustädter-Erklärung der SPD. Allerdings liegt sie 22 Jahre zurück. Einige Sätze daraus:

„Die sudetendeutsche Frage ist durch die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht erledigt. Die Vertreibung war widerrechtlich; sie muß auf friedlichem Weg wiedergutmacht werden, ohne daß anderen Menschen aufs neue Unrecht geschieht.“

„Wiedergutmachung der Vertreibung“ heißt: Rückkehr der Vertriebenen, d. h. Verwirklichung ihres „Rechts auf die Heimat“.

Das „Recht auf die Heimat“ kann erst dann als verwirklicht gelten, wenn alle politischen und menschlichen Freiheitsrechte in der Heimat verwirklicht und gewährleistet sind. Die Feststellung, wonach Deutschland in den Grenzen von 1937 rechtlich fortbesteht, schließt das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht aus.“

Daß der letzte Satz von dem Vertreter der Bundesregierung in Wien bestätigt wurde, sollte für uns Sudetendeutsche Zuspruch und Ansporn zugleich sein.

Ebenfalls ermutigend ist die Tatsache, daß das Europäische Parlament gegenwärtig darangeht, ein Volksgruppenrecht zu schaffen, das auch kleinen und kleinsten Völkern die Gleichberechtigung in der großen Völkergemeinschaft sichern und ihnen das mögliche Schicksal künftiger Vertreibung ersparen soll. Unsere weitere Aufgabe wird es sein, darauf hinzuwirken, daß diese Rechte international anerkannt und vor allem auch durchgesetzt werden.

Wir müssen realistisch und beharrlich auf Europa bauen, um zur Erfüllung unserer Forderungen zu gelangen. Eine Schutzmacht Europa für das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die angestammte Heimat wäre immer noch die stärkste Kraft.

Darüber hinaus müssen wir die internationale Solidarität aller Rechtsuchenden in Sachen Selbstbestimmung fördern. Dazu gehört eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit, die auch und gerade im Ausland um Verständnis für das Anliegen unserer Volksgruppe zu werben hat. Ein ähnlicher Vorschlag findet sich auch im Papier des Wenzel-Jaksch-Kreises.

Und schließlich dürfen wir im eigenen Haus nicht nachlassen, unsere Jugend aufmerksam zu machen, für unsere sudetendeutsche Identität, die in die deutsche auf besondere Weise eingebettet ist. Fahren wir in die Heimat! Nehmen wir aber unsere Kinder mit! Die persönliche Anschauung schafft vertiefte Beziehung zu unserem Raum.

Seit dem Bestehen unserer Landsmannschaft haben wir etliche Wandlungen unserer politischen Rahmenbedingungen in Deutschland und außerhalb Deutschlands erlebt. Dieses Auf und Ab muß uns nicht beunruhigen. Halten wir unseren Kurs bei und fühlen wir uns bestärkt durch Worte wie diese von Wenzel Jaksch:

„Die zähe Verteidigung einer Rechtsposition ist kein Immobilismus. Verzichtserklärungen sind keine Initiativen. Friedlicher Revisionismus gegen offenkundige Unrechtstatbestände ist daher der Wertmesser einer lebendigen Demokratie. Wir dürfen unser Schicksal nicht allein dem Wohl- oder Übelwollen der Umwelt ausliefern. Der Einheitswille unseres Volkes ist die stärkste Bürgschaft für die Überwindung der Teilungsdilekte.“



Der Hammerteich, links im Hintergrund der Jeschken.

„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Freistadt



Die 1. Adresse für Bad & Heizung
Josef Blaschko
 Freistadt, OÖ., St.-Peter-Straße 21
 Telefon 26 26

Gebrüder Bock

Weiß-Sämischgerberei • Rohleder-Einkauf
FREISTADT, Telefon 22 28

Gasthof Deim

zum „Goldenen Hirschen“
 4240 FREISTADT, OÖ.
 Böhmberg, 8, Tel. 0 79 42 / 22 58, 21 11

Das führende Schuhgeschäft in Freizeit —
 Sport und Mode

Freistadt — Rainbach — Reichenthal —
 Marchtrenk

Schuhzentrum
Fleischanderl

Ges. m. b. H.
 Uhren-Schmuck-Boutique
 4240 Freistadt, Pfarrgasse 4
 Telefon 0 79 42/39 23

Baugesellschaft m. b. H.

Ing. Leopold Putschögl Baumeister —
 Baustoffe

4240 FREISTADT, Zemannstraße 23
 Telefon 0 79 42/22 91

Fleisch- und Wurstwaren

Franz Greisinger

4240 Freistadt, Hauptplatz 19 und
 Zemannstraße 47, Telefon 0 79 42/23 20
 Dr.-Renner-Straße 1, Telefon 0 72 35/22 18

Kern-Brot

Karl Kern Ges.m.b.H.

Bäckerei, Süßwaren und Lebensmittel

4240 Freistadt, OÖ.

Neuhofstraße 16

Tel. 0 79 42/22 92

Filiale: Eisengasse 8

**EDUSCHO
 KAFFEE-
 DEPOT**

Fotoservice

KITTEL

Ges. m. b. H.

Fotostudio • Großlabor • Fotofachhandel

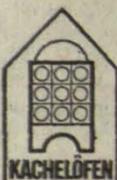
4240 Freistadt, Ledererstraße 1–3
 Telefon 0 79 42/23 0 60 oder 36 7 60

E. Ahamer

Ges. m. b. H.

4240 Freistadt
 Linzer Straße 23

Telefon 0 79 42/23 86



Teppichböden waschen

Es gibt verschiedene Banken —
 aber nur eine Sparkasse

SPARKASSE FREISTADT

Hauptplatz 15 • Zemannstraße 49 • Neumarkt i. M. 8



Josef Lorenz

Musikinstrumenten-Erzeugung und -Handel
 Notenhandel

FREISTADT, Salzgasse

Gasthof Jäger

„ZUM GOLDENEN ADLER“

Gutbürgerliches Haus
 mit jedem Komfort.
 Seit über 180 Jahren
 im Familienbesitz.

4240 Freistadt, OÖ.
 Telefon 0 79 42/21 12

Café-Konditorei

Georg Poißl

Eisengasse 3
 4240 Freistadt, OÖ.,
 Telefon 22 53

Brillengutscheine

BRILLEN RAPPAN

Freistadt, Eisengasse 7

Adolf Schaumberger Ges.m.b.H.

Lastentransporte — Heizöle
 Holz — Kohlen — Baustoffe

Tel. 0 79 42 / 23 17, 32 48

4240 Freistadt, OÖ.

ELEKTRO PACHNER

Gesellschaft m. b. H. u. Co. KG
 Elektro-Installationen — Elektro-Handel

4240 Freistadt, Salzgasse 4, Tel. 0 79 42/32 61-0
 4261 Rainbach,
 4193 Reichenthal,
 4020 Linz

**Café-Konditorei
 Lebzelterei**

LUBINGER

4240 Freistadt, Hauptplatz 10
 Tel. 0 79 42 / 26 86

REISEBÜRO

Schick

Gesellschaft m. b. H.

A-4240 Freistadt, Linzer Str. 64

Tel. 0 79 42 / 30 01 A

Telex 02-1556

**90 JAHRE
 BÄCKEREI FERSCHL**

4240 Freistadt, Pfarrgasse 7
 Tel.: 0 79 42/22 32

Ferdinand Leitner

Inhaber: Renate Geisbüsch

Bürsten- und Pinselerzeugung

4240 Freistadt, OÖ.
 Zemannstraße 16, Telefon 24 21

TAPEZIERERMEISTER

Adolf Kriegl

Fachmännische Beratung und Verlegung
 von Tapeten und Bodenbelägen
 Vorhänge und Jalousien
 Sonderanfertigung und Neubeziehung
 von Polster- und Stilmöbeln

Freistadt • Jaunitzstraße 16 • Tel. 0 79 42/32 35

FAHRSCHULE UND
 AUTOVERLEIH



Ing. F. Auböck

4240 Freistadt, Linzer Str. 43
 Telefon 0 79 42/24 71

Auskunft und Anmeldung in
 der Fahrschule von
Montag bis Freitag von 8 bis 13 Uhr
 Tages-, Intensiv- und Abendkurse
 INTENSIVKURSE — der schnellste Weg
 zum Führerschein

Brigitte Lanik

Naturblumen — Grabkränze
 Myrtenwarenerzeugung
 4240 Freistadt, Samtgasse 2–6
 Tel. 24 76

Helmut Haider

Uhren — Optik — Schmuck
 4240 Freistadt, Hauptplatz
 Tel. 26 62

Blumen —
 Kränze **Theiss**

4240 Freistadt
 Zemannstraße 8



Blumen-Wetty

Inhaber: Florian JUNG
 4240 FREISTADT, HAUPTPLATZ 2
 TEL. 0 79 42 / 24 66

GÄRTNEREI — GARTENGESTALTUNG
 MANZENREITH 67, TEL. 0 79 42/25 72



Kunstschmiede

S. Kasta

Gediegene Handarbeit, keine
 Serienproduktion!

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie
 unverbindlich!

Freistadt, Klostersg. 23, Tel. 23 11



Die Bank
 mit dem
 persönlichen
 Service!

Ihre Raiffeisenbank in FREISTADT

BÜCHER — PAPIER

Wolfsgruber

Inh. Henrike Reitbauer

Groß- und Einzelhandel — Bürobedarf
 4240 Freistadt, Hauptplatz 3

**Pension
 „Wilder Mann“**

Christine Pirklbauer
 A-4240 FREISTADT,
 Telefon 0 79 42/24 40

Herbert Daichendt

Vorm. Frieda Wolf

Fachgeschäft für Glas, Porzellan, Spielwaren,
 Geschenkartikel, Haus- und Küchengeräte in

4240 Freistadt, Hauptplatz 5
 Telefon 0 79 42/24 05

Karl Pölderl

Kaufmann

4271 St. Oswald 54, Tel. 246

**SCHÖFFER
 TASCHEN**

Geldbörsen

Handschuhe

Schirme

Pfarrgasse 1 Tücher

FREISTADT, Tel. 23 21 Reiseartikel

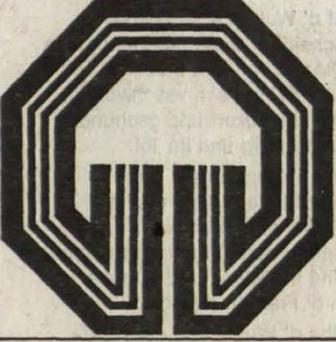
Gasthof

Maria Bründl

Inhaber J. und R. Fröstl

A-4271 St. Oswald 63
 Telefon 0 79 45/259

„Glück auf 1988“ wünscht die Geschäftswelt von Linz

<p>Büromaschinen ELSTNER Schreib- und Rechenmaschinen — Kopierer Fachwerkstätte — Leihmaschinen Kundenparkplatz 4020 Linz, Harrachstraße 24, Telefon 27 71 72</p>		<p>D. Swarovski & Co. Verkaufsgesellschaft Linz/Donau, Kraußstraße 10—12</p>	
<p>Goldschmiedeteiler G. Geier 4010 Linz Badgasse 18 (Hofberg) Tel. 27 61 31</p> 	<p>Spielwaren Beyerl Das große Spielwarenhaus auf der Landstraße</p>	<p>W. Bürgermeister Libellen — Wasserwaagen 4020 Linz, Gablonzerweg 6 Telefon 81 0 46</p>	<p>Ing. PISCHULTI RICHARD aus Kienberg, Böhmerwald Klimaanlagen Zentralheizungen und sanitäre Anlagen Linz, Estermannstraße 14 Tel. 27 96 21, 27 96 68/69</p>
<p>H. Kalhammer T. Schmidt — H. Kalhammer Flötzerweg 145 Tel. 0 73 2 / 80 2 07 4034 Linz/Donau, Austria</p>	<p>E. Fischer & Co. KG Autom. Schmuck-, Ketten- und Metallwarenerzeugung Linz/D., Gablonzerweg 5 Telefon 81 8 31</p>	<p>Karl Blaha Bäckerei — Feinkost Wiener Straße 264, Tel. 42 1 46 Plesching 53 Dauphinestraße 197, Tel. 80 0 62 Wiener Straße 318</p>	<p>Die Fachgeschäfte für moderne Ernährung, Diät und natürliche Körperpflege REFORM-DROGERIE WALTER Linz, Stockhofstraße 30 Bethlehemstraße 12 Weißerwolffstraße 1 — Ecke Huemerstraße 25 REFORMHAUS WALTER Linz, Bismarckstraße 14 Mozartpassage 7 Wels, Schmidgasse 11</p>
<p>„KOHLENHOF“ NEUE HEIMAT Inhaber Wilhelm Marz Linz, In der Neupoint Fernruf 82 0 88</p>	<p><i>Der Landsmann kauft beim Landsmann!</i></p>	<p>E. FRIEDRICH jun. MODESCHMUCK Linz-Neue Heimat, Flötzerweg 141, Telefon 80 2 13</p>	<p>M. u. F. Wickenhauser Ges.mBH Reisebüro — Autobusse Badefahrt nach Moravci etc. Feste und flüssige Brennstoffe Kokstausch Linz, Holzmüllerstr. 2, Tel. 41 0 75</p>
<p> <i>Uhren Schmuck</i> HELMLINGER 4030 Linz • Schießgang 7 Telefon 82 2 85</p>	<p>GEHA Gerhard Havranek STRICKWARENFABRIK wünscht allen seinen Kunden und Landsleuten frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr. Verkauf zu Fabrikspreisen in neun Filialen: Linz, Hauptstraße 39, und Herrenstraße 44 und Einkaufszentrum Niedernhart; Enns, Linzer Straße 2; Traun, Hauptplatz; Attnang, Römerstraße 28; Steyr, Gleinker Gasse 9; Waidhofen, Oberer Stadtplatz und Amstetten, Wiener Straße.</p>	<p>Rudolf Hafner Internat. Transport- und Speditions-Ges. m. b. H. A-4024 Linz, Edlbacherstraße 13a ● Internationale Lkw-Verkehre ● Swissair- Parcel-Express ● Kipper-Lkw ● Kran-Lkw ● Stadtfahrzeuge ● Sonderfahrten ● Luftfracht ● UKW-Funk ● Lagerung ● Kokszustellung ● Airportservice Telefon: 52 1 12 und 51 2 48, Telex 02 1972</p>	<p>Optiker Wittauer Konzessionierter Kontaktlinsenoptiker Linz/Donau Am Bindermühl 56, Einkaufszentrum, Tel. 41 2 58 Filialen: Haiderstraße 14, Neue Heimat, Tel. 80 0 66 Privat und alle Krankenkassen Parkmöglichkeiten vor den Geschäften</p>
<p>INGENIEURBÜRO FRANZ SCHMACHTL KG 4021 LINZ, PUMMERERSTR. 36, Telefon 27 04 31-0 Technische Büros: 1120 Wien, Rosaliagasse 13, Telefon 85 87 96 8010 Graz, Theodor-Körner-Straße 54, Tel. 67 21 85, Telex: 031-25-62</p>		<p>WEIHNACHT — NEUJAHR KONFITOREI NASCHKÄTZCHEN Konditormeister Fritz Wagner junior, 4020 Linz, Neue Heimat, Schießg. 7, Tel. 81 18 45</p>	

In Prag Zurückhaltung gegenüber Änderungen

Äußerungen tschechoslowakischer Politiker und Zeitungsberichte nach dem Besuch Gorbatschows in Prag und Preßburg zeigen überwiegend auch weiterhin eine defensive Haltung gegenüber wirksamen Änderungen. Eine Ausnahme scheint lediglich, wie schon vor dem Besuch, Ministerpräsident Strougal zu machen, den die Nachrichtenagentur „Reuter“ mit den Worten zitiert, daß es „keinen anderen Weg“ gebe, als dem sowjetischen Beispiel zu folgen. „Wenn wir keinen Fortschritt machen bei der Demokratisierung unserer Gesellschaft und denjenigen keine Chance geben, die dieses Land lieben, dann machen wir einen schweren Fehler“, soll Strougal nach diesem Bericht in Brúx gesagt haben. Strougal fordert auch „mehr Ehrlichkeit und Offenheit in beide Richtungen. Von unten nach oben wie umgekehrt“. In Erklärungen für ausländische Berichterstatter ist indessen auch Strougal zurückhaltend.

Die Tschechoslowakei sei souverän, sagte er gegenüber dem Österreichischen Fernsehen anläßlich eines privaten Besuches des öster-

reichischen Bundeskanzlers Vranitzky in Prag: sie werde von den Reforminitiativen Gorbatschows das übernehmen, was auf ihre Verhältnisse passe. Anläßlich dieses Besuches versprach die tschechoslowakische Seite für die Zukunft auch einige Verbesserungen im Grenzverkehr. Hinweise oder Überlegungen, welche Reformen in der Tschechoslowakei vorgenommen werden könnten, gibt es in den offiziellen Äußerungen in Prag auch weiterhin nicht, wenn man von dem bereits im Januar veröffentlichten Grundsatzdokument über Wirtschaftsreformen absieht. Generalsekretär und Präsident Husák wiederholte in einer Rede nochmals das, was er im März vor dem Zentralkomitee gesagt hatte. Das haben Beobachter in Prag allgemein als Lippenbekenntnis ohne konkrete Folgen bezeichnet. Diejenigen Führer der Tschechoslowakei, die sich hinter diese Politik des Abwartens stellen, sind offenbar bemüht, die angebliche Einheit der Führung zu wahren und nach außen keine Dissonanzen sichtbar werden zu lassen. ZK-Sekretär Fojtik sagte, die „antitschechoslowakische Kampagne“ im Westen würde, wenn auch et-

was verändert, weitergehen. In der Tschechoslowakei sollen „keine Debatten in den Informationsmedien darüber geführt werden, ob die Umgestaltung für uns anwendbar ist oder nicht“. Debatten würden nur geführt über den „Sinn und die konkreten Formen der Verwirklichung dieser Umgestaltung unter unseren Bedingungen“. Fojtik sagte, Umgestaltung sei „keine Zurückweisung der Vergangenheit“. Sie sei nur eine „Zurückweisung derjenigen Elemente der Vergangenheit, welche wir nicht in die Zukunft mitnehmen können“.

Der Wille zum Bestehen auf der Vergangenheit kam auch in einem Leitartikel des Parteiorgans „Rude Pravo“ zum Jahrestag des sogenannten April-Plenums von 1969 zum Ausdruck, auf dem Husák zum Ersten Parteisekretär gewählt und die sogenannte „Normalisierung“ beschlossen worden war. „Rude Pravo“ schreibt: „Wir kehren immer wieder zum Dokument über die Lehren aus der krisenhaften Entwicklung zurück.“ Dieses Dokument wurde in der damaligen Zeit angenommen und diente als Grundlage vor dem Normalisierungskurs.

Vor dem Besuch Gorbatschows hatte sich ZK-Sekretär Bilak ausdrücklich darauf berufen, während Husák vor dem Zentralkomitee im März darüber nichts sagte. Es blieb auch während des Besuches Gorbatschows unerwähnt.

Der sowjetische Parteisekretär war sparsam mit Lob für die Politik der Prager Parteiführung in den letzten zwanzig Jahren. „Rude Pravo“ schreibt weiter, es komme nicht in Frage, daß führende Repräsentanten des „Prager Frühlings“ rehabilitiert werden könnten. Solches könnte höchstens für einzelne Leute in Betracht kommen, die sich seither „bewährt“ hätten. Gorbatschow bedankte sich in einem von allen tschechoslowakischen Zeitungen veröffentlichten Brief für die vielen Zuschriften, die er während seines Besuches aus der tschechoslowakischen Bevölkerung erhalten habe. Diese Zuschriften, so stellt Gorbatschow mit Genugtuung fest, hätten alle Unterstützungen für seinen Kurs ausgesprochen und dessen „internationale Bedeutung“ hervorgehoben.

Viktor Meier in „Frankfurter Allgemeine“

Ein mährisches Dorf übt die technische Revolution

Das mährische Wirtschaftswunder ist nachts nicht leicht zu finden. Hinter der Industriestadt Gottwaldov, bekannter unter ihrem früheren Namen Zlín, zweigt ein Weg ab in die Finsternis. Kopfsteinpflaster, dunkle Straßendörfer, dann und wann ein breites Schild mit der verheißungsvollen Aufschrift „Hotel“. Plötzlich ein Ausflugsboot, ein Badesee und dann das hell erleuchtete Ziel, ein Ferienhotel westlichen Stils.

An der Bar sitzt eine Reisegruppe aus Texas, Heimwehtouristen. Ihre Familien sind irgendwann aus der Tschechoslowakei ausgewandert, nun machen sie hier Ferien: im ungewöhnlichsten Landwirtschaftsbetrieb des Landes, wahrscheinlich sogar ganz Osteuropas. Das Agrokombinat Slusovice (Markt Slusowitz in Nordmähren) kennt keine der Schwierigkeiten, die in Planwirtschaften und besonders in den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften üblich sind. Materialverschwendung und Landflucht sind unbekannt. Die Genossenschaftsmitglieder sind jung. Im Durchschnitt 32 Jahre alt. Jedes Jahr bewerben sich 7000 Arbeitskräfte aus allen Teilen des Landes um einen Eintritt in das abgelegene Kombinat — obwohl in Slusovice der Arbeitstag mindestens acht Stunden dauert. (Nach einer für das Zentralkomitee angefertigten Untersuchung ist der durchschnittliche tschechoslowakische Arbeitnehmer nur drei Stunden am Tag mit seiner offiziellen Tätigkeit beschäftigt, in der restlichen Zeit wird mit Nachbarschaftshilfe und Nebenbeschäftigung dazuverdient.)

In Prag wird der Erfolg von Slusovice mit einer Mischung aus Bewunderung und Mißtrauen beobachtet. Vergangenes Jahr haben die Kontrolleure 90 Anlässe gefunden, verschiedene Tätigkeiten in Slusovice auf ihre Vereinbarkeit mit den Grundsätzen sozialistischer Arbeit zu überprüfen. Gorbatschow, so wird in Wiener Emigrantenzirkeln erzählt, habe bei seinem Tschechoslowakei-Besuch im Frühjahr ausdrücklich auch dieses Musterkombinat ansehen wollen, sei aber von den Orthodoxen in der Parteispitze daran gehindert worden und auch aus Ärger darüber zwei Tage früher nach Moskau zurückgereist. Auch die breite Paradedstraße zwischen den Dörfern von Slusovice, die dort eigens seinetwegen gebaut worden sein soll, hat er nicht zu Gesicht bekommen. Dem westlichen Journalisten hingegen wird vom staatlichen Pressebüro ohne jegliche Ziererei sofort ein Termin in Slusovice arrangiert — vielleicht ein Zeichen dafür, daß die Informationspolitik zur Zeit auf einen offenen Kurs eingestellt ist.

Die Landwirtschaft hat schon längst nicht mehr die Bedeutung, auf die der Name der Genossenschaft hinweist. Vieh- und Pflanzenproduktion tragen nur noch 6 Prozent zum Umsatz bei. Unter der fantasiereichen Führung ihres Vorsitzenden Frantisek Csuba hat sich das Kombinat zu einem modernen Konzern entwickelt, der unter anderem der bedeutendste Hersteller von Mikrocomputern in der Tschechoslowakei ist.

Der Betrieb ist in elf „Mikrostrukturen“ gegliedert, jede Mikrostruktur wiederum in Unterabteilungen, die nach den neuesten Vorstellungen Csubas allesamt als Profit-Center funk-

nieren sollen: wer seine Leistungen nicht inner- oder außerhalb des Unternehmens erfolgreich verkaufen kann, ist (vielfach) überflüssig. In den vergangenen Jahren hat das Kombinat als Ganzes in seinen Bilanzen (die in einer Hauszeitschrift veröffentlicht sind) stets einen Gewinn ausgewiesen, der rund 1,0 Prozent vom Umsatz betrug.

Die jährliche Wachstumsrate, die Csuba anstrebt und bislang erreicht hat, liegt bei 30 Prozent. Für 1986 weist die Bilanz einen Umsatz von 3,5 Milliarden Kronen aus (nach offiziellem Umrechnungskurs, der allerdings nur einen vagen Anhaltspunkt bietet, sind das 700 Millionen Mark). Die Lohnsumme macht 185 Millionen Kronen aus, das sind rund 5 Prozent vom Umsatz, Materialkäufe und Investitionen hingegen 2,8 Milliarden Kronen (80 Prozent).

Slusovice zählt rund 3500 aktive Genossenschaftsmitglieder. Die Fluktuation ist mit 500 Austritten im Jahr relativ hoch. Unter ihnen sind einige Bauern, denen die Arbeit in diesem Kombinat zuviel ist (sie kehren allerdings, wie in Prag zu hören ist, häufig reumütig zurück — denn die Landmaschinen, die sie zur Bestellung der Felder brauchen, gehören der Genossenschaft), oder auch spezialisierte Arbeitnehmer aus den Großstädten, deren Frauen sich auf dem Land langweilen.

Für Wissenschaftler gibt es nichts Befriedigenderes als eine Stellung in Slusovice, erzählt einer von ihnen. Verlockend sei die Möglichkeit, Erfindungen und Ideen sogleich in die Praxis umsetzen zu können. Die sechs Abteilungen der Mikrostruktur „Wissenschaft und technische Entwicklung“ arbeiten an Projekten, die anderen Sektoren von Slusovice unmittelbar dienen. Die Forscher der Abteilung „Landwirtschaftliche Chemie“ zum Beispiel entwickelten neue Düngemittel und Pestizide, die dann in der hauseigenen Mikrostruktur Agrochemie hergestellt werden. Das gleiche gelte für die Gentechniker, für die Maschinenbauer oder für die Veterinäre. Zur Verblüffung von Jerry J. Hosek, eines Tierarztes aus der texanischen Touristengruppe, wird in Slusovice zum Beispiel Embryonentransfer mit Föten von kanadischen Milchkuhen nach Methoden praktiziert, die er noch nicht kannte.

Auch im Marketing leistet Slusovice mehr als andere Agrarkombinate. Dienstleistungen aller Art, Embryonentransfer, Bauarbeiten, neue Techniken werden gewinnbringend verkauft. Saatgut einer neuen Maissorte, von den Gentechnikern von Slusovice entwickelt, wird an andere Genossenschaften und Staatsgüter verkauft, der Mehrertrag dann mit Slusovice geteilt. Beim Mais arbeitet Slusovice auch mit Betrieben in der Ukraine zusammen, bei einem anderen Projekt kooperiert man mit französischen Erzeugern: die Geningenieure bemühen sich zur Zeit darum, eine frühreifende Sojasorte zu entwickeln.

Viele Produktionsbereiche sind ursprünglich zur Sättigung des eigenen Bedarfs entstanden und durch die besonderen Mängel der Planwirtschaft über die Erfordernisse von Slusovice hinausgewachsen. So wurde zum Beispiel die Bauabteilung nur gegründet, weil die staatlichen Baufirmen ständig mit Großaufträgen beschäftigt und so für kleinere, kurzfristig ge-

brauchte Aufträge unabhkömmlich waren. Inzwischen sind die Bauarbeiter von Slusovice in der ganzen Tschechoslowakei gefragt.

Ähnlich die Computerfertigung. Sie entstand 1982, nachdem ein Lieferembargo aus dem Westen die Einfuhr von Kleinrechnern unmöglich machte. Das Kombinat wollte damals sein internes Rechnungswesen modernisieren. Daraus hat sich inzwischen eine Abteilung mit 330 Mitarbeitern entwickelt, die 8- und 16-Bit-Computer mit Mehrfarben-Bildschirm herstellen. In der Montagehalle basteln die Mechaniker die modernen Geräte bei offenem Fenster zusammen. 1988 sollen in Slusovice 30.000 Personal-Computer produziert werden, vorwiegend für die tschechoslowakischen Schulen. Das wiederum ist nur möglich, weil Slusovice etwa über seine eigene Bauabteilung verfügen kann und so nicht auf den schwerfälligen Fünfjahresplan angewiesen ist für die Errichtung der notwendigen Werkhalle.

In Slusovice weiß man aus allem Geld zu machen, auch aus der eigenen Attraktivität. 60.000 Besucher aus anderen Betrieben sind im vergangenen Jahr gekommen, betreut wurden sie vom eigenen Reiseunternehmen Agrotours. Durch Übernachtungen in den eigenen Hotels — wo auch Fachkonferenzen organisiert werden, zur Zeit zum Beispiel die Intra-Elektra für Teilnehmer aus Comecon-Ländern —, durch Mittagessen in den eigenen Restaurants, Einkäufe in dem gut sortierten eigenen Kvatro-Kaufhaus oder durch einen Besuch im eigenen Trabrenncenter lassen sie immer ein paar Kronen in Slusovice. Später kommen dann vielleicht noch Bestellungen von Düngemitteln, Reifen, Kunststoffen oder Landmaschinen aus Slusovicer Fertigung dazu.

Der außergewöhnliche Erfolg von Slusovice gründet auf einer Reihe von Eigentümlichkeiten. Das Parteibuch, so heißt es in Prag, interessiere den Vorsitzenden nicht. Wer arbeiten will, wird nach seiner Qualifikation gefragt, nicht nach seiner politischen Überzeugung. Nach 1968 gewährte Csuba auch denen einen Platz, die anderswo in Ungnade gefallen wären.

Durch ein komplexes Motivationssystem ist zudem jeder an seiner eigenen Tüchtigkeit und auch an der seiner Mitarbeiter interessiert. Das Monatseinkommen setzt sich aus einem Grundlohn und einer Prämie zusammen. Für das Management kommt noch ein Bonus von bis zu 2000 Kronen (400 DM) und andere Leistungsanreize wie Dienstwagen hinzu.

Der Grundlohn entspricht dem tschechoslowakischen Durchschnitt (rund 3200 Kronen, 640 DM), für leitende Angestellte liegt er oft darunter. Die Prämie beträgt für Arbeiter 30 bis 40 Prozent des Lohns, bei leitenden Angestellten reicht die Spanne von 0 bis 100 und liegt häufig zwischen 50 und 80 Prozent. Sie richtet sich nach dem Ertrag der Abteilung und wird zwischen den Mitarbeitern nach einem Punktesystem verteilt; einmal im Quartal muß der Abteilungsleiter seine Mitarbeiter öffentlich bewerten. Wer sich oder andere falsch eingestuft fühlt, kann protestieren. Vor diesem Tag haben viele Abteilungsleiter Magenschmerzen, heißt es in Slusovice. Wer zu viele gute Punkte vergibt, schadet unter Umständen sich selbst. Schließlich wird er wiederum nach der (meßbaren) Leistung seiner Abteilung beurteilt. Und zu viele gute Punkte passen mit einem schlechten Ergebnis nicht zusammen.

Außerdem versüßt eine Fülle von Sozialleistungen das arbeitsreiche Leben in der Einöde von Slusovice. Die Mitarbeiter haben eine großzügig bemessene Benzinkostenpauschale, eine gute und billige Werkskantine (ein Mittagessen fünf Kronen für Aktive, zwei Kronen für pensionierte Mitglieder). Die Touristik-Abteilung vermittelt günstige Reisen. Ein Urlaub auf Kuba kostet die Genossenschaftsmitglieder von Slusovice 7100 Kronen, das gleiche Angebot bei der staatlichen Reiseorganisation Ce-

Af d' Wulda

Heimatlied aus alter Zeit

Af d' Wulda, af d' Wulda
Scheint d' Sunn a sou gulda,
Geh i hin üba d' Bruck.
Furt schwimman die Scheita,
Tolau, ollweil weita . . .
Oba koans find mehr zruck.
Muass aussa a rinna . . .
Oba drausst bleib i nimma!
Mei Hoamat is s' Best!
Vom Böhmawold kriagn
Will i s' Brautbett und d' Wiagn
Und a Truaha af z' letz.

Nach 1946

Af d' Wulda, af d' Wulda
Scheint d' Sunn grad sou gulda
Ols wia ehnda a mol . . .
Oba d' Leut san waschwundn,
Döi si grackert und gschundn,
Af die Berg und im Tol.
Döi d' Hoamat der Olten
Johrhundert laung gholten
Und si ehrl'i ham plagt,
Hams hiazt Ollsant wegnumma
Und in Oelend und Kumma
In d' Fremdn nausgjogt.
Oba d' Wulda und die Wälda,
Döi Häusln und Felda,
Nimmt im Geist jeda mit.
Und was einweindi drinna,
Wird ols Hoamweh furtrinna,
Dos vageht bei koan nit.
Und wirts amol zum sterben,
Werd'n si eahnarn Erben
Oans gannz gwiss übagebn:
Eahnarn Glauben an die Heimat,
In döi jeda gern keimat . . .
Und der wird weitalebn.

Michael Wollner

Unseren Stammgästen
wünschen wir
ein frohes Fest
und ein
glückliches Jahr 1988

Renate Musil

Restaurant

1060 Wien, Mollardgasse 3
Telefon 58 62 327

dok ist 8900 Kronen teurer. Für Überziehungskredite in Höhe des dreifachen Lohns bürgt die Genossenschaft.

Slusovice führt eine Existenz am Rande des tschechoslowakischen Systems. Die juristische Abteilung (drei Anwälte) sucht ihrem Unternehmen den größtmöglichen Spielraum innerhalb des geltenden Gesetzesrahmens zu verschaffen. Die Freiheit von planwirtschaftlichen Zwängen — die in Slusovice nur für die relativ unbedeutende Landwirtschaft gelten — hat sie erlangt, indem sie neue Aktivitäten als „Forschungsprogramme“ einrichtete. Nach mehr als 20 Jahren unter der Führung von Frantisek Csuba sieht es so aus, als ob die Stellung von Slusovice in der tschechoslowakischen Wirtschaft gefestigt sei; das liegt aber auch am politischen Patt zwischen Reformern und orthodoxen Kommunisten in Prag.

Aus: „Frankfurter Allgemeine“

AUER

TORTENECKEN BAUMSTÄMME

Mit AUER beginnt das süße Leben

Gerapid
Schnelltrennsätze

Endlos

FORMULARDRUCK

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern, Lieferscheine, Rechnungen usw.

Genstorfer KG Buch- und Offsetdruck

A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie